Zeno-Zeitung

Kreiszeitung

Gronauer Volkszeitung für den Kreis Ahaus Eper Volksblatt

Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt K.-G., Zweigniederlassung Ahaus

57. Jahrgang.

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Rm. einschl. 0,40 Rm. Postgebühren, zuzügl. 0,42 Rm. Bestellgeld. Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Str. 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postschließfach 65. Postscheck-Konto: Hannover 22 739.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt K.-G., Adolf-Hitler-Straße 36, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus, Städt. Sparkasse Gronau i. W. und Gronauer Volksbank. Anzeigenpreis für sämtliche Zeno-Zeitungen 10 Pfg. bei 22 Millimeter Breite, für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 3 Pfg. Nachlaß nach Preisliste.

Nummer 230 | Mittwoch, den 24. August 1938 | Jahrgang 1938

Horthy heute in Hamburg.

Die Welthafenstadt zum Empfang bereit.

Festakt im Rathaus

(+) **Hamburg**, 23. August.

In den frühen Morgenstunden des Mittwoch wird der ungarische Reichsverweser an der Seite des Führers und Reichskanzlers in Hamburg eintreffen. Die Stadt wird dem Freunde des deutschen Volkes einen Empfang bereiten, in dem nicht nur die Freude über den Besuch des Staatsoberhauptes einer befreundeten Nation zum Ausdruck kommen, sondern auch die tiefe und herzliche Verehrung mitklingen wird, die Deutschlands Tor zur Welt, dessen ganze Entwicklungs- und Lebensgrundlage das Meer ist, dem siegreichen Flottenführer des Weltkrieges entgegenbringt.

Wenn der Aviso „Grille" mit dem Reichsverweser und dem Führer an Bord an den Sankt Pauli-Landungsbrücken festmachen wird, werden alle Schiffe über die Toppen geflaggt sein. Das Lied der Arbeit auf den Werften, auf den Schiffen und in den Hafenbecken wird weiter tönen, und den hohen ungarischen Gästen wird sich ein Bild des vom Führer zu neuer stolzer Kraft erweckten deutschen Welthafens bieten.

Mächtige weiß schimmernde Pylonen ragen empor. Der Adolf-Hitler-Platz, der Dammtor-Bahnhof und die Straßen, die der Reichsverweser und der Führer durchfahren werden, lassen in der Großzügigkeit ihrer festlichen Anlage und der festlichen Ausgestaltung denselben künstlerischen Willen erkennen, der den größten Festtagen des nationalsozialistischen Deutschland das Gepräge gibt. Aber auch die hamburgische Bevölkerung selbst setzt alles daran, um hinter der offiziellen Ausschmückung der Hansestadt nicht zurückzustehen.

Ein Festtag für Helgoland.

× **Helgoland**, 23. August.

Nach einer nächtlichen Fahrt durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal erreichte der Aviso „Grille" mit dem Führer und dem ungarischen Reichsverweser an Bord Dienstag morgen gegen 9 Uhr die Brunsbüttel-Schleuse, wo eine vieltausendköpfige Menschenmenge sich eingefunden hatte. Unzählige drängten sich hinter den Absperrketten der nationalsozialistischen Formationen, die die begeisterten Massen kaum zurückhalten konnten. Immer wieder brachte die Menge spontane Heilrufe auf den ungarischen Reichsverweser und den Führer aus, die nach allen Seiten für diese herzlichen Kundgebungen der Schleswig-Holsteiner dankten. Der Aviso „Grille" machte sodann neben dem Hapag-Dampfer „Patria" fest, auf dem sich zahlreiche hohe ungarische Gäste und eine große Zahl führender deutscher Persönlichkeiten mit ihren Damen befanden. Begrüßt von der begeisterten Bevölkerung, stiegen Admiral von Horthy und der Führer mit ihrer Begleitung unter den Klängen der ungarischen Nationalhymne vom Aviso „Grille" auf die „Patria" über. Kurz vor 10 Uhr stach der Dampfer mit Kurs auf Helgoland in See. Er traf dort um 14,30 Uhr an dem zu einer offenen Ehrenhalle ausgestatteten Anlegeplatz ein.

Zum Empfang hatten sich der Kommandierende Admiral der Marinestation der Nordsee, Admiral Boehm, der Kommandant der Befestigungen von Ostfriesland, Kapitän zur See Fanger, und die Spitzen der Behörden der reich mit deutschen und ungarischen Flaggen geschmückten Insel eingefunden. Die gesamte Bevölkerung und die Gäste der Insel sowie zahlreiche Trachtengruppen bereiteten den beiden Staatsoberhäuptern einen herzlichen Empfang. Nachdem sich diese in das Goldene Buch der Insel eingetragen hatten, besichtigten sie die Hafenanlagen, die Befestigungen und die Unterkünfte, während Frau von Horty zunächst Tanzvorführungen der Trachtengruppen beiwohnte und dann dem berühmten Helgoländer Aquarium einen Besuch abstattete.

Bei der Abfahrt des Führers und seiner hohen Gäste bereiteten ihnen die Bevölkerung und die Kurgäste stürmische, von Verehrung zeugende Abschiedskundgebungen.

Das weitere Programm für den Besuch Horthys.

Berlin — Potsdam — Karinhall — Nürnberg.

♥ **Berlin**, 23. August.

Reichsverweser Horthy, der von Hamburg am Mittwoch nachmittag in Berlin eintreffen wird, begibt sich am Donnerstag vormittag in Begleitung des ungarischen Gesandten zum Ehrenmal Unter den Linden, wo er vom Kommandanten von Berlin, Generalleutnant Seifert, erwartet wird. Nach dem Abschreiten der Front des Ehrenbataillons legt Admiral von Horthy einen Kranz am Ehrenmal nieder und nimmt anschließend den Vorbeimarsch der Truppe ab.

Gegen Mittag begibt sich der Reichsverweser und Frau von Horthy und der Führer und Reichskanzler zum Paradeplatz. Nach dem Abfahren der Front und der Meldung der Paradeaufstellung beginnt der Vorbeimarsch der Truppen.

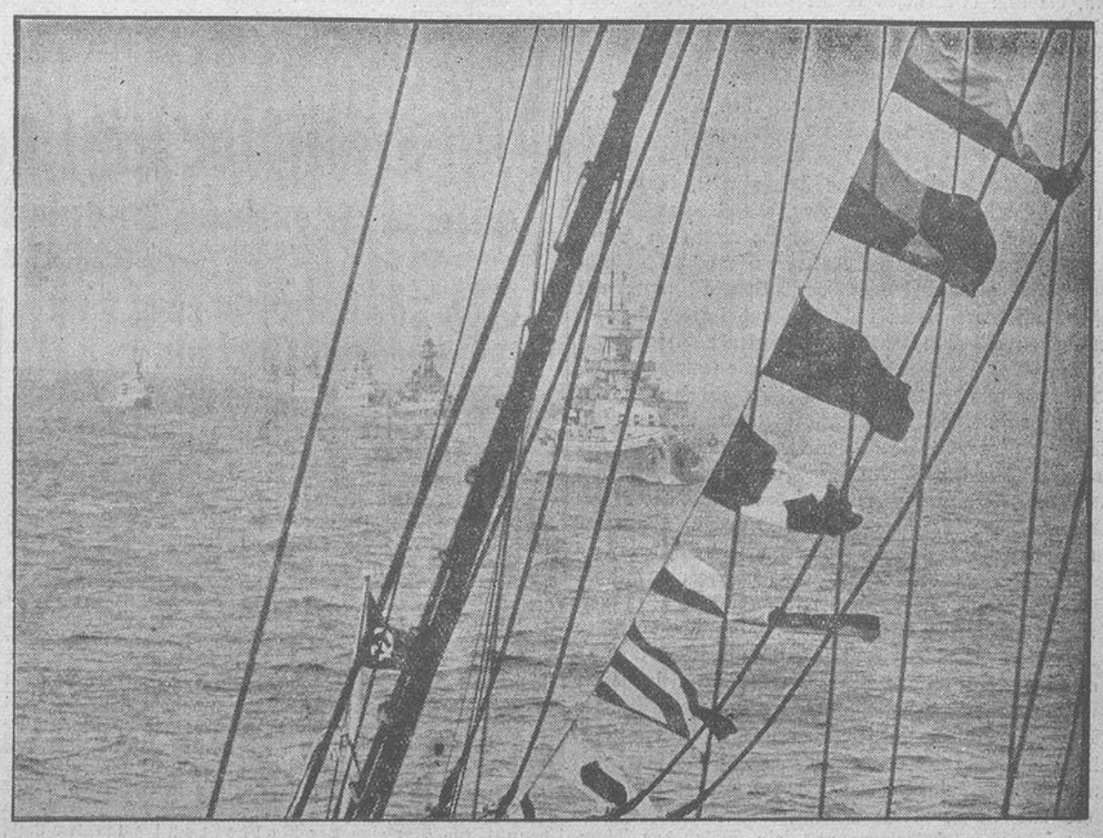
Der Tag wird beschlossen mit einer Festaufführung der Oper „Lohengrin" in der Berliner Staatsoper.

Am Freitag vormittag begeben sich der ungarische Reichsverweser in Begleitung von Staatsminister Meißner und Frau von Horthy, begleitet von Frau Meißner, im Kraftwagen nach Potsdam. An der Garnisonkirche werden die Hohen Gäste vom Oberbürgermeister von Potsdam, Generalmajor a. D. Friedrichs, und dem Polizeipräsidenten von Potsdam, Graf von Wedel, empfangen. Admiral von Horthy wird am Grabe Friedrichs des Großen einen Kranz niederlegen, um dann dem Park von Sanssouci einen Besuch abzustatten.

Am frühen Nachmittag findet ein Frühstück des Reichsministers des Auswärtigen im Schloß Charlottenburg statt. Auf der Wegstrecke vom „Haus des Reichspräsidenten" über das Brandenburger Tor — Tiergarten — Bismarckstraße — Schloßstraße bildet die Wehrmacht ein Ehrenspalier. Vom Schloß Charlottenburg begeben sich die ungarischen Gäste mit dem Führer und Reichskanzler unmittelbar zum Lehrter Bahnhof.

Hier erscheinen zur Verabschiedung der Gäste die Mitglieder des Reichskabinetts, die Reichsleiter, die

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)



Die große Flottenparade in der Kieler Bucht.

Mit 110 Einheiten paradierte am Montagnachmittag die deutsche Kriegsflotte vor dem Führer und dem ungarischen Reichsverweser, Admiral Horthy, in der Kieler Bucht. Unser Bild zeigt den Vorbeimarsch der Panzerschiffe, an der Spitze das Schlachtschiff „Gneisenau". Die Aufnahme wurde von Bord des „Adolf Woermann" gemacht. (Scherl.)

Durchbruch durch die rote Toledo-Front.

Am ersten Tage auf 25 km Breite 20 km tief vorgestoßen.

DNB **Bilbao**, 23. August.

An der Toledo-Front leitete die Zentralarmee des Generals Saliquet eine wichtige Operation damit ein, daß ihr im Abschnitt von Puente del Arzobispo der Durchbruch durch die feindliche Front in einer Breite von 25 km und einer Tiefe bis zu 20 km gelang. Die Front war in diesem Abschnitt von den Roten seit Kriegsbeginn stark ausgebaut. Besonderen Widerstand bot das Estrella-Gebirge, das zu den höchsten Erhebungen dieses Gebietes gehört. Die nationalen Truppen besetzten zehn Ortschaften, darunter Aldeanueva de Barbarroya, La Nava, Compillo und Aldeanueva de San Bartolome. Der Vormarsch war damit noch nicht beendet. Eine ganze rote Division wurde aufgerieben. Bisher wurden 500 Gefangene und 300 Tote auf Seiten der Roten gezählt.

*

Die nationalen Truppen haben an der Toledo-Front im Abschnitt Puenta del Arzobispo ihren Vormarsch am Montag erfolgreich fortgesetzt. Die Zentralarmee des Generals Saliquet ist um weitere fünf Kilometer vorgestoßen und hat den Feind trotz heftiger Gegenwehr vor sich hergetrieben. Durch das fortgesetzte Vordrängen wird den Roten keine Zeit gelassen, sich neue Verteidigungsstellungen auszubauen. Bemerkbar hat sich wieder die Ueberlegenheit des Kampfmaterials der Nationalen gezeigt, vor allem der Panzer- und der Luftwaffe, die dem Feind erhebliche Verluste beibringen.

Am Ebrobogen dauert die Materialschlacht an. Dem erheblichen Artilleriefeuer und den Bombardierungen der Nationalen haben die Roten nunmehr ihrerseits verstärktes Artilleriefeuer entgegengesetzt. Wie aus sowjetspanischem Gebiet gemeldet wird, haben die riesigen Verluste an der Ebro-Front das Hinterland in große Bestürzung versetzt. Alle Orte der Etappe sind dort mit Verwundeten überfüllt. Zur Ergänzung der Fronttruppen am Ebrobogen sind jetzt mehrere Divisionen, zum größten Teil aus Ausländern bestehend, aus Barcelona aufgeboten worden. Die roten Truppen am Ebro sind weiterhin sehr verbittert darüber, daß sich die roten Offiziere außerhalb der Gefahrzone auf dem linken Ufer des Ebro aufhalten. Sehr bezeichnend ist, daß die roten Truppen fortgesetzt mit Ansprachen politischer Kommissare aufgepulvert werden müssen, wobei jeder, der den Ebro in Richtung Etappe überschreiten will, mit dem Tode bedroht wird.

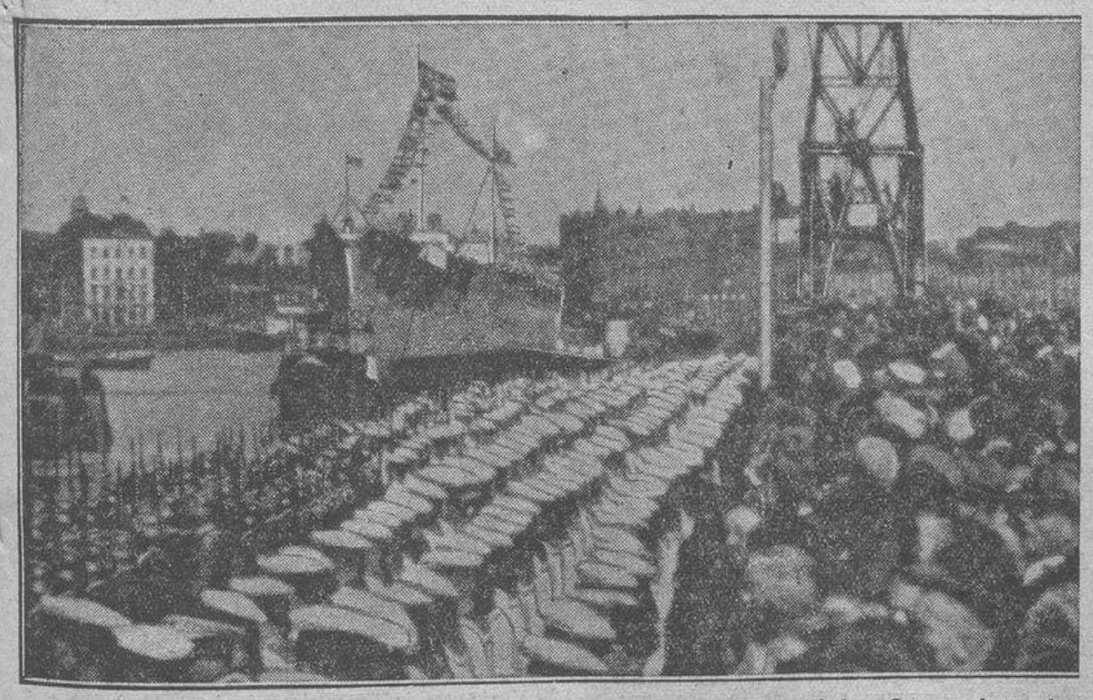
600 qkm an der Toledo-Front erobert.

DNB **Bilbao**, 23. August.

Die Zentralarmee General Saliquets setzte am Dienstag ihre Operationen an der Grenze von Estremadura und der Provinz Toledo fort. Die Nationalen verbreiterten die Lücke auf 55 km, wobei sie durchschnittlich 20 km vordrangen. Insgesamt haben sie an beiden Tagen 600 qkm erobert. In diesem Raum befindet sich die Straße von Guadalupe nach Talavera de la Reina völlig in nationaler Hand. Am Dienstag wurden noch die Ortschaften Alia und Puerto de San Vicente sowie wichtige Höhenstellungen besetzt.

Bei den Kämpfen im Ebro-Bogen eroberte nationale Infanterie am Dienstag eine Reihe von dichtbesetzten Gräben des Feindes. Vier feindliche Tanks wurden zerstört. Die nationale Artillerie nahm vier rote Batterien, die von einem nationalen Horchposten festgestellt worden waren, unter Feuer, zerstörte die Geschütze und tötete ihre Bedienung.

Die Zahl der am Montag und Dienstag gemachten Gefangenen beträgt über 3000. Die Etappe ist bereits von roten Gefangenen überfüllt, obwohl der Abtransport ins Hinterland schon begonnen hat. Die Hälfte der an dieser Stelle festgestellten feindlichen Kräfte ist ausländischer Herkunft. So setzt sich die letzte hier eingetroffene Ersatzreserve der Roten vor allem aus Franzosen und Tschechen zusammen.



Der Stapellauf des Schweren Kreuzers „Prinz Eugen" auf der Kieler Germaniawerft. (Scherl-M.)

Der Tag von Kiel.

Mit herzlicher Freude und ehrlichem Jubel, mit den Gefühlen und Empfindungen einer alten unverbrüchlichen Freundschaft hat das deutsche Volk den ungarischen Reichsverweser als den Gast des Führers auf seiner Reise von Wien nach Kiel überall begrüßt, und die Bevölkerung der Reichshauptstadt wird das am heutigen Mittwoch mit dem gleichen natürlichen und herzlichen Impuls tun, wenn Admiral Horthy feierlich in Berlin einzieht und in den Mauern unserer Metropole weilt. Am Montag hatte die deutsche Kriegsmarine ihren Ehrentag. Admiral Horthy, der Held von Otranto, weilte in Kiel und nahm zusammen mit dem Führer die große Parade der deutschen Flotte ab. Er nahm teil an einem Schauspiel, das Deutschlands Wiederaufstieg eindrucksvoll vor Augen führt, seine Kraft, aber auch seinen Willen zum Frieden, der geschützt wird durch seine starke Wehr zu Wasser und zu Lande. Es war ein stolzer Tag der Kriegsmarine, aber noch stolzer und symbolischer war er für des Reiches neu gewonnene größere Einheit dadurch, daß die Gattin des ungarischen Reichsverwesers selbst die Taufe unseres jüngsten Panzerkreuzers vornahm und dem Schiff einen Namen gab, der im Lichte der Geschichte uns ebenso das Sinnbild ist echter Größe und stolzen Heldentums wie einer Befreiungstat, die die Rettung war der abendländischen Kultur vor dem versuchten Einbruch asiatischer Eroberungsgier. Mit dem Namen „Prinz Eugen", mit dem Namen des edlen Ritters verbindet sich deutsches Volksheldentum mit europäisch-kulturellem Geist, der deutsche Volksheld mit dem Europäer.

Heute mag es uns sonderbar anmuten, daß dieser deutsche Volksheld, Prinz Eugen von Savoyen, Oesterreichs größter Feldherr und Staatsmann, des römisch-deutschen Kaisers erster Diener, von Herkunft und Abstammung ein Italiener, in Frankreich seine Erziehung genossen hatte. Zweihundert Jahre später erhält der erste Kreuzer, den das neugeschaffene Großdeutschland von Stapel läßt, seinen Namen. Der große Preußenkönig Friedrich hat es sich stets zur Ehre und zum Glück angerechnet, daß er den Krieg noch kennen lernte unter dem greisen Feldherrn Prinz Eugen. Wenn heute das erste großdeutsche Panzerschiff diesen Namen trägt, dann ist dies das sichtbare Zeichen dafür, daß die deutsche Geschichte der Ostmark nunmehr zur Geschichte des ganzen Reiches geworden ist, daß wir die weiten Räume der Entwicklung überwunden haben und daß wir in die Tradition der preußischen und kaiserlichen Marine einbeziehen die ruhmreiche Vergangenheit der Flotte des ehemaligen Oesterreich-Ungarn. Das Preußentum trat im 18. Jahrhundert das Erbe des zerfallenen Reiches an, das Preußentum übernahm auf seine Schultern die deutsche Sendung, als Habsburg der Macht und Idee nach nichts mehr vom Reich verkörperte, als es die Krone niederlegte und hinter ihm nur noch der wesenlose Name eines territorialen Fürsten stand. Preußen übernahm die deutsche Sendung, die jetzt erfüllt wurde in jenen Märztagen, in denen ein in allen seinen Fasern deutscher Mann österreichischer Herkunft unser groß-

deutsches Reich erschuf und die Synthese herstellte zwischen den Metropolen Berlin und Wien.

Sicher war Prinz Eugens Persönlichkeit und Gestalt verbunden mit dem seiner Zeit charakteristischen Fürstentum. Uns ist heute unter der völkischen Idee der Staat der lebendige Ausdruck unseres Volkstums, er ist das Volk, in uns und unseren Herzen lebt inbrünstig das völkische Reich und die Erkenntnis, daß Wohl, Sicherheit, Friede und Kultur garantiert sind in der äußeren und inneren Kraft dieser Volkstumsgeschlossenheit. Unter dieser Idee aber leben wir nicht dem Gegeneianander der Völker in Europa, sondern wir haben eine Sendung und Aufgabe für das gesamte Abendland. Und unter dieser Sendung und im Zeichen der deutschen Erfüllung sehen wir den deutschen Volkshelden Prinz Eugen, der uns in diesem Geiste und Lichte gegenwartsnah und, wir möchten sogar sagen, modern erscheint — schon damals trotz seiner dynastischen Gebundenheit seiner Zeit weit voraus. Seine staatspolitischen Maxime waren klar: „Ich hoffe es allgemein anerkennen zu machen, daß alle meine Absichten nur dahin zielen, meine Würde in einer Weise auszuüben, die dem öffentlichen Wohle völlig entspricht." Der Prinz begegnet sich hier mit unserem größten König Friedrich. Ebenso modern sind zwei andere Grundsätze, daß nur ein starker Staat die Freiheit seiner Bürger schützen kann und daß Stärke, Macht und Kühnheit die Voraussetzungen auf dem Schachbrett der großen Politik sind.

Prinz Eugen war in eine Zeit gestellt, in der es ihm vom Schicksal aufgetragen war, das Reich zu schützen, darüber hinaus aber auch in bestem deutschem Sinne Wahrer der abendländischen Kultur zu sein. Auch hierin ist er eine gegenwartsnahe Persönlichkeit, wenn wir wissen, daß heute einem erstarkten und starken Deutschland gegen asiatische Barbarei die gleiche Aufgabe zugefallen ist. Ebensowenig wie sein Name jemals hinwegzudenken ist aus der deutschen Geschichte, ebensowenig aus der Ungarns, wo der 32jährige Feldherr in dem denkwürdigen Siege bei Zenta am 11. September 1697 das gewaltige Heer der Türken vernichtete und Ungarn, das einundeinhalb Jahrhundert in den Händen der Ungläubigen war, für Habsburg zurückgewann und es so dem Abendland erhielt. Aber gegen zwei Fronten war das Reich zu verteidigen. Es hatte dem christlichen König nichts ausgemacht, sich mit dem Sultan zu verbünden, und Prinz Eugen war es, der die christliche Kultur des Abendlandes — Reichsstatthalter Seyß-Inquart hat dieses unsterbliche Verdienst in seiner Taufrede herausgestellt — gegen den allerchristlichsten König an den Grenzen Ungarns und gegen ihn selbst mit Erfolg verteidigt und geschützt hat. Der Kampf galt jenem Sonnenkönig Ludwig, dem es auch gefiel, mit Mord und Brand in die Pfalz zufallen und Melac zu gestatten, daß er Heidelberg und sein Schloß den Flammen übergab.

„Prinz Eugen", so hieß das letzte Schlachtschiff der österreich-ungarischen Kriegsflotte dessen Kommandant der Reichsverweser Admiral Horthy gewesen ist. 1915 hatte es bei der Beschießung von Ancona seine Feuertaufe erhalten. Es nahm auch an dem letzten Vorstoß teil, den die österreich-ungarische Marine machte, um die U-Bootsperre in der Straße von Otranto zu durchbrechen. Nach dem Friedensschluß kam es an Frankreich. Es ist bei Schießübungen gesunken. Wenn heute das großdeutsche Reich in Gegenwart des ungarischen Reichsverwesers neben seine schweren Kreuzer „Admiral Hipper" und „Blücher" nunmehr den dritten mit dem Namen „Prinz Eugen" stellt, dann ist dieses Schiff ein Zeichen dafür, daß die deutschen Stämme an der mittleren Donau fest und unzertrennlich für immer zum Reich gehören, und ein Zeichen dafür, daß wir uns bewußt sind, eine große Mission zu erfüllen, indem wir auch heute das Abendland gegen den Ansturm des Ostens siegreich verteidigen.

E. B.

Das weitere Programm für den Besuch Horthys.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Oberbefehlshaber der Wehrmachtteile, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, der Stadtpräsident der Reichshauptstadt und weitere führende Persönlichkeiten von Staat, Partei und Wehrmacht. Der Führer und Reichskanzler, der Reichsminister des Auswärtigen und Frau von Ribbentrop geleiten die Gäste zum Sonderzug, der am Nachmittag in Eberswalde eintrifft. Hier werden der Reichsverweser und Frau von Horthy von Generalfeldmarschall Göring und Frau Göring erwartet und nach Jagdschloß Hubertusstock geleitet. Es folgt eine Fahrt durch die Schorfheide nach Karinhall. Am späten Abend begeben sich dann die ungarischen Gäste nach Nürnberg.

Sonnabend vormittag treffen sie dort ein. Sie werden vom Stellvertreter des Führers und Frau Heß, Ministerpräsident Siebert, Gauleiter Streicher und weiteren führenden Persönlichkeiten von Partei, Staat und Wehrmacht empfangen. Nach dem Abschreiten der Fronten der Ehrenkompanie des Heeres und der Ehrenformationen der Polizei und aller Gliederungen der Bewegung begibt sich Admiral von Horthy im Kraftwagen auf die Burg, wo eine Begrüßung durch den Reichsstatthalter General Ritter von Epp stattfindet.

In Begleitung des Stellvertreters des Führers und Frau Heß besichtigen der Reichsverweser und Frau von Horthy die geschichtlichen Baudenkmäler der alten Reichsstadt Nürnberg. Am Portal des Rathauses werden die hohen Gäste vom Oberbürgermeister der Stadt der Reichsparteitage empfangen, der im großen Rathaussaal dem Reichsverweser einen Ehrentrunk reicht.

Nach einem Frühstück des Stellvertreters des Führers auf der Burg findet eine Besichtigung des Reichsparteitag-Geländes statt. Am Lager Langwasser nehmen der Reichsverweser und Rudolf Heß vom Kraftwagen aus den Vorbeimarsch von Einheiten aller Gliederungen der Bewegung ab. Am Spätnachmittag verläßt der Sonderzug mit den ungarischen Gästen die Stadt. Der Stellvertreter des Führers begleitet sie bis Passau, wo sich der Chef der Donauflotille bei dem Reichsverweser meldet. Auf dem Dampfer „Zsofia" treten die ungarischen Gäste die Rückfahrt an. Auf dem Dampfer „Franz Schubert" begleiten der ungarische Gesandte und der deutsche Ehrendienst die Gäste bis zur deutschen Grenze, die am Montag erreicht wird.

Daladier läßt sich nicht beirren.

Programm zur Steigerung der Erzeugung soll durchgeführt werden. – Die Linke kritisiert und droht.

Trotz Kabinettsumbildung weht weiter Krisenluft.

(!) **Paris**, 23. August.

Das umgebildete Kabinett Daladier tritt am Mittwoch oder Donnerstag zu einem Kabinettsrat zusammen, dem am nächsten Dienstag ein Ministerrat folgen wird. Im Verlauf dieser Ministerbesprechungen sollen die Maßnahmen geprüft werden, die geeignet erscheinen, die Erzeugung zu fördern. Daladier ist keineswegs gewillt, sich durch die Proteste der Gewerkschaften und der Linkskreise gegen seine Rede, in der er die Schäden der 40-Stunden-Woche aufzeigte, abschrecken zu lassen, zumal zwischen den von ihm geforderten Maßnahmen und der Auslegung, die man ihnen in Gewerkschafts- und anderen Linkskreisen gibt, ein gewolltes oder ungewolltes Mißverständnis besteht. In diesen Kreisen will man den Eindruck erwecken, als ob es sich bei den Plänen des Ministerpräsidenten um eine wahre Revolution auf sozialem Gebiet handelt, und man versucht auf diese Weise Beunruhigung zu stiften.

Bezeichnung für diese Einstellung ist der Kommentar der kommunistischen „Humanité", die die Gelegenheit benutzt, die Parteien der Volksfront zum Kampf gegen das Kabinett Daladier aufzuhetzen. Bei den Sozialdemokraten ebenso wie im Gewerkschaftsblatt „Le Peuple" zeigt man sich zwar ebenfalls scharf ablehnend gegen jede Aenderung der Sozialgesetze, macht aber immerhin einen gewissen Unterschied zwischen einer grundsätzlichen Aenderung und einer vielleicht nur vorübergehenden und teilweisen Angleichung an die augenblicklichen Notwendigkeiten.

Im sozialdemokratischen „Populaire" stellt Léon Blum den Ministerpräsidenten vor die Alternative, zwischen seinen in der Rundfunkrede angekündigten Maßnahmen und der Mitarbeit der Sozialdemokratie zu wählen. Man müsse sich fragen, ob Daladier diese Entwicklung nicht gewünscht habe. Jedenfalls bringe die Rede zwangsläufig eine neue politische Orientierung mit sich. Daladier isoliere sich von einem Teil seiner Mehrheit. Zur Erhöhung der Arbeitszeit wäre ein besonderes Gesetz notwendig. Blum fragt, mit Hilfe welcher Parlamentsmehrheit Daladier diese Gesetze zur Abstimmung bringen wolle. Daladier suche einer Währungskrise vorzubeugen, die die Einwirkung Frankreichs auf die internationale Krise behindern würde. Erkenne er nicht, so sagt Blum schließlich bezeichnenderweise, daß gerade das „Volksfront-Frankreich" am besten auf die internationale Krise einwirken könne?

Abgesehen von den angeführten kommunistischen und marxistischen Ausnahmen, begrüßt die Pariser Presse fast einstimmig die beschleunigte Lösung und Regelung der gestern unvermittelt eingetretenen Krise. Eine gewisse Besorgnis bringen die Blätter jedoch bezüglich der Haltung der CGT-Gewerkschaft zum Ausdruck. Man fragt sich, ob der Gewerkschaftsverband möglicherweise seine Anhängerschaft mobilmachen und auf die eine oder die andere Weise versuchen werde, die Absicht der Regierung zu durchkreuzen. Daladier soll jedoch, wie bereits oben gesagt, fest entschlossen sein, seine Absichten in die Tat umzusetzen, auf welchem Wege allerdings, steht noch nicht fest. Man weist in unterrichteten Kreisen darauf hin, daß die geplanten Maßnahmen nicht das 40-Stunden-Wochen-Gesetz in Frage stellen wollen; vielmehr beabsichtige die Regierung, nur durch zusätzliche Maßnahmen für eine wirtschaftliche und finanzielle Wiederaufrichtung des Landes unerläßliche Voraussetzungen zu schaffen.

Freitag Tagung des Linksausschusses der Kammer.

(!) **Paris**, 23. August.

Wie verlautet, hat sich der sozialdemokratische Parteiführer Blum dem Wunsche des kommunistischen Abgeordneten und Vizepräsidenten der Kammer, Duclos, nach sofortiger Einberufung des Linksausschusses der Kammer angeschlossen. Ministerpräsident Daladier hat am Dienstagvormittag seinerseits den Vorsitzenden der radikal-sozialen Kammergruppe empfangen und mit ihm die parlamentarische Lage besprochen. Der Vorsitzende der radikalen Kammergruppe hat sich bei dieser Besprechung nicht gegen eine Einberufung des Linksausschusses der Kammer für Freitag nachmittag ausgesprochen. Vor dieser Sitzung der parlamentarischen Mehrheitsparteien werden jedoch die einzelnen politischen Gruppen zunächst ihre Stellungnahmen festlegen.

Das Politbüro der Kommunistischen Partei wird am Donnerstag zusammentreten, um die „Lage angesichts der Drohungen des Ministerpräsidenten gegen die 40-Stunden-Woche zu prüfen und alle notwendigen Maßnahmen zu treffen, um durch die Einheit der Volksmassen die Achtung vor dem legalen Willen des Volkes zu gewährleisten". Die Mitglieder des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei werden an dieser Sitzung teilnehmen.

Die schwierigste Aussprache unter den Regierungsparteien dürfte der Sozialistisch-Republikanischen Union vorbehalten sein, die für den Mittwoch nachmittag ihren Vorstand einberufen hat. Innerhalb dieser Gruppe, die sich aus drei von den Sozialdemokraten abgesplitterten kleinen Parteien zusammensetzt, machen sich seit einiger Zeit zwei Strömungen bemerkbar: die eine zugunsten der Radikalen, die andere mehr zugunsten der Zweiten Internationale. Immerhin glaubt man aber in politischen Kreisen, daß eine Spaltung innerhalb dieser parlamentarischen Gruppe, der sowohl die beiden ausgeschiedenen als auch die beiden neueingetretenen Minister des Kabinetts Daladier angehören, auf der morgigen Sitzung nicht zu erwarten sein wird. Man wird alles versuchen, um eine Gefahr für den Bestand des Kabinetts auszuschalten. Die sozialdemokratische Parlamentsgruppe ihrerseits ist für Freitag nachmittag im Palais Bourbones zur Prüfung der innenpolitischen Lage vom Verwaltungsrat einberufen worden.

Für Europa von weittragender Bedeutung.

Stärkstes Echo des Horthy-Besuches im Ausland. – Die deutsche Flottenparade hinterließ nachhaltigen Eindruck.

Aufrichtige Freude in Ungarn.

× **Budapest**, 23. August.

Die ungarische Presse steht in Berichten und Leitartikeln seit der Abreise des Reichsverwesers nach Kiel ganz im Zeichen der großen von Herzlichkeit zeugenden Feierlichkeiten, die zu Ehren des ungarischen Staatsoberhauptes in Deutschland stattfinden. Das Regierungsblatt „Esti Ujsag" schreibt, eine Triumphfahrt, wie sie Horthys Sonderzug auf seinem Wege durch Deutschland erlebt hat, könne keine Regierung, keine Organisation und kein Machtapparat so bewegt, so feierlich und so festlich gestalten; das könne nur die spontane Zuneigung und die aufrichtige Begeisterung eines ganzen Volkes zustande bringen. Die gerechte Sache des Ungartums vertrete Horthy in Deutschland in einem Augenblick, in dem dies von lebenswichtiger Bedeutung sein könne. Auch die leidenschaftlichsten Feinde Ungarns müßten nun beachten, daß Ungarn vor der Weltöffentlichkeit wiederum Stimme und Geltung habe. Daher sei es von weittragender Bedeutung, daß gerade jetzt Nachrichten aus Deutschland die Kunde von jenem beispiellosen Empfang brächten. Die ungarische Nation blicke dankbar und zuversichtlich zu ihrem Führer auf, von dem sie die Begründung einer besseren Zukunft erhoffe.

Das Ringen um den wahren Frieden, die zielbewußte Arbeit zum Schutze der Kultur Europas und der Kampf gegen die zersetzenden internationalen Elemente, so schreibt „Függetlenség", habe als gemeinsame Ideale die traditionellen freundschaftlichen Beziehungen der beiden Völker noch enger geknüpft, als Adolf Hitler an die Spitze des Deutschen Reiches getreten sei.

Im „Pester Hirlap" heißt es, in der großen Herzlichkeit und in den festlichen Aeußerlichkeiten, mit denen der Reichsverweser überall im Deutschen Reich aufgenommen wird, erblicke das ungarische Volk in erster Linie das wachsende internationale Ansehen, das Ungarn in der Welt wieder zu genießen beginne.

In ausführlichen und lebendigen Schilderungen berichten die zahlreichen ungarischen Sonderberichterstatter ihren Blättern alle Einzelheiten der Feierlichkeiten des Stapellaufes des Kreuzers „Prinz Eugen" und der imposanten Flottenmanöver in der Kieler Bucht.

„Prinz Eugen" auch eine Ehrung für das italienische Königshaus.

DNB **Mailand**, 23. August.

In der oberitalienischen Presse werden an erster Stelle und in großer Aufmachung die Berichte über den Besuch des ungarischen Reichsverwesers in Deutschland wiedergegeben. „Gazetta del Popolo" betont, die Ehrung des Prinzen Eugen durch den Führer müsse auch vom italienischen Volk mit Befriedigung aufgenommen werden, das mit der Dynastie von Savoyen und den Taten seiner Prinzen seine Geschichte verbinde.

Die „Stampa" hebt hervor, die Führer von zwei Völkern haben in Kiel mit der Taufe des deutschen Kreuzers der glänzenden Taten gedacht, die zur Verteidigung des Westens im Kampfe gegen die östliche Barbarei deutsche und lateinische Kräfte unter der Führung eines der unerschrockendsten Soldaten der kriegstüchtigen Dynastie von Savoyen vereinigt haben. In diesem Augenblick ist eine solche Erinnerung nicht nur einem Volke angenehm, das sein Rassenbewußtsein wiedergefunden hat, sondern sie erlangt symbolische Bedeutung und ist glückverheißend für den Kampf des neuen Europa.

„Mehr als ein ausgesuchtes Kompliment."

£ **London**, 23. August.

Aus den spaltenlangen Berichten der Londoner Blätter ist ersichtlich, daß die Flottenschau auf die englischen Korrespondenten einen überaus starken Eindruck gemacht hat. In der „Times" heißt es, Admiral Horthy habe in Deutschland einen der vornehmsten Empfänge gefunden; die Benennung des Kreuzers „I" und die Flottenschau seien mehr als ein ausgesuchtes Kompliment gewesen. Durch die Auswahl des Namens habe das Dritte Reich seinen Teil an der geschichtlichen Erbschaft des habsburgischen Kaiserreiches angetreten. „Daily Telegraph" meint, daß Horthy die größte Flottenschau gesehen habe, die seit dem Weltkriege in Deutschland abgehalten worden sei. Die Schlachtschiffe und Kreuzer hätten ein eindrucksvolles Bild geboten. Dem Korrespondenten hat besonders die ausgezeichnete Haltung der Offiziere und Mannschaften in ihren strahlend weißen Uniformen gefallen. Tiefen Eindruck hat auch die Vorbeifahrt der U-Boote auf ihn gemacht.

Gesicht der Welt.

Daladiers Mahnruf.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten und der Arbeitsminister sind in Frankreich von ihren Posten zurückgetreten. Sie sind zurückgetreten, weil Ministerpräsident Daladier in seiner letzten Rundfunkansprache ankündigte, daß die Regierung in sämtlichen für die Landesverteidigung arbeitenden Betrieben von der 40-Stunden- zur 48-Stunden-Woche zurückkehren werde. Es ist nicht anzunehmen, daß die Minister Ramadier und Frossard den Schritt unternommen hätten, wenn nicht die Neosozialisten, die Partei, der sie angehören, ihn gefordert hätten.

Das Kabinett Daladiers kommt dadurch nicht in die Gefahr, sofort gestürzt zu werden. In Frankreich herrschen Parlamentsferien, und Daladier wird sich gewiß die Schritte, die er nun unternehmen wird, genau überlegt haben. Sein Vorgehen in der Frage der Arbeitszeit hat — wenn man von den Kreisen der Volksfront in Frankreich absieht — nur Befriedigung hervorgerufen. Die Neosozialisten sind eine kleine Partei, die über 24 Sitze in der französischen Kammer verfügen. Sie treten nun der regierungsfeindlichen Volksfront bei, und man entnimmt den Zeitungen der Linken, daß Sozialisten und Kommunisten in schärfstem Maße den Kampf gegen Daladier aufnehmen werden.

Minister Daladier hat selbstverständlich Recht, wenn er betont, daß nur Arbeit das Einkommen eines Volkes erhöhen könne, und daß es unumgänglich nötig sei, nicht nur unnütze Ausgaben zu vermeiden, um einer Frank-Abwertung zu entgehen, sondern daß auch Frankreichs Wirtschaft nur durch Mehrarbeit neu belebt werden könne; ist doch das Volkseinkommen, das 1931 49 Milliarden Goldfranks betrug, auf 22 Milliarden Goldfranks im Jahre 1937 gesunken. Ein Zeichen, wie verderblich die Volksfrontregierungen für die französische Wirtschaft gewesen sind. Ob eine Umgruppierung im französischen Kabinett eine Aenderung in der französischen Außenpolitik bedeutet (die spanische Frage drängt zur Entscheidung), ist noch nicht abzusehen.

*

Die Antwort aus Burgos.

Die Antwort General Francos auf den britischen Vorschlag ist den letzten Meldungen nach unverzüglich den Mitgliedern des Nichteinmischungsausschusses zur Einsicht und Prüfung zugestellt worden. Soweit Londoner Blätterstimmen ernst zu nehmenden Charakters vorliegen, bietet sie in ihrer Loyalität und Offenheit eine gute Grundlage für den Nichteinmischungsausschuß, nunmehr zu einer Lösung zu gelangen. Ihr hervorstechender Zug ist zweifellos der gute Wille, den General Franco erneut unter Beweis stellt.

General Franco hat sich zu weitgehenden Zugeständnissen bereiterklärt. Oder ist es etwas anderes, wenn ein siegreicher Feldherr, dessen Heeresgruppen Tag um Tag Kilometer um Kilometer vordringen, seine bedingungslose Zustimmung zur Abrufung von 10 000 tüchtigen Soldaten, wie die Freiwilligen sind, gibt? Und ist es nicht zugleich höchster Ausdruck des guten Willens, ritterlichster Kriegführung und saubersten Gewissens, wenn derselbe Feldherr und Staatsmann sich mit sogar zwei neutralisierten Häfen einverstanden erklärt, damit die unschuldige Zivilbevölkerung des feindlichen Gebietes ungestört mit Lebensmitteln versorgt werden kann? Dieses Zugeständnis gerade müßte allerseits auch als das sicherste Unterpfand und schlagender Beweis dafür angesehen werden, daß General Franco, wie er das in seiner Antwort ausdrücklich unterstreicht, für die Einheit und Unverletztheit ganz Spaniens kämpft.

Abgesehen nun vom militärischen Moment hat das Thema Vorschlag und Antwort auf diplomatisch-politischem Gebiet ein anderes neues Gesicht bekommen, von dem sich die meisten Mitglieder des Nichteinmischungsausschusses vor einem Jahr wohl noch nichts haben träumen lassen. Zu früheren Anerkennungen Nationalspaniens sind Monat für Monat neue gekommen; erfolgten sie nicht de iure, so erfolgten sie de facto. Selbst England hat dies getan, und wir wissen, daß gerade während der letzten Tage auch entsprechende Wünsche maßgeblicher französischer Kreise laut geworden sind. Wer will sich da noch wundern, daß General Franco unter den wenigen Vorbehalten seiner Antwort die Rechte der Kriegführenden unerläßlich für sich in Anspruch nimmt?

Dies tut er in einer Antwort, an der es nichts zu deuteln gibt, weil sie offen erklärt, was sie gibt und was sie fordert. Wirklich, die Mitglieder des Nichteinmischungsausschusses haben keine schwere Arbeit mit der Prüfung dieser Antwort; anders dürfte es mit der rotspanischen bestellt sein. Zwei Noten — zwei Welten, möchte man sagen. Hier die Antwort Nationalspaniens in ihrer geraden Linie, dort die im übrigen recht geschmeidige Darstellung des rotspanischen Standpunktes, die zunächst als eine Zustimmung zu dem britischen Vorschlage erscheint, aber eben gerade ihrer Geschmeidigkeit wegen Schwierigkeiten für den Nichteinmischungsausschuß offen läßt, weil aus getarnten Hinterhalten mögliche Ablehnungsmomente lauern.

Keine Ruhe in Palästina.

Arabische Freischärler überfallen und plündern Eisenbahnzüge.

Scharfes Vorgehen Englands.

⊙ **Jerusalem**, 23. August.

Trotz der Anstrengungen der englischen Mandatsbehörden, die ihre Maßnahmen mit unverminderter Strenge weiter durchführen, ereignen sich in Palästina ständig mehr oder weniger ernste Vorfälle, die die dort herrschende ewige Unruhe kennzeichnen. So wurde in der Nacht zum Dienstag — wie allnächtlich — die Telephonlinie nach Kairo wieder durch Sabotage zerstört.

Weit ernster jedoch ist ein Anschlag, der Dienstag morgen gegen den Anschluß-D-Zug von Kairo nach Jerusalem verübt wurde. Der Zug wurde auf der Strecke Lydda—Jerusalem, etwa acht Meilen vom Bahnhof Jerusalem entfernt, von einem starken bewaffneten Trupp arabischer Freischärler angehalten. Der arabische Polizist, der den Zug begleitete, wurde erschossen und danach die Ausplünderung sämtlicher Passagiere durch die Freischärler vorgenommen. Der die Strecke etwas später passierende Zug bemerkte offenbar den vor ihm haltenden Zug nicht, er fuhr auf den ausgeraubten Zug auf, so daß ein erheblicher Sachschaden entstand. Es werden zahlreiche verletzte Reisende gemeldet. Eine spätere amtliche Mitteilung stellt diesen Vorfall allerdings anders dar. Danach hat es sich nicht um einen Schnellzug, sondern um einen Güterzug gehandelt. Die Freischärler hielten den Zug vor dem Bahnhof Bettir durch eine Steinbarrikade an und forderten die Bahn- und einen Polizeibeamten auf, die Hände zu erheben. Der Polizist weigerte sich und wurde sofort erschossen. Der Zug und die Beamten wurden dann beraubt und der Zug schließlich auf dem abfallenden Gelände ohne Bemannung rückwärts in Bewegung gesetzt. Er soll nach zwei Kilometern angeblich automatisch gebremst worden sein.

Von der Unruhe ohnegleichen, die in Palästina herrscht, zeugen auch noch folgende Vorfälle: In der Nähe von Baisan stieß eine Polizeipatrouille mit Freischärlern zusammen. Bei dem Feuergefecht sollen vier Araber getötet worden sein. Auf der Eisenbahnlinie zwischen Tulkarem und Kalkilieh explodierte eine Bombe unter einer mit vier Personen besetzten Draisine. Die Folge waren ein Schwerverletzter und zwei Leichtverletzte. Ebenfalls in der Nähe von Tulkarem fiel ein britischer Hauptmann einem Minenanschlag zum Opfer. Als zwei mit englischem Militär besetzte Lastkraftwagen die Straße entlang fuhren, explodierte unter dem ersten Wagen eine Landmine, die den Hauptmann, der zum Royal-Scotch-Regiment gehörte, sofort tötete.

Die unverminderte Schärfe des englischen Vorgehens kommt u. a. auch darin zum Ausdruck, daß das von dem Kriegsgericht in Jerusalem ausgesprochene Todesurteil gegen einen arabischen Bergeinwohner wegen Munitionsbesitzes vom Oberstkommandierenden bestätigt worden ist. Ebenso deutet die Durchsuchung der Dörfer in der Umgebung von Nablus am Montag durch Militär, bei der mehrere Gewehre und Munition gefunden und eine Reihe Araber verhaftet wurden, darauf hin. Die verhafteten Araber wurden in das Gefängnis von Nablus gebracht.

General Vuillemin zur Berichterstattung bei Daladier. Ministerpräsident Daladier empfing am Dienstagmorgen den Chef des Generalstabes des Luftheeres, General Vuillemin, der ihm Bericht über seine Reise nach Deutschland erstattete.

Die vier vermißten Bergleute von der Vereinigten Feldfundgrube in Ehrenfriedersdorf (Sachsen) sind nach außerordentlich schwierigen Pumparbeiten tot geborgen worden.

Kaukasische Reisebilder.

II.

Erste Begegnung mit dem Kaukasus.

(Von unserem Berichterstatter.)

Dr. E. Sch. **Moskau**, im August.

Die Eisenbahnfahrt von Moskau bis zum nördlichen Abhang des Kaukasus dauert 48 Stunden. Man fährt durch Zentralrußland, durch die Ukraine, man überquert vor Rostow den mächtigen Don-Fluß, den die Russen gerne den „stillen" Don nennen, und fährt dann durch die zweite Kornkammer Rußlands, die fruchtbare nordkaukasische Steppe bis zum Rand des Gebirges. Unser erstes Reiseziel ist der höchste Gipfel des Kaukasus, der gewaltige Elbrus (5600 Meter über dem Meer), der noch auf der nördlichen Seite des Hauptkammes gelegen ist. Die beste Möglichkeit des Anstiegs ans Elbrus-Massiv führt durch die „Unabhängige Republik der Kabardiner und Balkaren" (zweier kleiner kaukasischer Bergstämme). Um Naltschik, die Hauptstadt dieser „unabhängigen Republik" zu erreichen, müssen wir in der kleinen Station Prochladnaja von der nordkaukasischen Eisenbahnmagistrale abbiegen. Ein kurzer Aufenthalt in diesem Steppenstädtchen kann den Reisenden durch Augenschein davon überzeugen, wie gründlich das nordkaukasische Gebiet im Verlauf von nur 4 Menschenaltern durch Rußland kolonisiert worden ist. Erst vor 120 Jahren waren in dieser Gegend, die bis dahin von den verschiedensten kaukasischen und turko-tatarischen Stämmen besiedelt war, die ersten Kosakenstanizen begründet worden: Heute hat das Russentum dort die Eingeborenen völlig aufgesaugt, das Nordkaukasusgebiet ist ein russisches Land geworden. Nirgends im Vorlande des Kaukasus hat sich ein Dialekt der ursprünglichen Bewohner erhalten, selbst die rassischen Spuren der Fremdvölker sind so gut wie ganz verwischt.

In Naltschik tritt uns dann die farbige Welt des Kaukasus erstmalig entgegen. Die Straßen des Städtchens, das noch vor 80 Jahren einen wichtigen Stützpunkt der Russen im Kampf mit den unruhigen Bergvölkern darstellte, bieten ein buntes Bild der verschiedensten Völkerschaften: die stattlichen, hochgewachsenen Kabardiner — ein grusinisch-tatarisches Mischvolk mohammedanischen Bekenntnisses — fallen zuerst ins Auge. Die Kabardiner nennen sich selbst, wie die stammesverwandten Tscherkessen, „Adygen". Dieses Volk war noch vor 100 Jahren seiner Zahl nach (mit einer Million) unter den kaukasischen Stämmen einer der volkreichsten — heute gibt es nur noch ungefähr ¼ Million Kabardiner und Tscherkessen, die übrigen wurden von russischen Eroberern ausgerottet, Hunderttausende wanderten in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in die glaubensverwandte Türkei aus, die Sowjetisierung vor 19 Jahren und die Zwangskollektivierung des Bauern vor 8 Jahren verminderte die schwindende Volkszahl dieses Stammes aufs neue.

Wir sind besonders gespannt auf die vielgerühmte Nationaltracht der Kabardiner, die jahrhundertelang für alle Kaukasier maßgeblich gewesen sein soll, werden aber von der Wirklichkeit recht enttäuscht: wohl lassen sich noch die Elemente der beliebten Tscherkessenkleidung bei den einzelnen erkennen: die kleidsame „Tscherkeßka", der enggeschnürte weitärmelige Ueberrock mit den charakteristischen Patronentaschen auf beiden Seiten, darunter das hochgeschlossene bunte Hemd, „Beschmet" genannt, hohe Stiefel mit darüber fallenden Pluderhosen und auf dem Kopf die „Papacha", die hohe, kreisrunde Lammfellmütze — so müßte der Kabardiner eigentlich aussehen. Offenbar entspricht jedoch diese bunte und reiche Kleidung dem heutigen Lebensstandard des Kabardiner-Völkchens nicht mehr: die „Tscherkeßka" ist, wo sie überhaupt noch erscheint, zerschlissen und häßlich, die Patronentaschen sind natürlich leer, selbst der als Schmuckstück und Waffe dem Kaukasier so unentbehrliche „Kinschal", der lange, am dünnen silberbeschlagenen Gürtel hängende Dolch, darf im allgemeinen nicht mehr getragen werden. Der seidene „Beschmet" ist oft durch das einfache leinene Russenhemd ersetzt, und was die Stiefel anbelangt, so hat es damit seine eigene Bewandtnis: der Glückliche, der im Besitze richtiger hoher Stiefel ist, trägt sie mit offensichtlichem Stolz; mitunter sieht man auch einen Passanten einherstolzieren, der wenigstens noch an einem Fuß den hohen Stiefel trägt, am anderen einen Pantoffel, während die Mehrzahl der Vorübergehenden — wie überall in Rußland während des Sommers — in Ermangelung anderen Schuhwerks auch hier „Tapotschki", eine Art Turnschuhe mit Gummisohle, trägt.

Vor den Läden und Geschäften, deren Auslagen an gähnender Leere denen in Moskau um nichts nachstehen, drängt sich das Volk wie üblich. Immerhin bemerken wir, daß jetzt im Hochsommer einige Wintersachen vorhanden sind: dickwattierte Mäntel, Galoschen. In einem Schuhgeschäft, das infolge mangelnder Ware von den Kauflustigen offenbar nur „interessehalbers" betreten wird, zupft ein bärtiger Eingeborener mit vielversprechender Miene meine Frau am Aermel und zieht dabei einen selbstgefertigten Damenschuh aus der Tasche: „Kaufen Sie, Bürgerin, kostet nur 300 Rubel!" Also ein „Spekulant" . . Für 300 Rubel riskiert er seinen Kopf! Auf der Straße kommt ein alter Kabardiner auf mich zu, nimmt mir, ohne ein Wort zu verlieren, die Tabakspfeife aus dem Mund und beginnt das nicht ganz landesübliche Stück einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Um uns bildet sich gleich eine Gruppe Neugieriger, die Pfeife wandert von Mund zu Mund. Der Alte macht mir durch Zeichen klar — er versteht offenbar kein Wort russisch —, daß er die Pfeife gern haben möchte. Ich erkläre ihm, daß ich sie leider nicht entbehren könne, was ihn aber nur zu einem ungläubigen Kopfschütteln veranlaßt. Immer noch hält er die Pfeife zwischen den Zähnen. Schließlich helfe ich mir durch einen ähnlichen Akt der Expropriation: ich nehme ihm bedächtig seine schwarze Lammfellmütze ab, setze sie auf und tue, als ob ich weggehen wolle. Daraufhin bekomme ich die Tabakspfeife gleich zurück, und habe die Lacher auf meiner Seite! Kurz darauf begegnen wir mitten im Städtchen einem offenen Lastauto, auf dem ungefähr ein Dutzend verhafteter Eingeborener unter GPU-Bedeckung irgendwohin transportiert wird. Das Erscheinen der Gefangenen scheint keinen großen Eindruck auf das Publikum zu machen, das dieses Ereignis sichtlich als etwas ganz Alltägliches hinnimmt. So wenig verhüllt die GPU hier in der Provinz ihre Zugriffe, während in Moskau seit neuestem die Gefangenen-Transporte, soweit sie am Tage vor sich gehen, nur noch in geschlossenen Lastautos vorgenommen werden, die in großen Buchstaben die Aufschrift „Brot" und „Volkskommissariat für Nahrungsmittelindustrie" (!) zeigen. . . .

Nach längeren Verhandlungen über den fälligen Vermerk in unseren Pässen können wir am anderen Tage weiterziehen: wir haben im Auto noch eine etwa 120 Klm. lange Anfahrt in die Berge zurückzulegen, womit wir zugleich fast die ganze kleine „Kabardinisch-balkarische Republik" durchqueren. Auf einem Pflastersträßchen, das offenbar zur Zeit der endgültigen Unterwerfung der Bergvölker durch die russischen Truppen in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts angelegt wurde, schrauben wir uns langsam das Tal des reißenden Baksan-Flusses empor, immer tiefer hinein in die Bergwelt. Stellenweise ist der Weg unbrauchbar geworden und wird durch etwas abenteuerliche Umleitungen ergänzt. In seinen unteren Formationen erinnert uns das Gebirge an die bekannten Hochtäler der Alpen, nur die ab und zu vorüberziehenden Eingeborenen wirken exotisch auf den Fremden. Hier in den Hochtälern siedeln fast nur noch Balkaren, ein kleines mohammedanisches Gebirgsvolk von nur ungefähr 40 000 Seelen, das im Unterschied von den benachbarten Kabardinern zur turkotatarischen Volksgruppe gehört und auch ein dem Türkischen verwandtes Idiom spricht. Die Männer, denen wir unterwegs begegnen, sind fast durchweg stattliche Erscheinungen. Ab und zu kommt ein Reiter vorbei und man spürt sofort, wie der Eingeborene sich eigentlich erst auf dem Pferde als voller Mensch fühlt: alle Reiter sitzen mit natürlicher Eleganz im Sattel, halten ständig einen scharfen Trab und verzichten trotz der Wärme nicht auf ihren weiten Umhang aus dunklen Schaffellen, der, an den Schultern verbreitert, den Gestalten ein malerisches Aussehen verleiht. Freilich hat es die Bergbewohner als fanatische Pferdeliebhaber hart getroffen, daß sie nur noch in seltenen Fällen im Besitz von Reittieren sind und in der überwiegenden Mehrzahl seit der Einführung der Kolchose „absitzen" mußten. Der vom Staat erzwungene Verzicht auf das eigene Pferd hat, wie man uns erzählt, bei den Bergstämmen ein Gefühl der Kränkung hinterlassen, das insbesondere bei den älteren Generationen auch heute noch nicht überwunden ist.

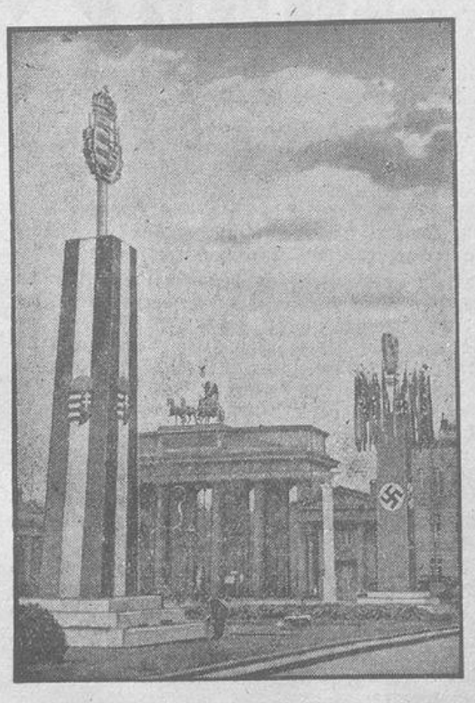
Wir fahren durch eine Reihe von balkarischen Siedlungen, die meist in den letzten Jahren erneuert worden sind, da die „Sowjetmacht" um jeden Preis die Bewohner aus ihren niedrigen, einräumigen Lehmhütten aussiedeln möchte, die für den Rauchabzug nur einen breiten Kamin in der Mitte haben, der wie ein Hütchen auf den Dächern sitzt. Offenbar haben die Dorfbewohner aber keine große Lust, die ihnen vertraute Behausung gegen nach russischem Vorbilde erbaute Wohnstätten zu vertauschen. Denn die neuerrichteten Holzhütten stehen zu einem großen Teile leer! An Errungenschaften der bolschewistischen Aera hat das Tal ferner ein elektrisches Kraftwerk aufzuweisen, dessen großartig angelegter Zufuhrkanal als besonderes Glanzstück in die Augen fällt. Leider ist nur wieder einmal nicht ersichtlich, wofür die hier erzeugte Elektrizität eigentlich verwendet werden wird, denn die umliegenden Aule der Bergbewohner sind nicht „elektrifiziert" und die Stromversorgung von Naltschik wird aus anderen Quellen gespeist . . .

Oft bietet sich vom Wege aus ein unerwarteter Durchblick auf die Gipfel. Die höchsten Erhebungen bleiben freilich noch hinter den Vorbergen versteckt. Endlich sind wir auf der letzten Station des befahrbaren Weges angelangt, in Tegenekli, einer in den letzten Jahren erst begründeten „Tourbasa" (Standort für Touristik), die in eine der höchstgelegenen balkarischen Siedlungen hineinverpflanz ist. Früh am Morgen des nächsten Tages brechen wir auf, um die Besteigung des Elbrus in Angriff zu nehmen. In Begleitung eines russischen Führers (die Ausländer den Eingeborenen anzuvertrauen schien den Behörden in Tegenekli zunächst nicht ratsam) geht es auf einem steilen, aber gut angelegten Bergpfad in die Höhe. Vor dem Dorfe treffen wir noch einen rüstig mit dem Einholen von Klee beschäftigten alten Balkaren, der uns freundlich zuwinkt. „Für wie alt würden Sie den Mann halten?" fragt unser Führer. Wir raten 60 oder 65 Jahre. In Wirklichkeit hat der Alte aber 113 Lenze hinter sich. „Nun hören Sie weiter", erklärt unser Begleiter schmunzelnd, „vor kurzem kam der Alte von einer Wahlversammlung nach Hause und wollte seinem Vater (wir staunen!) berichten, daß der Redner unter anderem auch die Existenz Allahs bezweifelt habe. Darauf geriet der strenggläubige Vater in Wut und drohte seinem Söhnchen das nächstemal beim Besuch solcher Veranstaltungen das Fell über die Ohren zu ziehen." Der Vater dieses 113jährigen Jünglings sei 138 Jahre alt!

Nach längerem Aufstieg kommen wir an der Schneegrenze an, wo die letzte Berghütte, „Krugosor" (Rundblick) genannt, errichtet ist. Hier belohnt uns ein Ausblick von einzigartiger Schönheit: Vor uns, fast zum Greifen nahe, wie es scheint, der Elbrus, ein herrlicher Doppelkegel, geradezu unwahrscheinlich weit aufragend mit seinen beiden weißen Gipfeln über einem gewaltig gestaffelten Gletscher — sicherlich einer der schönsten, königlichsten Berge der Welt. Rundum die einsame Welt der majestätischen Gipfel des Massivs, fast alle über 5000 Meter hoch: der Chotja-Tau, der Asan Tscheget Gara Baschi, der Kogutai Baschi mit seinen zackigen Gipfeln, gewaltigen Kuppeln und wild zerklüfteten Gletschern. Im Süden und Westen blicken wir herüber zu den Pässen, die über den Hauptkamm nach Swanetien und Mingrelien führen — ein Bild von erhabener Pracht, von dem sich der Blick kaum zu trennen vermag.

Unserem Versuche, über den Gletscher weiter vorzudringen, stellt sich — ungefähr auf 4000 Meter Höhe ein Witterungsumschlag entgegen, wie es in dieser Höhe häufig ist: in wenigen Minuten verdunkelt sich der Himmel, Regen wechselt mit Schnee und Hagel, wir müssen im „Krugosor" wieder Schutz suchen und beschließen, mit Rücksicht auf unsere weitere Exkursion den Abstieg nach Tegenekli anzutreten.

(Fortsetzung: Von Europa nach Asien.)



Die Reichshauptstadt schmückt sich zum Empfang des ungarischen Reichsverwesers.

Zum Besuch des ungarischen Reichsverwesers, Admiral von Horthy, hat Berlin seinen Festschmuck angelegt. Unser Bild zeigt einen Blick von der Wache am Brandenburger Tor aus. (Weltbild-M.)

Gewaltiges Aufgebot der Politischen Leiter für Nürnberg.

150 000 Politische Leiter, darunter 10 000 Ostmärker.

NSK **Nürnberg**, 23. August.

Auf dem diesjährigen Reichsparteitag werden rund 150 000 Politische Leiter den feierlichen Höhepunkt eines arbeitsreichen Jahres politischen Alltagseinsatzes erleben. Unter ihnen befinden sich 10 000 Kämpfer aus den neuen Ostmarkgauen. Das gewaltige Aufgebot der Politischen Leiter wird zur Hälfte in 17 Lagern am Rande der Stadt untergebracht, während die anderen Teilnehmer, über Nürnberg und Fürth verstreut, in Schulen und Sälen Quartier beziehen werden.

Am Donnerstag, 8. September, werden 26 000 Politische Leiter dem Führer einen Fackelzug vor dem Deutschen Hof darbringen. 10 000 Mann nehmen dabei als Spalier mit Fackeln längs den Straßen Aufstellung. Tags darauf wird der Großappell der Politischen Leiter mit 110 000 Marschteilnehmern und 36 000 Fahnen auf dem Zeppelinfeld durchgeführt. Wie im Vorjahr übernehmen die Politischen Leiter am Tage des Appells und großen Vorbeimarsches der Gliederungen wieder den Spalierdienst in Nürnbergs Straßen.

Starke Beachtung der Rede Funks.

£ **London**, 23. August.

Ueber die Rede Reichsministers Funk zur Eröffnung der Königsberger Ostmesse wird in der englischen Presse ausführlich berichtet. „Times" und „Daily Telegraph" heben die Ausführungen des Ministers über den Aufschwung des deutschen Handels in den Ueberschriften besonders hervor. Man verzeichne, so schreibt die „Times" mit Interesse, daß Funk die Befürchtung jüdischer Aktienbesitzer, sie hätten nicht das Recht, deutsche Effekten zu besitzen, für unbegründet erklärt habe. Zu den Ausführungen des Ministers über die Erweiterung des Systems zweiseitiger auf das mehrseitiger Handelsabkommen schreibt das Blatt, die Welt werde es begrüßen, daß Deutschland alle Anstrengungen mache, um durch die Ausdehnung seines Außenhandels Brücken zu anderen Ländern zu schlagen.

In einem Berliner Bericht weist „Daily Telegraph" darauf hin, daß die Börsenerholung in Berlin nach der Funkrede angehalten habe, und daß die Erklärung Funks über die Finanzierungsmethode der Reichsausgaben besonderen Eindruck gemacht und vielerlei Anregungen gegeben habe.

Abschied der HJ-Führer vom Yamanaka-See.

DNB **Tokio**, 23. August.

Die Abordnung der HJ-Führer ist nach dreitägigem Aufenthalt am Yamanaka-See nach Karuizawa abgereist. General Araki erklärte über seine im Lager gewonnenen Eindrücke: „Es ist bemerkenswert, daß diese gesunden kräftigen Jungen unmittelbar nach dem Kriege, in Deutschlands schwerster Zeit, geboren wurden. Diese Tatsache lehrte mich, daß die Mütter die ausschlaggebende Rolle in der Entwicklung der jungen Generation ausüben. Die Liebe und Mühe der deutschen Mütter förderte trotz aller wirtschaftlichen Schwierigkeiten das Heranwachsen solcher prächtigen Jungen!"

In Karuizawa ist ein großer Empfang durch die Vertreter der Partei und die gesamte deutsche Gemeinde vorgesehen. Am 27. August wird Premierminister Fürst Konoe die HJ-Führer in seinem Hause in Karuizawa empfangen.

Weihe des neuen Bischofs von Danzig.

DNB **Danzig**, 23. August.

Am Freitag fand zwischen dem neu ernannten Bischof von Danzig, Dr. Carl Maria Splett, und dem Kirchenreferenten des Senats, Landgerichtsrat Dr. Hawranke, der Austausch der päpstlichen Ernennungsbullen und der staatlichen Präsentationsurkunde statt. Durch diese Urkunde verleiht der Senat der Freien Stadt Danzig als Patron dem neuen Bischof die staatlichen Präsente auf die katholische Pfarrei Oliva, die in Personalunion mit dem Danziger Episkopat verbunden ist. Die Regierung der Freien Stadt Danzig hat von ihrem Mitwirkungsrecht bei der Besetzung des Bischofsstuhls zugunsten des Bischofs Dr. Splett Gebrauch gemacht.

Anläßlich des Bischofswechsels hat der Senat umfangreiche Wiederherstellungsarbeiten an der Kathedrale und in der Kirchengemeinde in Oliva angeordnet. Die Olivaer Kathedrale gehört zu den ältesten Kulturdenkmälern im Danziger Gebiet.

Die Inthronisationsfeierlichkeit findet am Mittwoch in der Kathedrale zu Oliva statt.

Bahnbrechender Fortschritt im Röntgen-Aufnahmeverfahren.

Neues Verfahren ermöglicht Massenanwendung.

+ **Bonn**, 23. August.

Seit dem schon vor 40 Jahren aufgetauchten Gedanken, das Röntgenbild auf den Leuchtschirm zu photographieren, wurde immer wieder ergebnislos versucht, das Problem der Schirmbild-Photographie zu lösen. So setzte sich zunächst einmal das heute gebräuchliche Verfahren durch, bei dem die Röntgenstrahlen nach Durchdringung des Körpers unmittelbar auf eine photographische Schicht auftreffen und diese schwärzen. Eine vollendete Lösung fand jetzt Prof. Dr. Janker-Bonn, der sich seit zwölf Jahren mit der Schirmbild-Photographie beschäftigt. Sein Verfahren wurde soeben in Bonn vor Vertretern der Reichsärzteführung, der Deutschen Röntgen-Gesellschaft, der Photochemischen Industrie und der Presse vorgeführt. Heute ist das Verfahren soweit vervollkommnet, daß die Aufnahmen mit jedem normalen Röntgengerät bei Verwendung einer lichtstarken photographischen Linse und feinkörnigem Photofilm, wie sie jeder Amateur verwendet, gemacht werden können.

Die neue Erfindung wird zweifellos die gesamte Röntgentechnik auf eine neue verbreiterte Grundlage stellen. Aufnahmetechnik und Handhabung sind denkbar einfach. Die Verringerung der Kosten ist außerordentlich. Sehr ins Gewicht wird auch die Vereinfachung der Aufbewahrung fallen.

Ueber die gesundheitspolitische Bedeutung der neuen Erfindung äußerte sich der Beauftragte für das ärztliche Fortbildungswesen, Dr. Kurt Blome. Die Billigkeit und Einfachheit des Verfahrens ermöglicht seinen Einsatz für die vom Hauptamt für Volksgesundheit der NSDAP zusammen mit der Deutschen Arbeitsfront geplanten Betriebsuntersuchungen, die bekanntlich in vier deutschen Gauen schon eingeleitet worden sind. Frühere Erkennung von Tuberkulose, von Kreislaufschäden und von vielen Berufskrankheiten wird durch solche Massenröntgenaufnahmen möglich werden. Das Schirmbild-Verfahren soll im übrigen die normale Röntgenaufnahme nicht verdrängen, sondern nur ergänzen. Bei festgestellten Schäden oder bei Verdacht auf solche, wird mit der bisherigen Methode die weitere gründliche Untersuchung erfolgen.

Bewahrt die Ernte vor Brand und Zerstörung!

Ein Aufruf des Stellvertreters des Führers.

Berlin, 23. August.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, hat zu der von der Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung durchgeführten Aufklärungsaktion zur Verhütung von Erntebrandschäden folgenden Aufruf erlassen:

„Selbstlos hat sich die Partei mit ihrer ganzen Kraft für die restlose Bergung der Ernte eingesetzt. Viele Tausende von Parteigenossen helfen dem deutschen Bauern freiwillig. Ich rufe das ganze Volk auf, alles daranzusetzen, die reiche Ernte, die der Herrgott dem deutschen Volk gegeben hat, vor Brand und Zerstörung zu bewahren."



Vor dem Stapellauf des „Prinz Eugen". (Scherl)

Auf dem Gelände der Germania-Werft empfängt Dr. Krupp v. Bohlen-Halbach (rechts) den Führer und den Ehrengast Reichsverweser v. Horthy, (links) Frau v. Horthy, rechts vom Führer Generaladmiral Raeder.

Junge Liebe

VON STRY ZU EULENBURG

Erich und ich hatten uns getrennt. Es war wegen Franziska. Franziska Debrien war sechzehn Jahre alt. Erwin und ich siebzehn. Erwin kannte Franziska schon vom vorigen Jahre her. Auch in diesem Sommer hatte ihn Consul Debrien wieder in sein Landhaus eingeladen und ihn aufgefordert, einen Freund mitzubringen.

Wir hatten unsere Zelte nebeneinander am Ufer der Kamp errichtet. Die Kamp war kein sehr breiter Fluß und erst recht nicht tief. Aber es gab viele Fische in ihr, und wenn wir nicht gerade schwammen, hielten wir die Angelschnur in der Hand. Nur zu den Mahlzeiten fanden wir uns in Debriens Haus ein; wir durften sogar in den Zelten schlafen. Wir hatten ein feines Leben und Frau Debrien mußte stets zweimal rufen, bevor Franziska sich von uns trennte. Franziska hatte eine eigene Angelleine und lachte laut, wenn wir erstaunt wissen wollten, warum sie von uns dreien immer die größeren Fische fing.

Und dann sagte Erwin plötzlich zu mir: „Es gefällt mir garnicht, daß du Franziska anstarrst."

Wir verprügelten uns gegenseitig, aber ohne Ergebnis. Daraufhin erst sprachen wir uns aus und kamen überein, uns zu trennen. Ich brach mein Zelt ab und baute es an dem gegenüberliegenden Ufer wieder auf, eine gute Strecke Flußaufwärts, wo die Kamp einen großen Bogen machte, so daß wir einander nicht einmal mehr sehen konnten.

Herr Debrien hatte ein Feldtelefon im Hause, das er uns lächelnd überließ, ohne nach dem Grund unserer plötzlichen Trennung zu fragen, den er wohl ahnen mochte. Mit großem Eifer gingen wir daran die Leitungen zu legen und freuten uns dann herzlich, als das erste Ferngespräch zwischen den beiden feindlichen Lagern gelang. In der Hauptsache sollte uns das Telefon dazu dienen, einander zu ärgern, wenn es einen besonders guten Fang zu melden gab.

Franziska hatte zu unserer Trennung beifällig genickt. Aber Erwin war von ihrem Entschluß, den Vormittag von nun an bei ihm und den Nachmittag bei mir zu verbringen, sehr enttäuscht. Er hatte gehofft, Franziska würde den ganzen Tag nur bei ihm bleiben.

Es war zwei Uhr am Nachmittag, ich lag im Gras und wartete auf Franziska. Ich war zu faul die Angel auszuwerfen, oder zu unruhig und dachte, die Schnur würde in meinen Händen zittern und kein Fisch würde dann noch anbeißen wollen. Ich schaute zum Himmel auf, blies aus vollen Backen nach ein paar dünnen, schneeweißen Wolkenfahnen und wenn der Wind sie auseinander trieb, sagte ich mir, ich selbst hätte es vollbracht. Ich sprach dreißigmal hintereinander das Wort „Franziska" aus und erwartete, sobald ich zum letztenmal ihren Namen genannt hatte, würde Franziska am jenseitigen Ufer stehen. Ich wußte zu dieser Zeit noch nicht, daß dies alles was ich tat, unsinnig war und ein Zeichen dafür, daß ich verliebt war.

Und dann kam Franziska. Schon als ich sie am anderen Ufer sah, sprang ich auf. Ich konnte es kaum noch erwarten, bis sie ihre Schuhe und Strümpfe ausgezogen hatte. Der Fluß war an dieser Stelle besonders seicht und während Franziska mit kurzen, sicheren Schritten vorwärts watete, reichte ihr das Wasser, selbst an der tiefsten Stelle, nicht einmal bis zu den Knien. Sie hatte es heute besonders eilig und trieb einen lustig gischtenden Wasserwirbel vor sich her. Aber ihre dunklen, sprühenden Augen lachten mir diesesmal nicht wie sonst, schon von der Mitte des Flusses aus, übermütig entgegen.

Sie legte die Schuhe und Strümpfe, die sie mit dem rechten, dunkel gebräunten und schmalen Arm an ihren Körper gepreßt hielt, nicht nieder, warf ihren Kopf mit den sehr hellen Haaren, die ungebändigt, wie der Schopf eines Jungen waren, mit einer kleinen, trotzigen Geste nach rückwärts und sagte:

„Erwin hat mir heute Vormittag verboten, zu dir zu kommen. Er hat gedroht, wenn ich noch ein einzigesmal hierher gehe, ist alles zwischen ihm und mir aus."

„Und du bist trotzdem gekommen, Franziska?" sagte ich freudig.

„Nur um dir dies zu sagen, obwohl Erwin auch das nicht haben will. Du solltest nicht denken, ich komme nicht mehr, weil ich nicht mehr zu dir kommen will. Aber du mußt doch wissen, was geschehen ist, und du wirst dich nicht einfach damit abfinden, daß ich von nun an fortbleibe, das willst du doch auf keinen Fall?!"

Nein, das wollte ich nicht, auf die Nachmittage mit Franziska verzichten.

„Ich werde mit Erwin reden und wenn nötig, mich auseinandersetzen," versprach ich Franziska, bevor sie zurück watete.

„Ich gehe jetzt wieder zu ihm, und er darf nicht erfahren, daß ich bei dir war", schärfte sie mir ein und lachte wieder.

Und dann lag ich wieder auf dem Rücken und vergaß die Backen zu füllen, um nach den weißen Wolkenfahnen zu blasen. Der Wind war flau und die Sonne hatte ihre Kraft verloren. Auch das Wort „Franziska" konnte ich nicht mehr oftmals hintereinander aussprechen, weil ich daran dachte, daß Erwin mein Freund war und er mir schon viel von Franziska erzählt hatte, noch bevor mir nicht. Deshalb habe ich Franziska gesagt, daß mir alles Unordentliche verhaßt sei. Sie solle sich zuerst einmal richtig kämmen und ein wenig mehr Sorgfalt auf ihre Kleider legen, wie es sich für eine junge Dame geziemt. Und erst gar ein Mädchen, das schon seit zwei Tagen mit einem Loch im Strumpf herumläuft, sei mir vollkommen unausstehlich. Darum wäre es besser, wir würden uns auf der Stelle trennen."

„Und sie hat dies ernstlich alles geglaubt?" fragte ich.

„Ja. Und sie muß nun wohl bald bei dir sein. Ich weiß doch, es ist besser so."

Und ohne ein weiteres Wort brach Erwin die Verbindung ab.

Und dann wartete ich zum zweitenmal an diesem Tag auf Franziska.

Sie schwang beide Arme, lachte mir schon vom anderen Ufer aus übermütig entgegen und durchquerte ungestüm, wie ein junges Pferd mit fliegender Mähne, den



Zeichnung: Willibald Krain.

er mich zu ihr mitnahm. Zweifellos, ich hatte nicht das Recht, ihn zur Rede zu stellen, wenn er Franziska entweder ganz für sich allein haben wollte, oder garnicht mehr. Seine Entscheidung war hart, aber sie zeigte nur, wie sehr er an Franziska hing und ich war mit einemmal so traurig, wie ich es zuvor noch niemals in meinem Leben gewesen war.

Die Sonne war schon eine Armlänge weit vom Mittagshimmel abgesunken, als mich das Telefon im Zelt aufschreckte.

„Hallo!" sagte ich und versuchte zu lächeln. „Wie schwer ist denn der Fisch, den du gefangen hast, Erwin?"

„Es geht diesesmal nicht um Fische, sondern um Franziska", antwortete Erwin. „Sie war vor einer Stunde gegen meinen Willen bei dir, und jetzt habe ich sie für immer weggeschickt."

Woher weiß er, daß sie bei mir war, dachte ich, und schwieg. Hat es ihm Franziska eingestanden?

„Du wirst dich wundern", fuhr Erwin fort. „Nur durch einen Zufall habe ich davon erfahren. Seit zwei Tagen hat Franziska ein kleines Loch im Strumpf. Ich weiß es genau, bevor sie von mir fort ging, trug sie den zerrissenen Strumpf an ihrem linken Bein, und als sie zurückkam, am rechten. Also ist sie in der Zwischenzeit durch den Fluß gewatet."

„Bist du denn verrückt geworden?" schrie ich überrascht.

„Vielleicht" sagte Erwin. „Aber Franziska darf auf keinen Fall erfahren, daß ich sie weggeschickt habe, weil sie bei dir gewesen ist. Du weißt, große Szenen liegen

Fluß. Ihr dünnes grellbuntes Kleid hatte sich an allen Enden verschoben, war formlos wie ein Stück leuchtendes Fahnentuch um den schmalen, ein wenig eckig harten Körper gewunden und verdeckte von ihren langen dünnen Beinen fast nichts mehr.

„Warum so wild, Franziska?" lachte ich.

Atemlos saß sie neben mir. Zog rasch Strümpfe und Schuhe an und sagte:

„Jetzt bleib ich immer bei dir."

Ich konnte vor Freude nicht antworten.

„Jetzt liebe ich nicht mehr Erwin sondern dich", erklärte sie.

„Franziska, liebe Franziska!" flüsterte ich.

„Und jetzt darfst du mich auch küssen", sagte sie leise.

Ich betrachtete ihre Beine und fand das kleine Loch im Strumpf. Nun war es wieder am linken Bein und saß zwei Finger breit über dem äußeren Fußknöchel. Aber auch Franziska schaute in diesem Augenblick dorthin und bemerkte meinen tastenden Blick.

Ich sah, wie sie erschrak.

Ihr Gesicht war glühend rot.

„Und jetzt darfst du mich auch küssen", wiederholte sie erwartungsvoll ängstlich.

Dachte sie in diesem Augenblick, ob auch ich ein Mädchen, das so unordentlich wie sie war, wieder fortschicken würde?

Da neigte ich mich nieder und küßte rasch ihr linkes Bein, genau zwei Finger breit über dem äußeren Fußknöchel.

Die tote Seele

Von Georg A. Oedemann

Du kennst Fine nicht, Fine, die Frau mit der toten Seele. Aber ich will dir von ihr erzählen.

Fine war einst voll vom heiligen Sang der Erde. Sie griff mit beiden Händen hinein in die helle, sonnige Lust des Lebens, und packte sich, was ihr zukam. Es war ein hartes Dasein, am Rande der Schächte, ein Warten und ein Beten mit jedem neuen Tag, und ein Geschenktwerden auch, wenn Thomas, ihr Mann, den Schachtweg herabkam, wenn Heini, der Sohn, mit lachenden Augen durch den Vorgarten schritt, lustig den Brotsack schwingend, da die Mutter am Fenster seiner harrte.

Es kommt der Sonnenschein auch in die kleinste der Hütten, und Fine, die Mutter des Heini, sie tat ins dampfende, bescheidene Mahl die herrliche Würze ihrer mütterlichen Liebe. Aus der Finsternis der Grube kamen Vater und Sohn und fanden Licht und Wärme, das still aus Fines Wesen strahlte.

Freilich, das ist lange her.

Jetzt ist Fine kalt und tot, ein Schatten der ängstlich huscht und nicht mehr aufsehen mag zu Gott, jener unberechenbaren Allgewalt, die beim Schlagwetter auf Sohle fünf Vater und Sohn auslöschte wie Kerzen.

Vor dem eisernen Tor des Schachtes, wo sich die Finger vergebens ins kalte Eisen krallten, vor diesem Tor riß das Schicksal die Seele aus Fines Herzen.

Sie weinte nicht.

Sie vergrub den Jammer ihres Herzens und stand dann noch einmal vor zwei Gräbern stumm und starr. Die Tröstenden legten eine warme Hand auf ihre Schulter, doch Fine sah sie nur an, als hätten die Blicke die Beziehung zum Bewußtsein verloren. Wie hinter einem grauen Schleier versank alles Geschehen. Mehr und mehr verfiel ihr Antlitz. Was nützte es, daß die holde Ungeduld des versöhnlichen Frühlings die Blumen prangen ließ auf Gräbern und in Gärten, daß alles Lebende der Sonne entgegenströmte; Fine blieb in dem schrecklichen Winter der Erinnerung versunken und dieser Winter ging mit ihr durch Jahre und Jahre, machte ihre Haare weiß und grub mit eisigem Griffel die Scharten in ihre Stirn, die finsteren, unauslöschbaren Runen eines fernen Grames. Kein Mensch glaubte daran, daß wieder Leben in diese Seele kommen könnte.

Nur einer gab diese Hoffnung nicht auf.

Das war Schröders Liska, die Tag um Tag in Fines Stube kam.

Liska, all die dunklen Jahre eine verläßliche Freundin, sie hatte wohl Augen zu sehen, sie blickte tief in das geheimnisvolle Dunkel und gewahrte in fernen Gründen ein schwaches Licht, ein kaltes, zitterndes Pünktchen, sternenweit, und doch sichtbar für den, der es sehen wollte.

Dieser ferne Stern, meinte Liska, müßte einmal wieder zu erwärmen sein, ein Anlaß auf dieser Welt könnte ihn wohl noch einmal zum Erglühen bringen vor dem letzten großen Schlaf. Aber ein wunderbares Geschehen müßte es wohl sein.

So mühte sich die tapfere Liska, Tag um Tag, und war der Liebe nicht überdrüssig, noch müde geworden. Auch Liska hatte vor vielen Jahren ihren Mann dem gefräßigen Bauch der Erde lassen müssen. Sie dachte in stillen Stunden, was es wohl für ein gutes Schicksal war, das sie vor dem Tod der Seele bewahrt hatte, sie dachte an ihre Kinder und Kindeskinder.

Das waren die Lichter, die ihr zum Abend leuchteten. Menschenaugen. Kinderaugen. Und es war nun ein Ahnen über sie gekommen, eine Ueberzeugung, die immer klarer und klarer wurde.

Einen Tag vor dem Sommer kam sie wieder zu Fine und an der Hand führte sie ein Kind. Sie brachte die kleine Hanna in die Stube der Dunkelheit und trachtete voll banger Erwartung, daß Hanna die Angst vor der kalten Seele Fines überwinde. Einen Strauß frischer Wiesenblumen gab das Kind in die kalte Hand der Frau:

„Morgen ist Sommer, Tante Fine!" sagte es.

Liska stand zitternd daneben. „Ja, morgen ist Sommer. Die Blumen schenkt sie dir, daß du ihr Blühen betrachtest!"

Fine trug die Blumen in den weißen Topf, ordnete sie und setzte sie auf den Tisch. Ja, sie saß dann auf den Stuhl und streckte beide Hände aus nach Hanna, die folgsam näher kam. Sie saß vor dem Kind und nickte ihm zu. Die hellen Augen brachten ein leises Erinnern in die Gedanken, das sie anfangs schmerzten.

Tag um Tag kam Hanna mit Liska zu ihr. Fine erwartete die Stunde ihres Kommens und verging fast vor Angst, wenn sich der Besuch um Minuten verzögerte. Sie trug kleine Näschereien zusammen, die sie im Ofen buk und mit Zucker bestreute, mit viel Zucker, denn darnach griff die Kinderhand mit heißem Verlangen. Und sie hegte und pflegte die Blumen, die bunten Grüße des Sommers. Tag um Tag kamen sie nun in ihr Haus. Sie begriff das kaum. Es war so fremd, so eigentümlich, daß sich im Herzen etwas löste. War sie allein, so las sie im bunten Kranz der jungen Blüten und in der Sehnsucht nach dem Kind, wie Tränen die Seele langsam erwärmten. Sie wurde nicht müde, zu weinen, denn die Flamme des Lebens schlug ihre hellen Feuer. Die Wangen, die alten Wangen glühten noch einmal auf. So kalt war dieser lange Winter gewesen, nun war wieder helles Licht, die Wärme und der Glanz der Kinderaugen waren ihr später Sommer geworden. Ein kurzer, schöner Sommer, der den Herbst gütig übersprang, daß sich die Seele ordne zu dem großen Schlaf.

Ihr Blick hatte noch einmal das Licht des Lebens gesehen.

Eines Tages kam Hanna zum letzten Mal und legte junge Blumen in die gefalteten Hände der toten Fine.



Hanna bringt Blumen. (Scherl-M.)

Das andere Gesicht

VON ERNST HERMANN PICHNOW

Nein, unser Direktor Gentz war wirklich nicht beliebt! Streng, mitleidslos und unnachsichtig gegen jede Unregelmäßigkeit, wurde er von der Sexta bis zur Prima mehr gefürchtet als geliebt. Aber das mußten wir ihm lassen, gerecht war er in jeder Situation! An keinen Fall wüßte ich mich zu entsinnen, der uns Schülern Anlaß gab, sein Urteil oder sein Gerechtigkeitsgefühl anzuzweifeln. Nur er hatte etwas an sich, dem wir auswichen.

Seine große Gestalt, zu schmal in den Schultern, und sein spitzes, langes Gesicht mit dem Spitzbart eines Marineoffiziers ließen uns die Tür schließen, wenn es möglich war, ihm zu entgehen. Und wenn einmal etwas vorgekommen war, ein Dummerjungenstreich gesühnt oder ein Streit geschlichtet werden mußte und die letzte Instanz nur noch das Konferenzzimmer beim Direktor war, dann sahen wir den Sünder mit tiefgefühltem Mitleid dorthin gehen, weil wir wußten, wie er unter den durchbohrenden, kalten Blicken des Direktors unbarmherzig sich zur Schuld bekennen würde.

Diese niederzwingenden Blicke waren einfach nicht zu ertragen, unter ihnen brach der verstockteste Sünder zusammen. Wir fürchteten sie mehr als seine Worte, die bisweilen schneidend wie Peitschenhiebe waren und dann auch wieder gütig und weich, was wir wiederum nicht begriffen. Wenn wir ein bei ihm so seltenes Lachen auffingen, steckten wir Schüler die Köpfe zusammen, als geschähe ein Wunder, so unwirklich, unwahrscheinlich und unglaubhaft deuchte uns das Lächeln des Direktors. Wußten wir denn, was in der Seele dieses Mannes vor sich ging? Konnten wir zwölfjährigen Tertianer es auch nur ahnen?

Eines Tages kam die traurige Botschaft, die Eltern unseres Schulkameraden Heinz Gruber, einer der Tüchtigsten und Besten der Tertia, wären beide verunglückt und er nun Vollwaise. Sein weiterer Besuch des Gymnasiums war sehr in Frage gestellt. Drei Wochen vergingen, dann erschien Gruber doch wieder zum Unterricht. Der sonst so lebenslustige Junge war müde, gedrückt und ganz in sich zerknirscht. Wir sagten nichts zu ihm. Wir konnten es einfach nicht, weil wir nicht wußten, wo und wie wir den hartgeprüften Schulkameraden trösten sollten. Apathisch folgte er dem Unterricht, einen Tag, noch einen zweiten und am dritten nahm er Kersting und mich in der großen Pause beiseite.

„Ich möchte euch beide nachher mal allein sprechen, hört ihr, aber sagt das niemand!" Wir nickten und waren damit einverstanden.

In einer verschwiegenen Ecke in der Nähe des Gymnasiums stand er uns dann gegenüber, das Gesicht grimmig und verbissen verzerrt:

„Also, ihr seid doch meine Freunde, ihr gebt mir das Wort, über das, was ich euch jetzt sage, unbedingt zu schweigen!"

Wir ahnten nichts Böses. Wir gaben ihm . . . und wer tat es als Schüler nicht leicht . . . das Wort. Er riß sich dann die Mütze vom Kopf, und seine Stirn lag in tiefen Falten. Trotzig preßte er zwischen den Zähnen hervor:

„Ich türme morgen, vielleicht schon diese Nacht, habt ihr verstanden? Euch kann ich das ja sagen!"

Kersting stemmte die Arme in die Hüften: „Mensch, was willst du? . . . Türmen? . . . Warum . . . wozu . . wohin . . .?"

Um Grubers Mund zuckte es ironisch.

„Der Gentz ist mein Vormund geworden . . . ausgerechnet der Gentz!" Er schluckte würgend und drängte gewaltsam die Tränen zurück. „Und morgen muß ich in sein Haus! Die auf der Vormundschaft haben mir gesagt, ich müßte das und mich seinen Anordnungen fügen! Aber ich will nicht zu Gentz, zu dem . . .? Nein! Das halte ich nicht aus! Ich türme . . . nach Hamburg oder Bremen und dann irgendwo aufs Schiff und weg . . . ich habe noch zwanzig Mark für die Bahnfahrt!"

Herrgott, was tat uns in diesem Augenblick der kleine Gruber leid! Ja, wir konnten ihm das nachempfinden, zu Gentz ins Haus, zu dem strengen, unnachsichtigen Direktor! Grausam war das! Kersting und ich sahen uns verstehend an, und auf einmal packte Kersting Gruber fest an die Schultern:

„Höre mal, das wirst du nicht tun! Das ist Blödsinn! Du wirst nicht türmen, du machst dich unglücklich, Heinz, unglücklich für dein ganzes Leben. Das kannst du nie wieder gutmachen! Beiße die Zähne zusammen, die paar Jahre, wo er dich unter der Fuchtel hat, vergehen, und aus dir wird doch was, gerade aus dir . . .!" Dabei sah er Gruber mitleidig und doch wieder fest und entschlossen an.

Heinz hatte die Hände zu Fäusten geballt. Am ganzen Körper zitterte er, und dann wehrte er sich mit allen Argumenten. Kersting und ich widerlegten ihm alles, was er vorbrachte. Ich weiß nicht, woher wir in diesem Augenblick die Reife hernahmen, Gruber unbedingt von seinem Vorhaben abzubringen.

Und immer wieder schluckte er würgend und begehrte unruhig auf, es bestimmt bei Gentz nicht aushalten zu können. Schließlich gelang es uns, ihn so weit zu bringen, es einmal einige Tage oder Wochen zu versuchen . . und dann war ja immer noch zum Türmen Zeit! Das versprach er uns endlich nach einer langen und bitteren Aussprache.

Die Wochen und Monate, ja, die Jahre vergingen. Gruber hat mit Kersting und mir niemals wieder von seinem einstigen Vorhaben gesprochen. Er ist bei dem strengen, unnachsichtigen Direktor geblieben, und wir haben ihn sonderbarerweise nie gefragt, wie es ihm gefiele, und ob er es aushalten könne. Eine eigentümliche Furcht hielt uns immer davon ab. Er wurde nur recht still und verschlossen. Den Kameradenkreis mied er bald ganz. Die Prima brachte unsere Trennung.

Erst der Rechtsanwalt Dr. Gruber öffnete mir später einmal sein Herz:

„Gentz, ja, das war ein Mann! Nach einjähriger junger Ehe verlor er derzeit seine geliebte Frau. Ein Jahr später seinen einzigen Jungen, und dann hatte er seine Aufgabe nur noch darin gesehen, vom Schicksal schwer getroffene Menschen zu helfen.

Was ich heute bin, bin ich nur durch ihn! Drei Vormundschaften übernahm er und darunter die meine. Alle drei sind wir was Tüchtiges geworden. Er stellte uns die Mittel zur Verfügung. Krämer ist Arzt, Hartwig schon Geschichtsprofessor und ich Rechtsanwalt. Das hat der Mann fertiggebracht.

Als ich meinen Doktor gemacht hatte, nahm er mich unter vier Augen vor und schlug die Blätter seines Lebens vor mir offen auf. Und dieses andere Gesicht des strengen Direktors Gentz haben so wenige gesehen. Wir haben den Mann ja nicht verstehen können, dazu waren wir derzeit noch zu dumm . . . und ich sogar einer der Dümmsten, der dieses Mannes wegen sogar einmal türmen wollte! Nie hat Gentz den Verlust seiner Frau und seines Jungen überwinden können, und das furchtbare Leid, das er jahrzehntelang trug, hat diesen Menschen groß gemacht, daß er eigentlich über sich hinausgewachsen ist. Das Leid gab ihm ein großes Ziel, das er nahezu brutal verfolgte und durchsetzte.

Drei elternlose Menschen hat er zu etwas gemacht, und wir haben ihn einst gefürchtet, ehrlich gesagt, manchmal sogar gehaßt, und nun ist er nicht mehr unter uns, aber in uns dreien lebt er leuchtend weiter in ehrlicher Dankbarkeit und Liebe. Nie werden wir diesen Mann vergessen können! Das war unser Gentz!"

Franzosensieg in Baden-Baden.

Canzoni gewinnt das Zukunfts-Rennen.

Baden-Baden, 23. August.

Der zweite Tag der internationalen Baden-Badener Rennwoche war von prächtigem Wetter begünstigt, so daß die Immezheimer Bahn einen ansprechenden Besuch zu verzeichnen hatte. Im Mittelpunkt der Ereignisse stand das Zukunfts-Rennen im Werte von 23 750 RM., in dem sich einige unserer besten zweijährigen Pferde mit den besten Vertretern Frankreichs und Italiens trafen. Hatte im vergangenen Jahre die deutsche Zucht durch die Ebbesloherin Adlersee, die gerade in diesen Tagen ihre Rennlaufbahn beendete, einen überlegenen Sieg vor dem Franzosen Castel Fusano davongetragen, so ging diesmal aus dem „Dreiländerkampf" Frankreich als Sieger hervor. Der Vertreter des Stalles M. Boussac, die Stute Canzoni (C. Elliot) gewann mit 5:4 Längen Vorsprung vor dem Erlenhofer Hidalgo (Visek), dem Franzosen Husson (Brethes) und dem Schlenderhaner Wehr dich (G. Streit). Die Zeit von 1:16,8 von Canzoni für die 1200 m ist nicht überragend, dabei muß aber berücksichtigt werden, daß der Boden nach den vielen Regenfällen der letzten Tage noch recht klebrig war.

Die zehn Bewerber kamen auf Anhieb vom Start. Organdy übernahm die Führung und hatte schnell einen Vorsprung von drei bis vier Längen vor Canzoni, Husson, Wehr dich und Hidalgo. Am Schluß lag der Graditzer Sonnenfleck. Organdy wurde schon am Knick eingeholt und war sofort geschlagen. Eingangs der Geraden erschien innen Canzoni in Front und gewann leicht mit vierfünftel Längen vor Hidalgo, Husson und Wehr dich, die fast auf gleicher Höhe das Ziel passierten. Kumbuke und Aschenbrödel folgten mit klarem Abstand. Der Italiener Globo, der anfangs gut placiert war, konnte ebenso wenig eine Rolle spielen wie Sonnenfleck, der als Letzter einkam.

1. R.: 1. Dürer (Frau E. Blume), 2. Vineta, 3. Berna. Toto: 16, Pl. 12, 13, 15. Ferner: Pommernherzog, Fragonard, Spanga. EW. 28.

2. R.: 1. Ebro (Streit), 2. Origenes, 3. Uhufelsen. Toto: 24. Drei liefen. EW. 24.

3. R.: 1. Galleria Brera (Lacina), 2. Cicerone, 3. Elpis. Toto: 124, Pl. 32, 21, 16. Ferner: Goito, Florian, Wiener Walzer, Ibis. EW. 256.

4. R.: 1. Canzoni (Elliott), 2. Hidalgo, 3. Husson. Toto: 22, Pl. 12, 17, 29, 14. Ferner: Flavier, Sonnenfleck, Organdy, Kumbuke, Globo, Wehr Dich, Aschenbrödel. EW. 152.

5. R.: 1. Ratsherr (Müschen), 2. Adalta, 3. Bois Chabot. Toto: 25, Pl. 16, 25. Ferner: Finor, Seni. EW. 348.

6. R.: 1. Lerchenau (Narr), 2. Pesne, 3. Griffon. Toto: 24, Pl. 17, 30. Ferner: Patroklus, Feunos, Dill. EW. 160.

7. R.: 1. Ausschreibung (Unterholzner), 2. Peloponnes, 3. Crececoeur. Toto: 68, Pl. 21, 13, 21. Ferner: Cote Basque 2, Lycomedes, Emschi, Baoul. EW. 136.

Deutscher Fliegererfolg in England.

Montag vormittag traf auf dem Flughafen Essen-Mülheim, von Wilmington (England) kommend, NSFK-Hauptsturmführer Gerbrecht von der NSFK-Gruppe 12 (Niederrhein) ein. Im Auftrage des Aero-Klubs von Deutschland hatte Hauptsturmführer Gerbrecht an einem vom Eastbourne Flying Club ausgeschriebenen Weitstreckenflugwettbewerb teilgenommen und diesen als Sieger beendet. Mit rund 3100 Kilometer Flugstrecke in 1½ Tagen bei zeitweise stärkstem Gegenwind hatte NSFK-Hauptsturmführer Gerbrecht sämtliche Mitbewerber aus Frankreich, England und Irland übertroffen und konnte den Ehrenpreis, einen wertvollen Silberpokal, nach Deutschland holen.

Kilian-Vopel fuhren ein großes Rennen.

In Ludwigshafen-Friesenheim wurde ein 100 km-Mannschaftsrennen mit Kilian-Vopel, die am nächsten Sonntag bei den Radrennen in Hürth starten, durchgeführt. 5000 Zuschauer erschienen, die einen überlegen erkämpften Sieg der Dortmunder „Sechstage-Könige" feiern konnten. Alle übrigen Starter konnten den Sieg des Dortmunder Paares nie gefährden. Mit zwei Runden Vorsprung landeten Kilian-Vopel in Front.

Fliegerrennen: 1. Ehmer (Berlin); 2. Siehl (Offenbach); 3. Kilian (Dortmund); 4. Kleinegrefe (Köln).

Ausscheidungsfahren: 1. Siehl; 2. Moritz (Köln); 3. Kleinegrefe; 4. Vopel (Dortmund).

100 km-Mannschaftsfahren: 1. Kilian-Vopel 35 Pkt.; zwei Runden zurück: 2. Schenk-Siehl 28 Pkt.; drei Runden zurück: 3. Zims-Hürtgen 30 Pkt.; 4. Ehmer-Wesenberg 28 Pkt.; 5. Kleinegrefe-Leuer 23 Pkt.; 6. Korsmeier-Cieszinski 14 Pkt.

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

◇ **Berlin,** 23. August.

Aktien uneinheitlich, Renten ruhig. Nachdem sich bereits gestern angesichts der erzielten kräftigen Erholung gelegentlich Realisationsneigung bemerkbar gemacht hatte, erhielt das heutige Börsenbild sein Gepräge durch einerseits anhaltende Anschaffungen des Publikums, andererseits aber auch durch Glattstellungen bezw. Gewinnsicherungen. Gewinne und Einbußen, meist über Prozentbruchteile nicht hinausgehend, waren an fast allen Marktgebieten ziemlich gleichmäßig verteilt. Am Montanmarkt waren Harpener, allerdings bei nur kleinem Angebot, um 2¾, Buderus und Mannesmann um je 1½ Prozent schwächer.

Die Kohlenförderung im Juli.

In der nachfolgenden Aufstellung ist die Kohlenförderung des Ruhrgebiets in den einzelnen Monaten der Jahre 1937 und 1938 angegeben.

Monat	1937 Tonnen	1937 arbeitstäglich Tonnen	1938 Tonnen	1938 arbeitstäglich Tonnen
Januar	10 281 025	411 241	11 004 059	440 162
Februar	9 899 855	412 494	10 386 839	432 785
März	10 518	420 751	11 380 546	421 502
April	10 904 604	419 408	9 880 920	411 705
Mai	9 740 683	426 849	10 382 349	415 294
Juni	10 729 379	412 668	10 230 552	412 689
Juli	10 992 585	407 133	10 720 593	412 331
August	10 589 665	407 295		
September	10 775 094	414 427		
Oktober	11 052 618	425 101		
November	11 006 831	440 979		
Dezember	11 260 398	433 092		
Jan. bis Dez.	127 751 515	419 160		

Im Juli 1938 wurden demnach insgesamt bei 26 Arbeitstagen 10 720 593 To. Kohle gefördert gegen 10 230 552 To. bei 24,79 Arbeitstagen im Juni 1938 und 10 992 585 To. bei 27 Arbeitstagen im Juli 1937. Die Kokserzeugung des Ruhrgebiets stellte sich im Juli 1938 auf 2 826 487 To. (täglich 91 177 To.), im Juni 1938 auf 2 723 317 To. (90 777 To.) und auf 2 677 808 To. (86 381 To.) im Juli 1937 (Kokereien sind auch Sonntags in Betrieb). Die Brikettherstellung hat im Juli 1938 insgesamt 367 655 To. betragen (arbtgl. 14 141 Tonnen) gegen 359 416 To. (14 498 To.) im Juni 1938 und 355 188 To. (13 155 To.) im Juli 1937.

Märkte.

Recklinghauser Schlachtviehmarkt.

× **Recklinghausen,** 23. Aug. Auftrieb: Ochsen 6, Bullen 82, Kühe 74, Färsen 29, Kälber 80, Schweine 389. Marktverlauf: alle Gattungen zugeteilt. Es kosteten: Ochsen: a) 42—45, b) 37—41, c) 36, d) 29; Bullen: a) 40—43, b) 35—39, c) 34, d) 27; Kühe: a) 43, b) 34—39, c) 33, d) 25; Färsen: a) 41—44, b) 36—40, c) 35, d) 28; Kälber: a) 58—63, b) 51—57, c) 39—48, d) 38; Schweine: a) 58,5—59,5, b1) 57,5—58,5, b2) 56,5—57,5, c) 54,5—55,5, d) 52,5, e) 52,5, f) 52,5, g1) 56,5, g2) 54,5.

Wuppertaler Schlachtviehmarkt.

× **Wuppertal,** 23. Aug. Auftrieb: Ochsen 150, Bullen 33, Kühe 261, Färsen 125, Kälber 858, Schweine 3074, Schafe 198; Vorverkauf: Ochsen 13, Bullen 11, Kühe 79, Färsen 22, Kälber 17, Schafe 1, Schweine 351. Marktverlauf: Rinder, Kälber und Schweine zugeteilt; Schafe flott. Es kosteten: Ochsen: a) 44—45, b) 41, c) 36; Bullen: a) 43, b) 39; Kühe: a) 41—43, b) 36—39, c) 28—33, d) 25; Färsen: a) 44, b) 38—40, c) 35, d) 28; Kälber: Doppellender 78, a) 63, b) 57, c) 48, d) 34—38; Lämmer und Hammel: a) —, b) 48, c) —, d) 49—50, e) 35—40, f) 15—30; Schafe: a) 40—42, b) 35, c) 25—32; Schweine: a) 59,5, b1) 58,5, b2) 57,5, c) 55,5, d) 52,5, e) 52,5, f) —, g1) 56,5, g2) 54,5.

Kasseler Schlachtviehmarkt.

× **Kassel,** 23. Aug. Auftrieb: Ochsen 27, Bullen 39, Kühe 89, Färsen 85, Kälber 316, Schafe 308, Schweine 904. Marktverlauf: Rinder zugeteilt, Ausstichtiere über Notiz; Kälber und Schweine zugeteilt; Schafe geringer Ueberstand. Es kosteten: Ochsen: a) 42—45, b) 40—41; Bullen: a) 41—43, b) 37—39, c) 33—34; Kühe: a) 40—43, b) 34—39, c) 26—33, d) 18—25; Färsen: a) 42—44, b) 37—40, c) 32—35; Kälber: a) 60—63, b) 51—57, c) 40; Lämmer und Hammel: a) 46—48, b) 46—50; Schafe: a) 34—40, b) 34—40, c) 28—30; Schweine: a) 59, b1) 58, b2) 57, c) 55, d) 52, e) 52, f) 52, g1) 56.

Frankfurter Schlachtviehmarkt.

× **Frankfurt,** 23. Aug. Auftrieb: Kälber 662, Schafe 131, Schweine 3362. Marktverlauf: Kälber und Schweine zugeteilt; Schafe mittel. Es kosteten: Kälber: a) 62 bis 65, b) 56—59, c) 46—50, d) 35—40; Weidemasthammel: a) 50—52, b) 40—45; Schafe: a) 38—42, b) 36, c) 20—30; Schweine: a) 60, b1) 59, b2) 58, c) 56, d) 53, e) —, f) —, g1) 57, g2) 55.

Hamburger Schweinemarkt.

⊙ **Hamburg,** 22. Aug. Auftrieb: 3011 Schweine. Es kosteten: a) 57,5, b1) 56,5, b2) 55,5, c) 53,5, d) 50,5, e) —, f) —, g1) 54,5, Altschneider 54,5.

Berliner Schlachtviehmarkt.

× **Berlin,** 22. Aug. Auftrieb: Ochsen 213, Bullen 62, Kühe 669, Färsen 135, Kälber 1631, Schafe 4780, Ziegen 63, Schweine 8504. Marktverlauf: Rinder zugeteilt; Kälber, Schafe und Schweine verteilt. Es kosteten: Ochsen: a) 45, b) 41, c) 36; Bullen: a) 43, b) 39, c) 34; Kühe: a) 43, b) 39, c) 33, d) 23—25; Färsen: a) 44, b) 40, c) 35, d) 28; Kälber: Doppellender 68—78, a) 63, b) 57, c) 48, d) 38; Lämmer und Hammel: a) 50, b) 46—48, c) 40—43, d) 38; Schafe: a) 40, b) 38—40, c) 25—30; Schweine: a) 57,5, b1) 56,5, b2) 55,5, c) 53,5, d) 50,5, e) bis 50,5, f) —, g1) 54,5, g2) bis 52,5, Eber bis 43, Altschneider bis 54,5.

Düsseldorfer Schlachtviehmarkt.

◇ **Düsseldorf,** 23. Aug. Auftrieb: Ochsen 60, Bullen 119, Kühe 175, Färsen 77, Kälber 457, Schweine 2431, Schafe 461. Marktverlauf: alle Gattungen zugeteilt. Es kosteten: a) 44—45, b) 38—41, c) 34—36; Bullen: a) 40 bis 43, b) 39, c) 34; Kühe: a) 41—43, b) 37—39, c) 30 bis 33, d) 25; Färsen: a) 42—44, b) 38—40, c) 34—35, d) 26—28; Kälber: Doppellender 70—78, a) 63, b) 55 bis 57, c) 48, d) 35—38; Lämmer und Hammel: a) 52, b) —, c) —, d) 46—52, e) 40—43, f) 18—22; Schafe: a) 40—42, b) 28—32, c) 25—28; Schweine: a) 60, b1) 59, b2) 58, c) 56, d) 53, e) 53, f) 53, g1) 57.

Kölner Schlachtviehmarkt.

× **Köln,** 23. Aug. Auftrieb: Ochsen 163, Bullen 105, Kühe 493, Färsen 212, Kälber 755, Schafe 313, Schweine 3605. Marktverlauf: Rinder, Kälber und Schweine zugeteilt; Schafe belebt. Es kosteten: Ochsen: a) 45, b) 41, c) 36; Bullen: a) 43, b) 39, c) 34; Kühe: a) 43, b) 39, c) 32—33, d) 24—25; Färsen: a) 44, b) 40, c) 35; Kälber: a) 63, b) 57, c) 48, d) 38; Weidemasthammel: a) 48—52, b) 42; Schweine: a) 60, b1) 59, b2) 58, c) 56, d) 53, e) —, f) —, g1) 57, g2) 55.

Essener Schlachtviehmarkt.

× **Essen,** 23. Aug. Auftrieb: Ochsen 99, Bullen 100, Kühe 208, Färsen 86, Kälber 713, Schafe 63, Schweine 2750. Marktverlauf: Rinder, Kälber und Schweine zugeteilt; Schafe mittel. Es kosteten: Ochsen: a) 45, b) 41, c) 36; Bullen: a) 43, b) 39, c) 34; Kühe: a) 43, b) 37 bis 39, c) 33, d) 25; Färsen: a) 44, b) 40, c) 35; Kälber: Doppellender 70—78, a) 63, b) 57, c) 48, d) 38; Weidemasthammel: a) 46—52, b) 45, c) 33; Schafe: a) 37—42; Schweine: a) 59,5, b1) 58,5, b2) 57,5, c) 55,5, d) 52,5, e) 52,5, f) 52,5, g1) 56,5, g2) 54,5.

Duisburger Schlachtviehmarkt.

⊙ **Duisburg,** 23. Aug. Auftrieb: Ochsen 35, Bullen 55, Kühe 181, Färsen 106, Kälber 456, Schweine 2254, Schafe 110. Marktverlauf: Rinder, Kälber und Schweine zugeteilt; Schafe mittel. Es kosteten: Ochsen: a) 45, b) 41; Bullen: a) 43, b) 39, c) 34; Kühe: a) 43, b) 39, c) 31—33, d) 25; Färsen: a) 44, b) 40, c) 35; Kälber: a) 63, b) 57, c) 48, d) 38; Lämmer und Hammel: a) —, b) 48, c) —, d) —, e) 40, f) 25—35; Schafe: a) 40—42, b) 35—38, c) 20—32; Schweine: a) 60, b1) 59, b2) 58, c) 56, d) 53, e) 53, f) —, g1) 57, g2) 54—55.

Bremen: Baumwolle / New Yorker Baumwollkurse

	23. 8. Brief	23. 8. Geld	23. 8. bez.	20. 8. Brief	20. 8. Geld	20. 8. bez.
Loco	10.01			10.09		
Jan.	9.69	9.68	9.68	9.74	9.71	9.73
März	9.88	9.85	9.86	9.92	10.90	0.92
Mai	9.94	9.92	9.92	10.02	10.00	10.01
Juli	9.99	9.96	9.97	10.09	10.05	10.07
Okt	9.39	9.37	9.38	9.45	9.42	9.43
Dez	9.58	9.57	9.57	9.63	9.62	9.63

	23. 8.	22. 8.
Juni	8.32	8.25
Juli	8.31	8.23
August	—	—
September	8.17	8.07
Oktober	8.26	8.20—21
November	8.30	8.24
Dezember	o.34	8.27

New Yorker Baumwollkurse	23. 8.	22. 8.
Loco	8.38	8.32
Januar	8.34	8.27
Februar	8.34	8.27
März	8.34	8.28
April	8.38	8.27
Mai	8.33	8.27

Geschätzte Totalzufuhren	—
Baumwollzufuhr in Atl. Häfen	1000
Baumwollzufuhr in Golf-Häfen	10000
Zufuhren in Pacific-Häfen	—00
Export nach England	—
Export n. d. übrig. Kontinent	—
Export nach Japan u. China	10
Fracht nach Liverpool	—

Berliner Getreidegroßmarkt

vom 23. August 1938

Weizen märk., Durchschnittsqualität: 75/77, frei Berlin . . . 201

Preisgebiet	VI	VII	VIII	IX	X	XII	XIV
ges. Erzeugerpr.	189.00	190.00	191.00	192.00	193.00	195.00	197.00

Roggen märk., Durchschnittsqualität: 70/73 frei Berlin 183

Preisgebiet	V	VI	VII	VIII	IX	XII	XIII
ges. Erzeugerpr.	171.00	172.00	173.00	174.00	177.00	178.00	179.00

Futtergerste 59/60

ges. Erzeugerpreis, Preisgebiet	V	VI	VII	VIII	IX
	156.00	160.00	162.00	165.00	167.00

Industriegerste (Sommergerste) frei Berlin — ab märk. Station —

Futterhafer märk., Durchschnittsqualität 46/49

Preisgebiet	V	VI	VII	VIII	IX	XIII	XIV
ges. Erzeugerpr.	157.00	161.00	164.00	166.00	169.00	170.00	171.00

Weizenmehl, Type 812 (Vollmehl)

I	III	V	VI	VII	VIII	IX	X	XII	XIV
28.65	28.65	28.65	28.65	28.40	28.65	28.65	28.65	29.05	29.35

10 % Auslandsweizen — 1,50 Mk Aufgeld.
20 % Auslandsweizen — 3,00 Mk Aufgeld

Roggenmehl, Type 1150, Preisgebiet

II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	XII	XIII
21.10	21.10	21.45	21.55	21.65	21.80	21.90	22.25	22.35	22.45	

Weizenkleie, Preisgebiet

II	III	V	VI	VII	VIII	IX	X	XII	XIV
11.15	11.20	11.30	11.35	11.40	11.50	11.55	11.60	11.70	11.85

Roggenkleie, Preisgebiet

I	II	IV	V	VI	VII	VIII	XI	XII	XIII
10.10	10.15	10.30	9.95	10.40	10.45	10.10	10.30	10.40	10.45

Gewinnauszug
5. Klasse 51. Preußisch-Süddeutsche (277. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

12. Ziehungstag — 22. August 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 300000 RM. 396143
2 Gewinne zu 10000 RM. 277907
4 Gewinne zu 5000 RM. 63785 89616
10 Gewinne zu 3000 RM. 96581 114526 171480 292429 295330
30 Gewinne zu 2000 RM. 26256 27065 29114 87449 99688 115412 156500 171382 212463 217029 222673 260357 318184 361034 392423
70 Gewinne zu 1000 RM. 2548 16983 40575 57785 77606 87190 102737 115338 125567 144844 146770 155530 167208 168126 176614 212762 227816 234649 240751 246612 251398 257157 258134 267480 268194 270629 288579 302877 315151 331433 335756 342431 346059 382980 385208
102 Gewinne zu 500 RM. 8409 37264 44371 52147 56069 57328 75390 81312 93630 105066 112311 116354 116945 149321 151848 159057 168944 178851 204437 205404 207684 212179 216345 218136 224803 241776 241810 248586 251918 256465 261920 270142 272256 277813 284091 298890 302463 308447 321170 323061 324845 327550 329630 349625 350900 357271 372951 386908 389263 396056 397514

210 Gewinne zu 300 RM. 1556 4310 5931 7685 13991 19176 19901 31253 34811 41925 46094 49007 53962 65378 67887 69809 73383 83223 91701 95252 97882 102286 106075 109000 114198 118662 122918 123614 124013 124127 125144 129945 133781 134431 139699 141648 141943 142351 150627 154384 160031 162231 169382 171978 173250 186336 189559 190273 190433 190503 190762 192367 195243 199632 213195 214071 215674 219423 221570 222305 223856 225091 226131 232541 232922 240326 247081 256112 258638 259052 261815 264170 264706 266222 270076 277469 277927 280506 280926 281884 287360 287517 287886 296933 297751 315563 317552 317913 324658 335206 340110 348675 348781 355444 359435 363075 364504 369029 375037 375967 378142 380634 389563 390397 396601

Außerdem wurden 4570 Gewinne zu 150 RM. gezogen.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

4 Gewinne zu 5000 RM. 228377 247842
14 Gewinne zu 2000 RM. 57178 121766 225997 249185 272361 325454 361407
46 Gewinne zu 1000 RM. 5593 23750 30128 52443 56546 108073 154836 210258 220499 229671 238963 243589 301029 308605 315104 322705 335124 335554 339659 346093 354694 384687 391708
100 Gewinne zu 500 RM. 19762 24494 34937 39432 53198 57502 58253 79709 82985 93700 95616 100537 108409 116241 122606 126903 128909 138303 137801 144211 150291 152292 162387 172995 187019 198182 212614 232136 246033 255249 258851 267272 295569 305059 313016 313351 314937 320388 325136 328454 338136 339436 342441 352797 357474 359770 360476 366113 376869 399920

202 Gewinne zu 300 RM. 3134 3287 3546 23640 25744 30525 30790 31396 31977 33131 33539 34672 35425 39475 42648 43209 43793 52507 52826 58459 66600 75190 77958 82047 82920 84341 86669 90044 98567 101221 105284 113131 120902 128799 135402 136069 139128 142395 147203 149011 156931 158724 165860 169926 180062 185441 192752 193083 203770 227117 230039 231796 232344 240750 245699 248606 252733 253032 261761 262523 267807 269174 272854 281530 281878 283402 294050 299043 299484 304447 305121 308408 311125 316046 322703 324330 324855 325442 326078 338590 339921 340026 342721 346931 350235 351641 353158 359534 360047 361404 361946 364644 372528 376844 382536 383515 388647 391190 391476 392314 399030

Außerdem wurden 4634 Gewinne zu 150 RM gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 500000, 8 zu je 30000, 16 zu je 20000, 58 zu je 10000, 110 zu je 5000, 238 zu je 3000, 546 zu je 2000, 1734 zu je 1000, 2786 zu je 500, 5462 zu je 300, 132038 zu je 150 RM

Stellenmarkt

Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen **keine Original-Zeugnisse** beifügen. Zeugnis-Abschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Namen und Anschrift des Bewerbers tragen.

Angebote

Suche zum 1. 9. zuverläss., ehrl.
Mädchen
nicht unter 20 Jahren, für meinen Haushalt. 8589
Frau Hollmann,
Rheine, Ibbenbürener Straße 45.

Mittleres Restaurant sucht zur Unterstützung der Hausfrau ein tüchtiges 8571
Hausmädchen
in angen. Dauer- und Vertrauensstellung, bei gutem Lohn.
Frau Ibelmann, Buer-Erle,
Woltmannstr. 101.
Telephon Gelsenkirchen 31213.

Wegen Erkrankung des jetzigen suche ich sofort oder später für meinen Geschäftshaushalt **zuverlässiges**
Mädchen
Zweitmädchen vorhanden. Dortselbst wird ein solides, ehrliches [8588
Serviererfräulein
eingestellt. Etwas Hausarbeit muß mit übernommen werden. Angebote an den Bredener Anzeiger, Breden.

Auf einen Hof von 50 Morgen wird zum 1. Oktober ein 8583
Mädchen
bei Familienanschluß u. gutem Lohn hauptsächlich für Haus- und Gartenarbeit gesucht. Küche wird miterlernt. Meldungen unter J M 2675 an die Dülmener Zeitung, Dülmen.

Zuverlässiges kath. 8586
Mädchen
zum 1. oder 15. September gesucht.
Frau Anton Evels,
Münster i. W., Georgskommende 42

Ehrliches kath. 8329
Mädchen
f. Geschäftshaushalt zu sof. od. 1. Sept. gesucht. Es wird Gelegenheit geboten, das Kochen zu erlernen.
Frau H. Schüpers,
Haltern i. W., Mühlenstraße 35, Ruf 360.

Zuverlässiges, perfektes [8576
Alleinmädchen
zum 1. Oktober gegen hohen Lohn in Dauerstellung gesucht.
Frau Sanitätsrat Dr. Hagemann, Gronau (Westf.).

Wir suchen zum 15. 9., spätest. 1. 10. 38. **für unser Getreide-, Mehl-, Futter- u. Düngemittel-Geschäft, Mühle und Mischf.-Betr.** einen 8581
jungen Mann
für Kontor und Reise
mögl. mit Wehrpaß (Führersch. I u. III). Vertraut mit den Bestimmungen der Marktordnung, GWB. u. RfG., muß fleißiger u. tüchtiger Verkäufer, gewandt im Umgang mit der Land- und Händlerkundschaft sein. Ang. mit Lebenslauf, Zeugnisabschr. und Gehaltsanspr. unt. Nr. 8581 an die Anz.-Verw. d. Zeno, Münster

Kath. 8572
Mädchen
von 22—25 Jahren, für Küche und Haushalt zum 1.9. oder später **nach Dorsten gesucht.** Angebote unter Z 341 an die Dorstener Volkszeitg., Dorsten.

Brave, zuverlässige [8580
Hausgehilfin
wird bei gutem Lohn sofort od. zum 1. 9. 38 gesucht.
Hans Brauckmann,
Dortmunder Hof,
Oberhausen, Marktstr. 65.

Suche für meinen Haushalt wegen Erkrankung des jetzigen ein sauberes, fleißiges 8574
Mädchen
das schon im Haushalt tätig war.
Frau Joh. Schwenken,
Borken i. W., Wilbecke 24.

Älteres Mädchen
welches einen kl. Haushalt (3 Pers.) selbständig führen kann und prima Köchin ist, für Geschäftshaushalt zu bald gesucht. Lohn 50 Rm. Putzmädchen und Waschfrau vorhanden.
Fa. Geschw. Rickert,
8584 **Bottrop i. W.**

Jüng. Chauffeur
gesucht. 8593
Aloys Buchen,
Ahlen i. W., Spielbrink 19.
Telephon 210.

Für Mühlenbetrieb wird sofort ein 14—16jähriger 8577
Junge
(Kötters- oder Landwirtssohn bevorz.) für leichte Nebenarbeiten gesucht.
Wilhelm Mense, Mühle Herbest-Dorsten. Ruf 2328.

Zum 1. Okt. oder später wird ein in Küche u. Haushalt durchaus erfahrenes **kath.** 8582
Erstmädchen
für Arzthaushalt in Dauerstellung gesucht. Gute Zeugnisse müssen vorhanden sein.
Dr. C. Seydel,
Recklinghausen-Süd 2.

Suche zum 1. 10. einen 8590
Metzgergehilfen
Es kann auch eine junge Kraft sein, da es sich um eine leichte Stelle handelt. Angebote unter S 330 an die Münsterländ. Volkszeitung, Rheine.

Für sofort oder etwas spät. **2 tücht.**
Schuhmachergesellen
und ein 8579
Schäftemacher oder Schäftestepperin
gesucht. Angebote an
Heinr. Mersmann, Saffenberg.

Für Jutespinnerei kleineren Umfangs zu sofortigem oder späterem Antritt erfahrener 8578
Spinnmeister
mit guten Maschinen- und Materialkenntnissen gesucht. Angebote unter „Jute" an die Anzeigenverwaltung der Zeno, Münster.

Für Bauernhof v. 80 Morgen wird ein tücht., ehrl. 8414
Verwalter
gesucht. Off. m. Zeugnisabschr., Referenzen, Lohnanspr. u. Lichtbild u. 2959 an Westag-Agentur Vendel, Münster, Salzstraße 9.

Suche für Küche u. Haus ein tücht.
Mädchen
bei gutem Lohn.
Café Elberfeld,
Telgte. Ruf 104

Suche zum 1. 9. ein tücht. 8596
Mädchen
für alle Hausarb. und ein junges
Mädchen
für Hausarb. u. zum Bedienen
Gastwirtschaft „Zum deutschen Eck",
Münster, Industriestr. 37.

Suche zum 1. od. 15. Sept. kath.
Mädchen
nicht unter 20 J., für Küche u. Haushalt. 8595
Aug. Simons,
Münster i. W.,
Roggenmarkt 6.

Für eine **Schweinemästerei** wird ein **älterer zuverlässiger**
Mann
gesucht. Off. m. Zeugnisabschr. und Lohnanspr. unter 2960 an Westag-Agentur Vendel, Münster i. Westf., Salzstr. 9. [8415

Für meinen Zuchtviehbestand von 15 Milchkühen und entsprechend Jungvieh suche wegen Einberufung des jetzigen zum 1. Okt. einen 8575
Melker
Bauer **Lepping,**
Horfeld-Pröbsting, (üb. Bocholt)

„Zuno-Zeitung"
dein Heimatblatt!

Gesuche

Junger zuverlässiger **Mann sucht Stelle** als 8573
Chauffeur
Führerschein Kl. 3 vorhand., 2 kann nachgeholt werden. Ang. unt. Nr. 3080 an das Volksblatt, Bocholt.

Vermischte Anzeigen

Bäckerei und Kolonialwarengeschäft
in Industriestadt des Münsterlandes, **sofort zu vermieten.** Zur Uebernahme des Inventars sind 6000 Rm. erforderlich. Angebote unter 8592 an die Anzeigenverw. der Zeno, Münster.

Zurück
Dr. Sanders,
homöop. Arzt,
Münster i. W.,
Urbanstraße 12.

Bestecke
90 g Silberauf., Garantie. Auch Markenporzellan. Katalog gratis.


RODENBACH, HUSSMANN
Essen 46 Söllingstr. 76

Opel-Kadett
1 Jahr gefahren, vollkomm. in Ordnung, umständehalber preiswert zu verkaufen.
Schlattmann,
Borken i. W.

Erfolge nur durch Werbung!

Die Zuschneideschule Geschw. Müller
erteilt Kurse im Zuschneiden für Damenschneiderei einschl. Meisterprüfungsarbeiten. 8437
Jeden Monat neue Kurse.
Auswärtige erh. Schülerfahrkarten.
Mitglied der Fachgruppe Handwerkliches Schulungsgewerbe
Anfragen an
Geschw. Müller, Münster i. W.,
Windthorststraße 16.

Schmiedeverkauf.
Im Ort hiesiger kath. Gegend Schmiede mit Porzellan- u. Eisenwarengeschäft nebst 4 Morgen Grund und Gartenbesitz umständehalber sofort zu verkaufen. Sämtl. Gebäulichkeiten sind fast neu, massiv, in bester Lage und konkurrenzlos.
Näheres gegen Rückmarke durch
Aukt. Alfons Boskort,
Sassenberg bei Warendorf.
Ruf 221.

2 Tenorhörner und 1 B-Baß
billig zu verkaufen. Näher. unter „Musik" an die Anzeig.-Verw. der Zeno, Münster i. W.

Schuppenflechte
Kranke, selbst jahrzehntelange und ich, wurden durch ein leichtanzuwendendes Mittel von dem Leiden befreit. Fordern Sie kostenlos Prospekt und Dankschreiben an und Sie werden lesen, was mir viele über die Wirkung der Mittel schreiben. Keine Nachnahmesendung.
Heilmittelvertrieb (durch Apoth.)
Plantagenbesitzer Edwin Müller,
Hirschfelde/Sachsen

Gronauer Stadt-Rundschau

Gronau, den 24. August 1938.



Jetzt ist Gurkenzeit!

In vielen deutschen Gauen hat wieder die Gurkenernte begonnen.

(Scherl-M.)

Kleine Stadtnachrichten

Gronaus Kampf gegen den Kartoffelkäfer

Man darf mit besonderer Freude melden, daß die eifrige Suche nach dem Kartoffelkäfer auch in Gronau bisher ohne Erfolg war. Nachdem in der vorbereitenden Sitzung eingehend auf die großen Schäden des Schädlings hingewiesen war, formierten sich am Sonntag die einsatzbereiten Kräfte, um dem Ruf zu folgen und in jeder Weise die Suchaktion sachgemäß durchzuführen.

Es war den einsatzbereiten Kräften bei dieser Suchaktion, beteiligt waren die SA, Politische Leiter, Amtswalter, SS-Männer, HJ und die Werkscharen, ferner die Männer der Feuerwehr, des Roten Kreuzes und die Sanitäter eingehend Uebersicht über Art und Vorkommen gegeben worden, sodaß ein Versehen nicht zu erwarten war. Ehe die Männer am Sonntag in den Kampf ausrückten, es ging mit klingendem Spiel unter Wegweisung der Polizei, wurde ihnen nochmals an Hand von Anschauungsmaterial alles Wissenswerte mitgeteilt.

Wie uns von Teilnehmern berichtet wird, hat auch hier der Regen die Arbeit, die ohnehin schwierig war, noch erschwert. Aber trotz dieser Beschwernisse fand man überall gute Laune und eifrige Sucharbeit. Mit besonderer Vorsicht wurden die Felder abgesucht, um auf keinen Fall die Frucht zu schädigen. Mit Freude konnte man am späten Abend, als die Kolonnen zurückkehrten, feststellen, daß kein Käfer gefunden war.

Betten u. Bettenreinigung
gut und preiswert
Bettenhaus **Grosche** Gronau Enscheder Str.

Versammlung der NSDAP.

Wie mitgeteilt wird, veranstaltet die NSDAP, Ortsgruppe Gronau, am Montag, dem 29. August, in der Tonhalle eine Pflichtversammlung, an der alle Parteimitglieder und Parteianwärter teilnehmen werden. In dieser Versammlung wird Kreisleiter Pg. Tewes sprechen.

):(**Versetzung.** Der am hiesigen Bezirkszollkommissariat bisher beschäftigte Zollassistent Franz Wiering wurde nach Nordhausen am Harz versetzt.

Gronau erhält eine Wollannahmestelle.

Für unser Stadtgebiet und die nähere Umgebung ist von Wichtigkeit, daß nunmehr auch hier eine Wollannahmestelle eingerichtet worden ist. Im Anzeigenteil unserer gestrigen Ausgabe haben wir darauf hingewiesen und ist auch dort die Anschrift angegeben worden. Wenn auch die Schafzucht im hiesigen Gebiet recht eifrig betrieben worden ist und in den letzten Jahren und Monaten zugenommen hat, so bedarf sie doch noch einer Steigerung. Für alle Schafhalter ist jedenfalls von Wichtigkeit, daß im hiesigen Bezirk eine Annahmestelle eingerichtet worden ist.

Gronau hat 38 Zählbezirke.

Wie bereits mitgeteilt, findet am 3. September im gesamten Reichsgebiet eine Schweinezwischenzählung statt. Ueber die näheren Einzelheiten ist schon hinreichend unterrichtet worden. Von Interesse dürfte in diesem Zusammenhang sein, daß das Gebiet der Stadt Gronau in 38 Zählbezirke eingeteilt ist, in denen 38 ehrenamtliche Zähler den Viehbestand aufnehmen werden.

):(**Mütterberatung.** Am Donnerstag, dem 25. 8. 38, findet im Zeichensaal der städt. höheren Mädchenschule von 15—16 Uhr die Mütterberatung statt.

Abschied an der deutschen Grenze

Der Leichenzug mit dem bei Bückeburg verunglückten holländischen Gesandten Ritter van Rappard passierte die Grenzübergangstelle Glanerbrücke.

Nachdem morgens im ehemaligen Residenzschloß in Bückeburg zu Ehren des verunglückten Gesandten Ritter van Rappard eine Trauerfeier, in welcher Reichsstatthalter Dr. Meyer die Verdienste des Verunglückten würdigte, stattgefunden hatte, passierte Samstagabend der Trauerzug auf dem Wege nach Holland die Grenzübergangstelle Glanerbrücke. In dem aus vier Autos bestehender Leichenzug, befanden sich außer den nahen Verwandten auch eine Ehrenwache, bestehend aus acht Gendarmeriebeamten aus Detmold, welche die Leiche bis zur Landesgrenze begleiteten. Nach Erledigung einiger Grenzformalitäten, fuhr der Trauerzug langsam, unter dem deutschen Gruß von seiten der deutschen Ehrenbegleitung und der Zollbeamten, über die Grenze. Nach einer kurzen Pause auf holländischer Seite fuhr der Zug unter Ehrenbealeitung von seiten der holländischen Beamten in der Richtung Enschede weiter. Die Beerdigung des Verunglückten findet am heutigen Mittwoch auf dem Friedhof in Zütphen statt.

Epe'r Lokal-Nachrichten

Erntedankfest auf dem Bückeberg.

Eine sehr gute Ernte ist bei durchweg bestem Wetter eingebracht worden. Auf den Höfen haben die Bauern mit ihren Gefolgschaftsmitgliedern fleißig mit Hand angelegt, damit die reiche Ernte gut eingefahren werden konnte. Nun steht das große Erntedankfest auf dem Bückeberg bevor. Darum ergeht an alle Bauern und Landwirte von Epe die dringende Bitte, das Erntedankfest in Gegenwart unseres Führers Adolf Hitler mitzuerleben. Gebt den Gefolgschaftsmitgliedern Gelegenheit, mit zum Bückeberg zu fahren. Hier finden die Bauern Gelegenheit, ihren Mitarbeitern in der wichtigsten Zeit des Jahres eine kleine Anerkennung zukommen zu lassen. Laßt den Mitarbeitern in Haus und Hof einmal das Erntedankfest auf dem Bückeberg erleben.

Ein Konzert wird vorbereitet.

Seit einigen Monaten ist man hier in Sängerkreisen eifrig bemüht, ein Konzert vorzubereiten. Konzerte an sich, wollen gut und in allen Einzelheiten werbekräftig vorbereitet sein. Das bedingt in erster Linie ein zahlreiches Erscheinen und die restlose Mitarbeit aller Sängerinnen und Sänger. Wenn nun der hiesige Chor aus Anlaß seines 10jährigen Bestehens am 10. Okt. mit einem großen Konzert aufwartet, so darf man wohl ab heute erwarten, daß alle Chormitglieder von jetzt ab regelmäßig zu den Proben, die Mittwochs abends abgehalten werden, restlos erscheinen. Es sind bereits größere Chorwerke in Probe genommen worden, die hohe Anforderungen an alle Beteiligten stellen. Es kommen sogar 2 Chöre mit Orchesterbegleitung zum Vortrag, die aber noch besonders auf Feinheiten und Klangwirkung geprüft werden müssen. Den musikalischen Teil dieses Konzertes bestreitet ein 12 Mann starkes Orchester der Fliegerkapelle aus Münster. Es kann heute schon gesagt werden, daß ein großes Konzert geboten wird. Alle Chormitglieder wollen sich doch ihrer Sängerpflicht bewußt sein und kommen von jetzt ab recht zahlreich zu den Proben.



Jetzt knipse ich aber Vati!

(Scherl-M.)

Und heute . . .

„Siedler sind Mittler zwischen Stadt und Land" — so sagt beim Fest der Siedler Bürgermeister Köster in seiner Rede, die wir in unserem Bericht schon erwähnt haben. Gerade im Grenzland — so entnehmen wir dieser Rede weiterhin — hat der Siedler eine besonders schwere und große Aufgabe. Das Siedlerleben ist nicht leicht, es entwöhnt dem alten Zustand, aber siedeln im heutigen Sinne heißt ja, den Menschen mit der Natur und dem Mutterboden aufs Engste verbinden. Und in der Siedlung hat der Mensch die unmittelbarste Verbindung mit dem Heimatboden. Deshalb ist es auch besondere Aufgabe der Stadt, diesen Gedanken weiter zu pflegen und wo immer es auch sei, den Gedanken zu fördern. Es führen manche Wege zum Ziel und manche Versuche sind in der Vergangenheit gemacht worden. Voraussetzung aber allen Beginnens ist die Gemeinschaft, wie sie hier in schönster Weise verwirklicht worden ist. Man hat nicht nur Siedlungen, sondern auch Kleingärten geschaffen und damit das Fundament einer dauernden Seßhaftigkeit gelegt. Die trennenden und klaffenden Gegensätze, die früher einmal zwischen Stadt und Land bestanden, sind zu einem großen Teil durch den Siedler überbrückt worden, denn er ist ja Bauer und Städter zugleich. Er schafft in seinem Garten wie der Bauer auf seinem Boden, er werkt in der Werkstatt oder in der Fabrik wie jeder Arbeitskamerad der Faust. So hilft er beim Aufbau des neuen Deutschland, so hilft er im Ernährunswerk des deutschen Volkes. Und der Siedler baut in die Zukunft. Er zieht ein starkes und gesundes, mit dem Heimatboden fest verwurzeltes Geschlecht heran das einst die großen Aufaben unseres Volkes übernehmen wird.

*

Wie der Siedler den Gedanken des deutschen Volkstums fördert und so in der ersten Front als Kämpfer für Deutschlands Zukunft steht, so fördert der Schützenbruder die Wehrhaftigkeit des neuen Deutschland. Bürgermeister Köster sprach auch beim Komp. Schützenfest in Brook-Spechtholdshook. Er wies auf die Schwierigkeiten im Schützenwesen hin und gab der Freude Ausdruck, daß man auch diese überwunden habe. Wir sind — so führte er aus — nicht enttäuscht von unseren heimischen Schützen, wir wissen, daß ehrliche und vernünftige Männer am Werk und in der Führung sind, die einmal A gesagt haben und dann B zu sagen wissen. Dieser Tag ist von besonderer Bedeutung, denn an ihm wird der Grundstein für zukünftige ernste Aufgaben gelegt. Es gilt in Kürze eine Schießriege zu bilden in dem ernsten Streben: „Ueb' Aug' und Hand für's Vaterland". Alter Geist muß wieder erstehen, Kameradschaft der Leitstern sein, damit wir ein großes und ehrfurchtgebietendes Erbe mit den Schützenvereinen hinterlassen. Es muß ein edler und zünftiger Wettstreit werden, ein Sinnbild damit für größere Taten. Dann ist auch das deutsche Schützenleben eine Quelle frischen Lebens und edler Fröhlichkeit.

Zimmer 16 erteilt Auskunft

Wieder Reichszuschüsse zur Instandsetzung von Wohnungen — Anträge bald einreichen

Gronau, den 23. August 1938.

☆ In einer amtlichen Notiz teilt die Stadtverwaltung Gronau mit, daß dem Kreise Ahaus auch in diesem Jahre wieder seitens der Regierung Reichszuschüsse für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Wohngebäuden und für An- und Ausbauten für Wohnzwecke zur Verfügung gestellt werden. Damit wird den Baulustigen, die vorhaben, Instandsetzungsarbeiten durchzuführen, Mittel und Wege an die Hand gegeben, diese Wünsche zur Durchführung zu bringen.

Einige Punkte sind für die Erlangung dieser Zuschüsse zu beachten. Sie können nach Maßgabe der verfügbaren Mittel gewährt werden:

1. **für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Wohngebäuden,**
2. **für An- und Ausbauten für Wohnzwecke.**

Die Arbeiten müssen bis spätestens 31. Dezember dieses Jahres vollendet werden.

Der Antrag muß vor Beginn der Arbeiten gestellt werden; ihm ist ein genauer Kostenvoranschlag beizufügen. Nachträglich gestellte Anträge können nicht berücksichtigt werden. Zur Antragstellung ist der Grundstückseigentümer, der Mieter oder ein sonstiger Inhaber des Gebäudes oder der Räume berechtigt. Die Kosten dürfen eine angemessene Höhe nicht überschreiten. Sofern für die An- und Ausbauten eine baupolizeiliche Genehmigung erforderlich ist, ist dem Antrage die baupolizeilich genehmigte Zeichnung beizufügen.

Der Reichszuschuß beträgt grundsätzlich 20 v. H. der Gesamtkosten. Er kann bis auf 50 v. H. erhöht werden, soweit es unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Antragstellers erforderlich erscheint. Ein Zuschuß wird nur gewährt, wenn die

Gesamtkosten der Arbeiten mindestens 100,— RM. betragen. Für An- und Ausbauten beträgt der Reichszuschuß im Höchstfalle 200,— RM.

Sind die Voraussetzungen für die Gewährung eines Zuschusses gegeben, so wird über die Höhe des Zuschusses ein Vorbescheid erteilt. Mit der Ausführung der Arbeiten darf erst nach der Erteilung des Vorbescheides begonnen werden, worauf hiermit ausdrücklich hingewiesen wird.

Nach Fertigstellung der Arbeiten sind die aufgewendeten Kosten und die Art der Arbeit nachzuweisen. Der Nachweis ist namentlich durch Vorlage der Rechnungen des Handwerkers, des Bauunternehmers, des Baustoffhändlers, des Architekten, der Baupolizei usw. zu erbringen. Auch kann eine Bescheinigung der Handwerkskammer, der Industrie- und Handelskammer oder eines wird ferner eine Nachprüfung an Ort und Stelle erfolgen. Arbeiten, die in Schwarzarbeit ausgeführt sind, dürfen nicht berücksichtigt werden.

Sind im Einzelfalle unrichtige Angaben gemacht worden, so ist die Bewilligung eines Zuschusses nicht zulässig. Ist ein Vorbescheid erteilt, so darf eine Auszahlung nicht erfolgen, ein ausgezahlter Zuschußbetrag ist zurückzuzahlen. Ferner wird eine strafrechtliche Verfolgung herbeigeführt.

Ueber die Bewilligung der Zuschüsse entscheidet der Landrat. Die Anträge sind vor Beginn der Arbeiten zu stellen und zwar auf dem Rathause, Zimmer 16, wo der Vordruck dazu zu erhalten ist.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Schaffung neuer Wohnungen durch Umbau sonstiger Räume oder Aufstockung und dergleichen nicht gefördert werden darf.

Die Anträge werden in der Reihenfolge, wie sie eingehen, bearbeitet. Es wird deshalb dringend empfohlen, die Anträge möglichst umgehend zu stellen.

Spiel und Sport

Handball

Beide Mannschaften spielten bis zum Schluß ein schönes und spannendes Spiel. Der Gastgeber war hierbei der glücklichere und konnte seinen Gegner mit einem Torvorsprung nach Hause schicken. Rheine 09 trat in stärkster Aufstellung an, bei den Gronauern fehlte nur Knöchel.

Das Spiel begann sehr schnell. Die Gronauer verschossen sich innerhalb einer viertel Stunde eine 3:1-Führung. Jedoch holten die Rheiner wieder auf und beim Halbzeitpfiff stand die Partie 4:4. Nach der Pause wurde das Spiel schärfer. Beide Parteien drängten auf Entscheidung. Gronau schraubt auf 5:4, aber kurz darauf heißt es schon wieder 5:5. Dann kam die Wendung. Concordias Mittelläufer rückte zuweit auf. Die übrige Hintermannschaft kam etwas aus der Fassung und schon lagen die 09ner mit drei Toren im Vorsprung. 8:5. Etwas später 9:6. Mit aller Macht drängten jetzt die Gronauer. Bis auf 9:8 kamen sie wieder heran, und mit dem Schlußpfiff hätte der Ausgleich fallen können, aber der gegebene Strafwurf prallte von der Latte ab. Rheine 09 war der glücklichere Sieger.

Die Reichsparteitagsplakette 1938.



versinnbildlicht die Heimkehr der Ostmark. Jeder Volksgenosse im Gau Westfalen trägt die Plakette zum Zeichen der Verbundenheit mit den großen Tagen von Nürnberg. Die Plakette kann durch die Dienststellen der NSDAP und von allen Parteigenossen bezogen werden.

Statt Karten

Marie Theres

Die Geburt unseres Töchterchens, eines prächtigen Sonntagsmädels, zeigen in dankbarer Freude an

Rechtsanwalt Justus Böckers u. Frau
Marianne geb. Böcker

Rees, den 21. August 1938



TINTEN
schwarz und farbig
Füllhaltertinten, Kissen und Stempelfarben, Farbbänder sowie Kohlepapiere, Büromaterialien aller Art bekommen Sie in der
Buchhandlung Gebrüder Lensing



Brillen
Lieferant aller Krankenkassen
F. Schepers, Epe
Uhrmachermeister

Bauplatz
am liebsten Buterland-Beckerhook
zu kaufen gesucht.
Angeb. unter As 900 an die Gesch. der Gronauer Volksztg.

Ladenlokal
mit Nebenraum
zu vermieten.
Ahaus, Markt 2

Schenkt Bücher



Zink-Badewannen
sowie sämtliche Zinkwaren preiswert und in guter Qualität bei
Franz Gerwens
Epe und Ahaus

Junger
Schneidergeselle
für sofort gesucht.
Ewald Wällering
Schneidermeister, Epe i. W.

Gebrauchtes
Motorrad
von 100—250 ccm
sofort **zu kaufen gesucht.**
Angebote unter As 1415 an die Kreiszeitung in Ahaus.

DKW-Wagen
Meisterklasse, für RM. 300,— **zu verkaufen.**
Bernh. Meiners
Breden, Mühle

3 Zimmer-Wohnung
mögl. mit Garten in Ahaus zum 15. Sept. oder später zu mieten **gesucht.**
Johann Vogel, Gronau
Adolf-Hitler-Str. 11

Zeitungsbote
für Quantwick und Ammelner Brook gesucht.
Kreiszeitung Ahaus
van-Delden-Straße 8

Druck-sachen
wie
Briefbogen
Rechnungen
Quittungen
Postkarten
Umschläge
Flugzettel
Preislisten
Plakate
usw. usw.
liefert preiswert u. in erstklassiger Ausführung die
Buchdruckerei
Gebr. Lensing
Ahaus-Gronau

Der billige Füllhalter
— das Geschenk für unsere Jugend.
Buchhandlung Lensing
Gronau

Frisch-Fisch
(Heute eintreffend)
Rohe Bückinge . . 500 gr. 32 ₰
Neu: Herings-Filet-Schnitten in Krebstunke 250 gr. Dose 40 ₰
Neußer Sauerkraut . 500 gr. 18 ₰
Ludwigsluster Würstchen Paar 33 ₰
Hill

Gronauer Volkszeitung — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus — Eper Volksblatt

Aus der Kreisstadt Ahaus

Nr. 228 Mittwoch, 24. August 1938

Stoppelfelder

Die Vögel rüsten zur Südlandreise.

Da, wo vor kurzem noch ährenschwere Halme die Fluren zierten, zeigen sich heute bereits kahle Stoppelfelder. Hier und dort ist der weithin hörbar surrenden Ton der Dreschmaschine zu vernehmen. Und zwischen den Getreidepuppen, die noch draußen auf den Feldern stehen, damit die der Lagerung oder dem Ausdrusch des Getreides noch entgegenstehende Pflanzenfeuchtigkeit den Winden überantwortet wird, zieht der Bauer neue Furchen in den Acker, um den letzten Wachstumsabschnitt des Jahres für die Futtererzeugung auszunutzen.

Diese herbstnahe Stimmung wird noch erhöht durch die Veränderungen, die sich in der Vogelwelt bemerkbar machen. Das Singen und Jubilieren der gefiederten Tiere, so wie es im Frühjahr zum Ausdruck kommt, hat aufgehört. Es ist, als ob das bevorstehende Abschiednehmen bei einzelnen Vogelarten die Sangesfreude gelähmt habe. Denn bald müssen unsere Zugvögel daran denken, die Vorbereitungen für den Südlandflug zu treffen. Schon im Laufe dieses Monats verlassen uns eine Reihe von Singvögeln. Dann folgen in den ersten Septembertagen die Schwalben und all die anderen, die die Wintermonate im Süden verleben. Auch in der Gestaltung der Witterung kommt das Nahen des Herbstes zum Ausdruck. So zeigen sich überall in der Natur deutliche Zeichen des nahenden Herbstes. Aber auch der Herbst hat seine Schönheiten, kann wundervolle milde Tage bringen, an denen die bunten Herbstblumen zauberisch leuchten, und an denen Edelobst und Weintrauben heranreifen.

Hausfrauen

denkt an die Einkochaktion der NSV.

Kleine Stadtnotizen

Kreisleitung der DAF geschlossen

wegen Umzug am 26. und 27. August.

Die Kreiswaltung der DAF in Stadtlohn bleibt am 26. und 27. August 1938 wegen Umzuges geschlossen. Ab 29. August befindet sich die Dienststelle der Kreiswaltung in Ahaus, Hermann-Göring-Straße 12.

Kein Coesfelder Markt am 30. August.

In der Tabelle der Markttage ist im „Münsterischen Almanach" ein Fehler unterlaufen. Der Markttag am 30. August ds. Js. findet nicht in Coesfeld, sondern an der Klye statt. Wegen der Gefahr der Maul- und Klauenseuche darf zu diesem Markt kein Vieh aufgetrieben werden, sodaß also der angegebene Viehmarkt ausfällt. Es findet also nur ein einfacher Krammarkt an der Klye statt.

△ **Personenstandsliste für die NSV.** Der Reichsinnenminister hat angeordnet, daß die Standesbeamten künftig wöchentlich dem zuständigen staatlichen Gesundheitsamt, dem zuständigen Amt für Volksgesundheit bei der Kreisleitung der NSDAP und der zuständigen Ortsgruppe der NSV eine Liste der in ihrem Bezirk jeweils vorgekommenen Personenstandsfälle, getrennt nach Geburten, Heiraten und Sterbefällen, zu übersenden haben. Ein Auszug aus der Liste ist jeden Dienstag öffentlich auszuhängen.

Woche der Volksgasmaske im September.

Damit auch der letzte Volksgenosse die Volksgasmaske erwirbt, findet im September in allen Orten, für die der Betrieb der Volksgasmaske freigegeben ist, eine Woche der Volksgasmaske statt. Der Reichsluftschutzbund wendet sich in einem Aufruf an alle Volksgenossen, die Notwendigkeit der Anschaffung einer Volksgasmaske einzusehen. In aufklärender Weise wird diese Forderung durch die geplante Großaktion vor Augen geführt, sodaß auch die noch Säumigen ihrer Pflicht gegenüber Volk und Staat nachkommen.

Dienst für die deutschen Mütter

Wirtschaftsgehilfin im Arbeitsdienst

Der Arbeitsdienst für die weibliche Jugend baut auf. 1936 standen 10 000 Mädchen unter seiner Fahne, im vergangenen Jahre waren es 25 000, in diesem Jahr sind es 30 000, und in wenigen Jahren werden alle deutschen Mädchen für ein halbes Jahr im Arbeitsdienst Dienst für die deutschen Mütter tun.

Diese Vergrößerung bedeutet gleichzeitig einen umfassenden organisatorischen Ausbau, bedeutet eine Vergrößerung und Erweiterung der Dienststellen, der Bezirksleitungen, Gruppenleitungen und Schulen des Reichsarbeitsdienstes. In diesen Dienststellen arbeiten Führerinnen, die die Tätigkeit im Arbeitsdienst als Lebensberuf erwählten und sorgfältig ausgebildet ihr fachliches Können in den Dienst des Ausbaues der „Schule der Nation" stellen.

Auch für alle Mädel, die eine gute hauswirtschaftliche oder hauswirtschaftlich-landwirtschaftliche Ausbildung haben, ist im weiblichen Arbeitsdienst die Möglichkeit führender Mitarbeit gegeben. In jedem der 700 Lager des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend, die es heute schon gibt, ist eine der Lagergehilfinnen als Wirtschaftsgehilfin eingesetzt. Sie hat den Küchenbetrieb zu überwachen, die Arbeitsmaiden, die zum Küchendienst eingeteilt sind, anzulernen, und für gute und pünktliche Mahlzeiten Sorge zu tragen. Ihr untersteht die Waschküche, die Plättkammer, die Reinigung des Lagers und all seiner Räume. Auch der Garten, den fast jedes Lager hat, gehört zu ihrem Aufgabenkreis. So hat sie die Arbeitsmaiden, die täglich in diesen Innenbetrieben des Lagers angesetzt sind, anzuleiten und für ihre hauswirtschaftliche Ausbildung zu sorgen, damit sie bei ihrem späteren Einsatz in den Familien richtig mithelfen und die Frau auch tatsächlich entlasten können.

Sie ist Führerin und steht im Rang einer Gehilfin, äußerlich kenntlich durch eine braun-silberne Schnur am Kragen der Tracht. Sie erhält auch das Gehilfinnengehalt, das zwischen RM. 50,— und RM. 120,— bei freier Verpflegung, Unterkunft und Dienstkleidung liegt.

Selbstverständlich ist es, daß für ein so wichtiges und großes Aufgabengebiet auch eine gründliche und sorgfältige Ausbildung verlangt wird. Als Ausbildung wird anerkannt der Besuch einer staatlich anerkannten Frauen- oder Haushaltungsschule, einer BDM-Haushaltungsschule oder einer Landfrauenschule. Hat die Führeranwärterin diese Vorbildung noch nicht, so kann sie während der Arbeitsdienstzeit dazu beurlaubt werden. Viele Führeranwärterinnen werden diese Ausbildung aber bereits in den Arbeitsdienst mitbringen, dann verkürzt sich ihr Ausbildungsgang zur Führerin im Reichsarbeitsdienst wesentlich. Sie treten als Arbeitsmaid für ein halbes Jahr in den Arbeitsdienst ein, um während dieser Probezeit zu beweisen, daß sie für ihre spätere Tätigkeit die selbstverständlichen politischen und charakterlichen Voraussetzungen mitbringen. Hat sich die Führeranwärterin als geeignet bewiesen, so wird sie nach einigen Monaten zur Kameradschaftsältesten ernannt und oft gleichzeitig in ein anderes Lager versetzt, um ihren Erlebniskreis zu erweitern. Als Kameradschaftsälteste bekommt sie ein tägliches Taschengeld von RM. 0,40 bei freier Unterkunft, Verpflegung und Dienstkleidung. Ist sie tüchtig, kann sie sehr bald zur außerplanmäßigen Gehilfen mit RM. 0,80 Taschengeld pro Tag ernannt werden, später erfolgt ihre Ernennung zur planmäßigen Gehilfin. Im allgemeinen wird sie aber noch vor dieser Ernennung zu einem Lehrgang einer Lagerschule des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend einberufen werden, um sich dort die notwendigen allgemeinen und pädagogischen Kenntnisse anzueignen. Nach Abschluß des Lehrgangs wird sie dann mit den Aufgaben einer Wirtschaftsgehilfin im Lager betraut und erhält ein selbständiges und verantwortliches Aufgabengebiet.

Die Wirtschaftsgehilfin hat, wenn sie sich in dieser Arbeit bewährt, aber auch noch weitere Aufstiegsmöglichkeiten. Sie kann als Lehrkraft an eine der Schulen des Reichsarbeitsdienstes versetzt werden, wo ihr die Aufgabe anvertraut ist, selbst Führeranwärterinnen auf hauswirtschaftlichem Gebiet zu schulen und zu erziehen, als solche erhält sie ein Gehalt von RM. 80,— bis 150,— und steht im Range einer Lagerführerin. Sie kann auch als Sachbearbeiterin für hauswirtschaftliche Erziehung an einem der Bezirke des Reichsarbeitsdienstes eingesetzt werden, wo sie nach dem RAT-Tarif Gruppe VII bis VIII bezahlt wird.

Die Stellung als Wirtschaftsgehilfin kann das Ziel und die Endstellung einer Führerin im Arbeitsdienst ebenso gut sein wie beispielsweise die der Verwalterin. Die Aufstiegsmöglichkeiten zur Lagerführerin und zur späteren Führerin in höheren Dienststellen sind aber keineswegs ausgeschlossen, sondern stehen jedem tüchtigen und seiner Persönlichkeit nach geeignetem Mädel offen.

An welcher Stelle die Führerinnen des Arbeitsdienstes auch stehen, ob sie die Leibeserziehung der Arbeitsmaiden betreuen oder den staatspolitischen Unterricht oder als Wirtschaftsgehilfin die hauswirtschaftliche Erziehung leiten, sie alle arbeiten an einem nationalsozialistischen Aufbauwerk mit, das die besten Kräfte der Nation braucht.

Bei den alten Soldaten!

Glänzender Verlauf des Heeker Kriegerfestes

Die Festtage der Heeker Kriegerkameradschaft gehören der Vergangenheit an. Durch die rege Anteilnahme der ganzen Bevölkerung gestaltete sich die Veranstaltung zu einem echten Volksfest. Am Sonntag nachmittag gegen 16 Uhr versammelten sich beim Festwirt Schulte die Kriegerkameraden, sowie die Mitglieder der SA, des NSKK und der Sanitätskolonne. Von hier aus ging es unter Vorantritt der Lanfer'schen Kapelle zum Schießstand in der Bült, wo in der üblichen Weise das

Preisschießen

stattfand. Die Beteiligung war eine äußerst rege. Die beste Leistung vollbrachte Franz Schlichtmann mit 32 Ringen, ihm folgte Bernh. Hohmann mit 31 Ringen in 3 Schuß auf die 100-m-Ringscheibe. Auch die übrigen Leistungen zeugten davon, daß im Schießsport in Heek immer bessere Leistungen erzielt werden. Nach dem Preisschießen ging es in schneidigem Marsch zurück zum Dorf. Ein in allen Teilen gemütlich verlaufener Kameradschaftsabend mit Tanz beschloß den ersten Abend des Festtages.

Am Montag morgen kündeten in aller Frühe Böllerschüsse den zweiten Festtag an. Gegen 7,30 Uhr hatten sich die Kriegerkameraden und die Mitglieder der oben genannten Formationen vollzählig am Festlokal eingefunden, um anschließend an dem Gottesdienst für die gefallenen Kameraden und der nachfolgenden

Kranzniederlegung am Ehrenmal

teilzunehmen. Hiernach ordneten sich die Formationen zur großen

Felddienstübung.

Die blaue Armee hatte die Aufgabe, die Nachhut der roten Armee, die südlich der Straße Heek—Schöppingen starke Befestigungen bezogen hatte, aus ihren Stellungen zu werfen und die weitere Verfolgung des Gegners aufzunehmen. Wie aus der nachfolgenden Kritik hervorging, war dem Unternehmen der blauen Armee zwar ein Erfolg beschieden, jedoch konnte sie es nicht verhindern, daß dank der hartnäckigen Abwehr der Nachhut dem Groß der roten Armee ein geordneter Rückzug möglich wurde. Nach dieser Uebung fand auf dem Hofe Schlichtmann-Sueck das Traditionelle Feldessen statt. Sowohl an den Kochtöpfen, wie auch an der Kantine herrschte ein lustiges Treiben, angenehm unterbrochen von den Militärmärschen der Musikkapelle und den alten Soldatenliedern der Krieger. Gegen 3 Uhr nachmittags sammelte man sich zum Rückmarsch zum Dorf. Auf dem Marktplatz fand eine schneidige

Parade

statt und dann ging es unter den Klängen der Musikkapelle zum Festzelt. Zwischendurch kamen auch die Damen der Kameraden der teilnehmenden Formationen zu ihrem Recht, für die im Festsaal ein großes Kaffeetrinken veranstaltet wurde.

Abends gegen 8 Uhr hatten sich alle Teilnehmer mit ihren Damen wiederum im Festlokal versammelt. Der großen Polonaise folgte anschließend der Festball, der dem Fest einen würdigen Abschluß verlieh.

Die Kriegerkameradschaft Heek kann mit Stolz auf das schön verlaufene Fest zurückblicken. Regen Anteil an dem guten Gelingen hat auch die Lenfer'sche Kapelle, die SA, die Kanitätskolonne und besonders das NSKK, das zu der Felddienstübung die motorisierten Formationen zur Verfügung stellte. Ueberdies dürfte die Veranstaltung ein gutes Stück zur Förderung des Soldatengeistes beigetragen haben.

Kampf dem Kartoffelkäfer.

Unter dieser Parole wird auch in der Gemeinde Heek eine Suchaktion am heutigen Mittwoch durchgeführt. An dem Unternehmen beteiligen sich in erster Linie die Schulkinder unter Führung der Lehrpersonen, sowie andere Suchkolonnen. In einer Bekanntmachung weist die Polizeibehörde darauf hin, daß die Grundstückseigentümer den Suchkolonnen weitgehendstes Entgegenkommen zeigen und sich selbst an der Aktion beteiligen müssen. Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß für jeden gefundenen Kartoffelkäfer von amtswegen RM. 1,— bezahlt wird.

)(**Hühnerdiebe bei der Arbeit.** Dem Händler A. in Ahle wurden in den vergangenen Tagen wiederum eine Anzahl Hühner aus dem Stalle gestohlen. Die Täter, die ihr unsauberes Handwerk in der üblichen Weise zur Nachtzeit vollführten, konnten bislang noch nicht gefaßt werden.

Stadtlohn

Voll beladen schwanken die Wagen . . .

Nie im Jahre zeigt sich der ländliche Charakter unseres Grenzlandes mehr, als in diesen Wochen der Ernte. Die großen Kornfelder, die noch soeben vom Winde getrieben, hin und her wogten, sind bereits alle Stoppelfelder geworden. Alltäglich werden die Erntewagen heimwärts gefahren. Mit Ausnahme der Landbevölkerung, die zum Teil neuzeitliche Dreschmaschinen besitzt, fahren die Stadtlohner ihre schwankenden Kornwagen zur Wassermühle oder nach Hölkers Mühle im Esch. Es ist etwas Eigenartiges, wenn hier die Drescher brummen und sich alles bei eifriger Arbeit regt. Bis spät in die Nacht hinein rattern die Räder, und wer einmal hier zu sieht oder gar Hand mit anlegt, wird spüren, welch eine Arbeit nötig ist (abgesehen von der ganzen Feldarbeit), um das Korn endgültig auf den Boden oder in die Scheuern bringen zu können. In diesem Jahre ist die Ernte wohl zur Zufriedenheit aller ausgefallen und dieses Segens ist sich die heimische Bevölkerung vollauf bewußt.

Jolanthe geht spazieren!

Vor kurzem ereignete sich in der Poststraße ein Zwischenfall, der jeden Zuschauer zum Lachen zwang. Einem Anwohner der Poststraße war unbemerkt ein Schwein ausgebrochen, welches zuerst von Straßenpassanten gesehen wurde. Sofort wurde der Besitzer verständigt, welcher nun versuchte, das Tier wieder einzufangen. Aber vergeblich, alle Bemühungen blieben ohne Erfolg. Das Schwein rannte mit seinem Herrn um die Wette. Erst als mehrere Zuschauer zu Hilfe kamen, konnte das Tier wieder in die Stallung getrieben werden. Dieser heitere Zwischenfall erregte allgemeines Gelächter.

Jugendfußballturnier in Stadtlohn

Nachdem am vorherigen Sonntag die Turn- und Sportgemeinde Stadtlohn die neue Fußballsaison mit einem Pokalturnier eröffnete, veranstaltete die Jugend am vergangenen Sonntag ebenfalls ein ausgezeichnetes Pokalturnier. Das Programm sah wie folgt aus: teilnehmende Fußballmannschaften am Jugendpokalturnier in Stadtlohn 1. Jugendmannschaft Olympia Bocholt, 1. Jugendmannschaft Reichsbahn Coesfeld, 1. Jugendmannschaft Spielvereinigung Südlohn und 1. Jugendmannschaft Tus Stadtlohn. Das Los brachte zuerst die Jugendmannschaften von Olympia Bocholt und Spielvereinigung Südlohn zusammen. Das erste Spiel mußte sofort beim Stande von 1:0 für Südlohn wegen des starken einsetzenden Regens unterbrochen werden. Beim Stande von 1:0 für Südlohn, welche ihr einziges Tor durch einen Elfmeter erzielt hatten, wurden die Seiten gewechselt. Nach der Halbzeit wurden geradezu die Südlohner überrannt. So hieß am Schluß der erste Anwärter auf den Pokal: Olympia Bocholt. Danach standen sich im zweiten Treffen zwei gleichwertige Mannschaften aus Stadtlohn und Coesfeld gegenüber. Mit 2:0 für die Gäste ging es in die Halbzeit. Nach dem Wechsel konnten die Gastgeber ein Tor aufholen. So standen nun die Gegner des Endspieles fest. Im Vorspiel zum Haupttreffen standen sich die 2. Jugendmannschaften des Reichsbahn Coesfeld und Tus Stadtlohn gegenüber. Nachdem die Gastgeber in der ersten Halbzeit bereits mit 2:0 in Führung standen, konnten sie nach der Halbzeit noch zwei weitere Tore erzielen. So stand zum Schluß die Partie 4:0 für die Stadtlohner.

Nun stieg das Haupttreffen des Taaes um die Erringung des schönen ausgesetzten Pokals. Aber mit dieser Ueberraschung hatte man nicht gerechnet. Sofort legen die Bocholter mächtig los und stehen bereits in der Halbzeit mit 3:0 in Führung. Nach dem Wechsel werden drei weitere Tore erzielt, denen die Coesfelder nur ein Tor entgegensetzen können.

Somit wurden die Bocholter sicherer Pokalsieger und nahmen den ausgesetzten Pokal mit heim. Die erste Mannschaft weilte am vergangenen Sonntaa beim Pokalturnier in Coesfeld, wo sie sogleich im ersten Spiel gegen Rasensport Coesfeld 3:1 unterlaa.

Rheine 09 — Spielvgg. Concordia Gronau 9:8 (4:4).

Scharfe Maßnahmen zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche

In Anbetracht der bedrohlichen Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche hat der Herr Minister des Innern eine straffere und einheitlichere Durchführung der veterinärpolizeilichen Maßnahmen angeordnet. Während die Seuche vor Beginn des Weideauftriebes fast als erloschen anzusehen war, hat sie nach Beginn desselben immer weiter um sich gegriffen. Der Grund hierfür liegt in der Hauptsache in der zum größten Teil mangelhaften Durchführung der durch das Viehseuchengesetz geforderten Aufstallung der verseuchten Viehbestände. Im Kreise Ahaus ist durch den Veterinärat häufiger festgestellt worden, daß dort, wo die Aufstallung sofort und gewissenhaft durchgeführt wird, die Seuche meist nicht weitergetragen wird. **Der Minister ordnet nun die Durchführung der Aufstallung der verseuchten und seuchenverdächtigen Bestände im Heimatgehöft in allen Fällen an.** Ausnahmen können nur in dringenden Fällen gemacht werden. Als Ersatz für die Aufstallung im Heimatgehöft müssen dann Notställe errichtet werden. Futtermangel wird nicht als Grund für die Nichtaufstallung der Maßnahmen ist natürlich erforderlich, daß auch verschiedene Tierbesitzer mehr Sinn für die allgemeine Seuchenlage aufbringen und mehr guten Willen zeigen. Die Ansicht, daß die Seuche doch nicht aufzuhalten ist, muß als bequem bezeichnet werden und ist in Anbetracht der großen Schädigung des Volksvermögens strafwürdig. Bei offenem Widerstand gegen die veterinärpolizeilichen Anordnungen soll vor Androhung bezw. Durchführung der Schutzhaft nicht zurückgeschreckt werden.

Die Polizei- und Gendarmeriebeamten sind angewiesen worden, auf die genaue Durchführung der örtlich getroffenen Maßnahmen zu achten und Uebertretungen unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen.

Die Schulkinder aus den Bauernschaften sammeln für die Einkochaktion.

Die Zeit des Einkochens hat begonnen. In den Gärten reifen Gemüse, Beeren und Obst. Die Hausfrauen sind eifrig am Werrk, für die Wintertage zu sorgen. Auch die NS-Volkswohlfahrt will wie im Vorjahre einen Wintervorrat schaffen, der den bedürftigen Volksgenossen, die nicht in der Lage sind, dafür zu sorgen, zugute kommen soll. Darum wenden wir an die Bauern und Landwirte heute die herzliche Bitte, da die Gemüsesammlung in der Stadt bereits durchgeführt wurde, von dem Segen, der ihnen auch in diesem Jahre geworden, einen Teil für den genannten Zweck zu spenden

Darum Bauern und Landwirt von Stadtlohn, wenn am heutigen Tage bezw. morgen eure Kinder an euch herantreten mit der Bitte, um eine kleine Spende aus Feld und Garten, versagt euren Kindern den Wunsch nicht.

Legden

Eine lehrreiche Fahrt.

Die Gefolgschaft der Firma Hermann Uppenkamp, Möbelindustrie, unternahm am Samstag morgen mit ihrem Betriebsführer einen Ausflug in das schöne Sauerland. Zuerst wurde in Nordkirchen Halt gemacht, zwecks Besichtigung des alten Schloßes, jetzige Gauführerschule der Partei. Von hier ging die Fahrt weiter nach Soest, woselbst ein Rundgang durch die Stadt, mit ihren schönen alten Baudenkmälern, stattfand. Die Weiterfahrt führte alsdann zur Möhnetalsperre. Strahlender Sonnenschein ladete hier zu einem größeren Spaziergang ein. Nach mehrstündigem Aufenthalt wurde die Reise durch den schönen Arnsberger Wald nach Arnsberg angetreten, wo gleichfalls eine Stadtrundfahrt gemacht wurde. Von Arnsberg aus lockte das herrlich gelegene Hönnetal, woselbst eine Tropfsteinhöhle besichtigt wurde. Vom Hönnetal ging es auf die Rückfahrt durch das Industriegebiet. In der Dämmerung wurde dann die Heimfahrt zum Heimatdorfe angetreten.

Autobusfahrt zur Reichsgartenschau.

Der Verkehrs- und Heimatverein Legden beabsichtigt am Freitag, dem 26. August 1938 eine Autobusfahrt zur Reichsgartenschau in Essen, mit anschließender Rundfahrt in die nähere und weitere Umgebung Essens, u. a. Fahrt zum Baldeneysee. Der Fahrpreis einschließlich Eintritt für die Ausstellung beträgt 4,25 RM. Abfahrt vom Hotel Decker. Näheres beim Verkehrsverein.

Immer weitere Ausdehnung der Maul- und Klauenseuche.

Es vergeht kein Tag, wo nicht ein neuer Seuchenfall gemeldet wird. Neuerdings tritt die Seuche auch in dem bislang noch vollständig freiem Gemeindegebiet von Asbeck auf. Hier ist der Rindviehbestand des Bauern Wilhelm Engbers im Frethold von der Seuche befallen. Als Sperrbezirk gelten die Gehöfte der Bauern Wilhelm Engbers, Bernhard Fier, Anton Langehaneberg, August Mönstermann, Heinrich Lammerskötter und die angrenzenden Weiden. In Legden ist die Seuche neu unter dem Rindviehbestande des Ackerers Heinrich Suttrup, Haulingort 28½, ausgebrochen. Hier gilt als Sperrgebiet das Gehöft und das Gebiet zwischen der Provinzialstraße Legden—Ahaus bis zum Abzweig des Fliegenmarktweges, diesen entlang bis zum Wege zum Gehöft Suttrup vorbei.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik und kulturelles Leben: Dr. Ernst Buhla, Stellvertreter und verantwortlich für Umbruch und politische Nachrichten: Dr. Fritz Rediger, für Heimatpolitik: Fritz Pfeiffer, für Münsterland, Heimatsport und Bild: Rudolf Ochsenknecht, sämtlich in Münster. Für den Unterhaltungsteil und Westdeutschland: Herman Diebold, Gelsenkirchen-Buer, für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, Dortmund, Berliner Schriftleitung: Hans-Joachim von Winterfeld, Berlin, für den Zeno-Anzeigenteil: Dr. Erich Altmeppen, Münster i. W. Druck Zeno GmbH., Münster i. W.

Zur Zeit gültiger Anzeigen-Tarif für die Zeno-Gesamtauflage Nr 9 vom 10. 12. 1935,

für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus Nr. 9 vom 25. 8. 36. Verlag Gebr. Lensing, KG, Dortmund, Verlagsl. B. Bentink, Gronau. Verantwortl. Schriftl. für den lokalen Teil: Dr. Erich Traumann, Ahaus, für den lokalen Anzeigenteil: Bernh. Bentink, Gronau.

Durchschnittsauflage VII. 1938: Zeno-Zeitung insgesamt über 41 000, enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Ahlen, über 3000; — Allgemeine Zeitung, Coesfeld, über 5300; — Borkener Zeitung, Borken, über 3200; — Bürgerblatt, Emmerich, über 1800; — Dülmener Zeitung, Dülmen, über 2000; — Haltener Zeitung, Haltern, über 1700; — Kreiszeitung, Ahaus, über 3600; — Münsterländische Volkszeitung, Rheine, über 4800; — Emsländische Tageszeitung, (Lingen), Rheine, über 1050; — Neuer Emsbote, Warendorf, über 2400; — Tageblatt, Ochtrup, über 1700; — Volksblatt, Bocholt, über 6650; — Volkszeitung, Emsdetten, über 2000; — Volkszeitung, Dorsten, über 1800.

Schach dem Tode!

Große Aerzte im Dienste der Menschheit. / Von Fred Erik Roever.

X.

Semmelweis nimmt Abschied von Wien.

Tragödie eines Arztes.

In Kiel, der Stadt an der Föhrde, sitzt um diese Zeit im Direktorzimmer des Krankenhauses Professor Michaelis am Schreibtisch. Er hat die Post durchgesehen und liest nun die Fachblätter. Das Gesicht ist noch ziemlich jung, nur das Haar ist, besonders an den Schläfen, schon ganz ergraut. Es klopft. Auf sein „Herein" erscheint im Türrahmen ein junger Arzt im weißen Kittel.

„Nun, Wehner, zurück vom Urlaub? Gute Reise gehabt?"

„Jawohl, Herr Professor, vielen Dank! Und, Herr Professor, ich möchte Ihnen mein Beileid aussprechen zu dem großen Verlust, den Sie gehabt haben."

„Ich danke Ihnen, mein Lieber. Ja, sehen Sie, so geht es. Da lese ich eben in einem Wiener Fachblatt, daß ein Dr. Semmelweis am dortigen Krankenhaus große Erfolge in der Bekämpfung des Kindbettfiebers durch die Einführung von Chlorkalkwaschungen gehabt hat. Mit peinlichster Reinlichkeit will er sogar den Ausbruch der Epidemien ganz und gar verhindern können. Wissen Sie, Wehner, ich bin überzeugt, daß etwas daran ist. Die Zahlen seiner Statistik schlagen jeden Einwand. Wenn ich das nur eher gewußt hätte!"

„Ja, Herr Professor, und worauf führt dieser Dr. Semmelweis das Entstehen des Kindbettfiebers zurück?"

„Sehen Sie, Herr Kollege das ist das Furchtbare an der Entdeckung des Semmelweis, immer vorausgesetzt, es ist wirklich etwas daran. Und ich muß sagen, mir erscheint das sehr glaubhaft. Er sagt, daß wir Aerzte es sind, die den Frauen das Gift beibringen, aus dem Seziersaal oder vom Operationstisch oder sogar von der Straße herein."

„Ah, und mit dem Waschen in der Chlorkalklösung will er verhindern, daß man die Frauen mit dem Gift, von welcher Art es auch sei, ansteckt? Das klingt eigentlich sehr einfach."

„Ja, eben. Wenn ich das nur eher gewußt hätte! Vielleicht hätte ich meine arme Kusine retten können. So muß ich mir immer und ewig den Vorwurf machen, daß ich sie mit meinen Händen getötet —"

„Nein, nein, Herr Professor!" Fast schreiend unterbricht ihn der junge Arzt. „So dürfen Sie nicht denken. Sie haben es doch schließlich nicht gewußt."

Michaelis lächelt müde. „Lieber Kollege, das ist keine Entschuldigung für mich. Der Semmelweis hat es auch nicht von Anfang an gewußt, sondern hat es erst gefunden. Aber ich hätte mich darum bemühen müssen, statt das zu glauben, was man seit langem in dicken Büchern immer wieder niederschreibt, weil man nichts Besseres weiß. Nein, das ist gar keine Entschuldigung für mich."

Das ist die letzte Unterredung, die der junge Dr. Wehner mit seinem verehrten Lehrer gehabt hat.

Professor Michaelis erschießt sich am Abend des nächsten Tages.

Semmelweis verläßt Wien.

Auf den Bänken des amphitheatralisch ansteigenden Vorlesungssaales der Frauenklinik in Wien sitzen annähernd zwanzig Studenten und scharren heftig mit den Füßen. Das gibt ein lautes Geräusch und ist ein Ausdruck des Mißfallens.

Endlich kommt der Klinikdiener herein, mit dem Pappmodell eines weiblichen Körpers unter dem Arm.

„Meine Herren, ich habe Ihnen schon einmal gesagt, daß Herr Dr. Semmelweis durch eine Besprechung abgehalten wird. Gedulden Sie sich noch etwas."

„Es ist aber schon fünfundzwanzig Minuten über die angesetzte Zeit!" ruft einer von den oberen Bänken herunter.

„Gehen wir halt nach Hause", meint ein anderer und greift nach der Mappe unter der Bank.

„Aber, bitte, meine Herren —" Weiter kommt der Diener nicht. Die Tür öffnet sich, und Semmelweis kommt langsam herein, geht die beiden Stufen zum Katheder hinauf und wendet sich den Bänken zu. Tiefe Stille ist eingetreten. Sein Kopf ist gesenkt. Plötzlich, als ob er einen Entschluß gefaßt habe, richtet sich Semmelweis straff auf und beginnt zu reden.

„Meine Herren, ich werde Ihnen heute statt der Vorlesung einen kurzen Rechenschaftsbericht über meine bisherige Arbeit geben. Sie werden sich wundern, warum ich das tue; aber ich möchte Ihnen die Gründe dazu erst am Schlusse sagen. Vielleicht erreiche ich mit dem, was ich sagen will, daß die kommende Aerztegeneration besser ausgerüstet und vor allem verantwortungsbewußter an ihre Aufgabe herangeht — nämlich, nicht nur die ihr anvertrauten Patienten zu heilen, sondern sie schon vor dem Schaden, der an sie herantreten könnte, zu bewahren . . .

Sie wissen alle, daß wir hier in der Frauenklinik seit langem immer auftretende und abflauende sogenannte Epedimien von Kindbettfieber zu bekämpfen hatten.

Man war in der Erforschung der Natur und der Entstehung dieser Krankheit trotz heftiger und jahrelanger Anstrengungen auch nicht einen Schritt weitergekommen. Man hat in seiner Not nicht nur böse Dämpfe aus der Erde und der Luft, sondern sogar die Sterne und ihre zufällige Stellung zur Erde dafür verantwortlich gemacht. Man schrieb dicke Bücher über das „Miasma" und den „Genius epidemicus" — unter diesen geheimnisvollen Bezeichnungen verstand man eben diese Dämpfe.

Aber das war alles nur ein Tappen im Dunkeln. Und damit auch nur eine einzige Frau vor dieser Krankheit zu bewahren, gelang nicht, konnte nicht gelingen.

Manchmal war das Leben, die Natur einer unserer Patientinnen stärker als der Tod, dann hatten wir Glück. Doch es war nicht unser Verdienst.

Manchmal flauten diese sogenannten Epidemien von selbst ab. Das geschah aber gänzlich ohne unser Zutun. Erst im Jahre 1847 trat eine Wendung ein. Und nun muß ich etwas von mir selbst sprechen.

Durch einen Zufall, den Tod meines besten Freundes, kam ich darauf, daß die Erscheinungen bei der Blutvergiftung und beim Kindbettfieber dieselben sind und daß beide Krankheiten auf die Verunreinigung einer Wunde mit einem Gift hin entstehen. Ich erkannte zu meiner großen Erschütterung, daß wir Aerzte es waren, die aus dem Seziersaal das Gift — im wahrsten Sinne des Wortes — in unseren Händen zu den Frauen hinübertrugen.

Im Verfolg dieses Gedankens kam ich darauf, daß man die Entstehung dieser Krankheit durch ein ganz einfaches Mittel verhindern könne, nämlich durch gründlichste Waschung und Desinfektion der Hände.

So gelang es mir im Laufe der folgenden beiden Jahre, die Sterblichkeit in der Frauenklinik, die sich bis dahin in einer Höhe von achtzehn oder kurze Zeit einmal sogar um dreißig Prozent bewegt hat, auf zwei herunterzudrücken, zweimal sogar auf null, und auf dieser niedrigen Stufe zu halten. Das einzige, was ich getan habe, war die Einführung der Chlorkalkwaschungen vor Betreten der Säle.

Sie haben zum Teil diese Wochen miterlebt und können sich gewiß der Gefühle des Glücks und der tiefen Befriedigung über diesen Erfolg noch gut erinnern.

Sie wissen, daß die Auffassung von Herrn Professor Klein über das Wesen dieser Krankheit im Gegensatz zu der meinigen steht. Professor Klein ließ sich von den Erfolgen in der Bekämpfung des Kindbettfiebers, wie wir es noch nennen wollen, nicht überzeugen und verlängerte meinen Assistenzvertrag nicht.

Sie kennen mich zu gut, um zu wissen, daß es nicht persönliche Eitelkeit ist, wenn ich mich darüber beklage. Denn ich wußte doch nun, daß man den armen Frauen helfen konnte, durfte aber mein Wissen nicht anwenden. Ich versuchte, in Vorträgen den Wiener Kollegen den Wert der Anwendung von Chlorkalk klarzumachen. Auf Anraten einiger Freunde bewarb ich mich um eine Dozentur und erhielt sie nach langem Warten in der letzten Woche. „Vorlesung über Geburtshilfe mit Demonstrationen am Phantom."

Ich soll Ihnen also da an diesem Pappmodell zeigen und erklären, wie Sie sich bei einer Geburt zu benehmen haben. Nun, meine Herren, Sie werden sich nach einem anderen Lehrer umsehen müssen. Ja, scharren Sie nur . . . Ich kann es einfach nicht mehr mitansehen, daß drüben im anderen Flügel dieses Gebäudes die Sterblichkeit wieder zu steigen beginnt. Ich kann es nicht mehr mitansehen, wie man ohne die einfachsten Gebote der Hygiene zu beachten, die Frauen untersucht, obwohl ich klipp und klar bewiesen habe, daß wir es sind, die die Frauen krank machen.

Ich weiß, daß es eine Schikane ist. Den hohen Herren ist es einfach unbequem, ihre alten Anschauungen fahrenzulassen, es ist ihnen unbequem, sich an neue Denkweisen zu gewöhnen, es ist ihnen peinlich, daß da erst ein hergelaufener Ungar kommen mußte, um ihnen vorzuführen, wie man diese Krankheit bekämpft.

Ich habe es satt, satt, satt!

Ich bitte Sie zum Schluß nur um eins. Ueberlegen Sie sich, ob Sie im alten Trott weitertappen und an Begriffen festhalten wollen, die längst überholt sind!

Ueberlegen Sie sich, ob Sie unbelastet von altem Formelkram mitarbeiten wollen, durch immer bessere Methoden der Betämpfung von Krankheiten, der Verhütung von Krankheiten und der Erhaltung der Gesundheit der Menschen zu dienen.

Entscheiden Sie sich, ob Sie richtige Aerzte oder Kurpfuscher werden wollen!"

So nimmt Semmelweis Abschied von Wien . . .

(Schluß folgt.)



Ueberführung des verunglückten niederländischen Gesandten in die Heimat.

Die sterblichen Ueberreste des in der Nähe von Bückeburg verunglückten Kgl. Niederländischen Gesandten Dr. Ridder van Rappard wurden von Bückeburg aus in die Heimat übergeführt. Unser Bild zeigt den Trauerzug auf dem Wege vom Schloß, wo die Aufbahrung erfolgte, zum Bahnhof. (Weltbild-M.)

Neuer deutsch-polnischer Wirtschaftsvertrag.

Wesentliche Steigerung des beiderseitigen Warenumsatzes.

◇ **Warschau, 23. August.**

In der Zeit vom 17. bis 22. August fand in Zakopane eine gemeinsame Tagung des deutschen und des polnischen Regierungsausschusses für die Durchführung des deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrages statt. Sie hatte die Aufgabe, die notwendigen Vereinbarungen für die Anwendung des neuen deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrages vom 1. Juli 1938, der ab 1. September in Kraft tritt, festzulegen. Ihr kam insofern eine besondere Bedeutung zu, als der neue Wirtschaftsvertrag nicht nur die Einbeziehung Oesterreichs in den deutsch-polnischen Wirtschaftsverkehr regelt, sondern auch darüber hinaus eine wesentliche Steigerung des beiderseitigen Warenumsatzes vorsieht.

Die Durchprüfung der Entwicklung des Waren- und Zahlungsverkehrs seit Abschluß des neuen Vertrages hat ergeben, daß für die nächsten drei Monate eine volle Ausnutzung des vertraglich für die beiderseitigen Warenumsätze vorgesehenen Rahmens möglich ist. Dies berechtigt zu der Hoffnung, daß der neue Vertrag die an ihn geknüpften Erwartungen voll erfüllen wird.

Gleichberechtigung für Ungarn.

Das bisherige Ergebnis der Verhandlungen Ungarns mit der Kleinen Entente.

— **Veldes, 23. August.**

Die Außenminister der Staaten der Kleinen Entente waren mehrere Tage in Veldes versammelt, wo auch der Belgrader ungarische Gesandte in dieser Zeit als Vertreter der ungarischen Regierung anwesend war. Zum Abschluß der Tagung wurde am Dienstagmittag ein umfangreiches Kommuniqué vom Ministerpräsidenten Stojadinowitsch bekanntgegeben. Einleitend wird darin erklärt, daß die Staaten der Kleinen Entente weiterhin eine Politik des Friedens betreiben wollten. Ausdrücklich wird das Saloniki-Abkommen zwischen Bulgarien und dem Balkanbund als wertvoller Beitrag zum Frieden begrüßt.

Im zweiten und wichtigsten Punkt des Kommuniqués heißt es dann über Ungarn: „Der Ständige Rat hat mit Befriedigung festgestellt, daß die seit einem Jahr dauernden Verhandlungen mit Ungarn zu gewissen Abmachungen geführt haben, die den gegenseitigen Verzicht auf jede Gewaltanwendung zwischen Ungarn und den Staaten der Kleinen Entente sowie die Zuerkennung der Gleichberechtigung auf dem Rüstungsgebiet an Ungarn seitens der drei Staaten bringt. Da gewisse andere Fragen im Verlauf der Besprechungen, die den Boden für die Entwicklung gutnachbarlicher Beziehungen zwischen Ungarn und den Staaten der Kleinen Entente vorbereiten sollen, noch nicht gelöst werden konnten, konnten die Abmachungen noch nicht veröffentlicht werden. Die Staaten der Kleinen Entente und Ungarn sind deshalb übereingekommen, daß gleichzeitig in Veldes vom Ständigen Rat der Kleinen Entente und in Budapest von der ungarischen Regierung ein gleichlautendes Kommuniqué veröffentlicht werden soll, das über den gegenwärtigen Stand der in Frage stehenden Verhandlungen berichtet. Der Ständige Rat gibt der Hoffnung Ausdruck, daß dank dem Geiste gegenseitigen Verstehens, der nicht nur die Interessen des eigenen Landes, sondern auch die des gesamten Donauraumes berücksichtigt, eine vollständige Uebereinstimmung nicht ausbleiben wird."

Der dritte Punkt des Kommuniqués enthält eine Kritik der Genfer Liga, die die ihr von ihren Schöpfern gestellten Aufgaben heute nicht ganz erfüllen könne. Trotzdem würden die drei Staaten der Kleinen Entente „in den Grenzen der bestehenden Möglichkeiten" weiter mit Genf zusammenarbeiten. Es wird dabei erwähnt, daß Jugoslawien in der nächsten Periode die Kleine Entente in Genf vertreten werde.

Im vierten Punkt wird zur Donaufrage ausgeführt, daß sich demnächst die Sachverständigen der drei Länder in Belgrad treffen würden, um das Problem in allen Einzelheiten durchzusprechen und so eine Lösung zu finden, die eine Zusammenarbeit mit allen interessierten Staaten erlaube.

Im letzten Punkt schließlich wird eine Steigerung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den Staaten der Kleinen Entente begrüßt. Die nächste Sitzung des Ständigen Rates der Kleinen Entente soll im September in Genf stattfinden.



22)

Jan hatte die Absicht gehabt, auf keine Frage, die an ihn gerichtet wurde, zu antworten. Die ersten waren selbstverständlich gewesen, und er hatte sie erwartet. Die letzte aber kam gänzlich unerwartet, und es war darum verständlich, daß er unwillkürlich eine Gegenfrage gestellt hatte.

„Wo ist Varjagin," wiederholte die Stimme.

„Wer ist Varjagin," wiederholte Jan Brenner.

„Ihre Vergeßlichkeit ist erstaunlich!"

Die ruhige Stimme war jetzt ironisch, giftig.

„Ist es möglich, daß Sie und Ihre sauberen Kumpanen bereits den Mann vergessen haben, der zuerst die Ikone hatte? Es wäre sehr erwünscht, wenn Sie so bald wie möglich Ihr Gedächtnis auffrischen würden. Wir wollen alles über das Schicksal von Varjagin wissen."

Varjagin? War das vielleicht ein zweiter Name des kleinen Juden, den er im Zuge beraubt hatte? Jan Brenner antwortete mit Achselzucken und einem schwachen Lächeln. Ein eiskalter Ausdruck in den Augen seines Wächters verhieß nichts Gutes für Jan. Die beiden Schatten hinter dem Scheinwerfer der Lampe schienen etwas zu besprechen. Eine Hand machte einige Notizen auf dem Papier, das auf der Kiste lag. Dann wurde die erste Stimme wieder laut, jetzt wieder leise und angenehm.

„Wo ist die Ikone?"

„Wo ist die Ikone", wiederholte die andere Stimme.

„Wo ist Varjagin?"

Auch diese Frage wurde von der anderen Stimme wiederholt. Um Jan begann sich alles zu drehen. Wieder und wieder wurden diese Fragen auf ihn abgefeuert, ruhig und zielsicher. Der feste Griff um seinen Arm lockerte sich keinen Augenblick. Das war also jenes Zermürbungssystem, das den Gefangenen zum Geständnis bringen soll. Er hatte die Folterinstrumente vermißt — aber er hatte die seelische Tortur vergessen.

Regelmäßig, wie ein Uhrwerk, wurde eine nach der anderen der sieben oder acht Hauptfragen wiederholt. Er fühlte dabei deutlich, daß dabei seine Nerven zum Schluß nachgeben würden. Er mußte doch einmal eine Antwort geben. Eine unverschämte Antwort, irgend etwas. Eine Antwort? Nein, daß hieße sich ergeben. Er durfte sein Schweigen, das seine einzige Verteidigung war, nicht brechen. Eine Antwort würde die andere nach sich ziehen, bis sie alles aus ihm herausgepreßt hatten.

Wieder und wieder fielen die Fragen mit der Pünktlichkeit eines Uhrwerks. Und er durfte nicht antworten. Jan sah auf seine Armbanduhr, die neben seinen anderen Sachen auf der Kiste lag. Wie hypnotisiert verfolgte er den Schneckengang ihrer Zeiger. „Wo ist die Ikone?" „Wo ist Varjagin?" Wieder und wieder schwirrten die Fragen um seine Ohren. Eine Minute, eine halbe . . . „Wo ist die Ikone?" Zwei Minuten . . . „Wo ist die Ikone?" „Wo haben Sie sie versteckt?" Drei Minuten . . .

Plötzlich wurde es Jan schwarz vor den Augen, er verlor wieder das Bewußtsein.

Tage der Verzweiflung.

Tage und Nächte finsterer Verzweiflung. Oder, besser gesagt, eine einzige lange Nacht, die von einer elektrischen Akkumulatorenlampe erhellt und nur durch lange, quälende Verhöre unterbrochen wurde. So gestaltete sich die Gefangenschaft für Jan Brenner. Mit jeder Stunde brachen seine körperlichen und moralischen Kräfte mehr zusammen. Wann würde das ein Ende haben? Jeden Tag schien das Verhör länger zu dauern. Stundenlang stand er mitten in dem Raum, den unbeweglichen Gefangenenwärter zur Seite und horchte auf die Stimme aus dem Dunkel, die ihm immer wieder die gleichen, quälenden Fragen stellte. Die einförmigen, nervenzerreibenden Fragen sollten ihn eben seelisch zermürben und schließlich doch zu einem Geständnis zwingen.

Einige Male hatte Jan seine Nervosität nicht länger beherrschen können, er hatte wilde, brutale Worte geschrien. Aber mit äußerster Willensanstrengung verschloß Jan sich wieder in sein Schweigen.

Warum bekam er nur die beiden Ausfrager nie zu sehen? Jedesmal, wenn die beiden Männer eintraten, stellten sich seine Wärter schützend vor sie, bis sie Platz genommen hatten.

— — — —

Jan warf sich nervös auf seinem Lager hin und her. Vor einer Stunde hatte man ihn nach einem vier- oder fünfstündigen Verhör wieder allein gelassen.

Plötzlich horchte er auf. Irgend etwas Ungewöhnliches mußte draußen vor sich gehen. Er hörte erregte Stimmen, hörte das Scharren von Füßen auf dem Zementboden, als fände ein Streit statt. Irgend etwas war da, das ganz und gar von dem üblichen abwich, pflegte er doch sonst nur die schleppenden Schritte seines Wächters zu hören, die die Grabesruhe des Kellers unterbrachen.

Jetzt schien der Lärm sich unmittelbar vor seine Tür zu verpflanzen. Jan Brenner sprang vom Bett auf und lief zur Tür. Was war los? Schleppte man einen neuen Gefangenen in den Keller? Mit äußerster Nervenanspannung lauschte er auf die erregten Stimmen. Er erkannte die drei Männer, die ihn kürzlich verlassen hatten, aber da waren auch noch andere Stimmen, die ihm unbekannt waren.

Grant Arlens Stimme.

Plötzlich fuhr er wie von der Tarantel gestochen zusammen.

„Ihr Schurken!"

Die Worte wurden in englischer Sprache gerufen. Es war Grant Arlens Stimme!

Grant Arlen! Von Verzweiflung gepackt, warf sich Jan mit ganzer Kraft gegen die Tür. Die bewegte sich kaum. Er hörte, wie die Stimmen und die Schritte sich weiter fort in den Korridor entfernten. Und plötzlich hörte er sie wieder ganz in seiner Nähe, wie ihm schien. Ja, die Stimmen mußten aus einem Raum oder Gewölbe ganz in seiner Nähe kommen. Jan kroch zur Wand und legte das Ohr fest an die Mauer. Er hielt den Atem vor Spannung an. Fast jedes Wort, das da drinnen gesagt wurde, konnte er verstehen.

Zuerst vernahm er ein paar kurze Kommandoworte auf russisch, die er nicht verstand, dann kam erneut die Stimme seines Freundes — kein Zweifel mehr, es war wirklich Grant Arlen! — heftig und trotzig:

„Was soll dies ganze Theater eigentlich bedeuten?"

„Das werden Sie sehr bald erfahren, wenn Sie es nicht jetzt schon wissen," antwortete eine spöttische Stimme.

„Sie behaupteten, Sie könnten mich zu meinem Freunde führen. Anscheinend bin ich stattdessen in einen feigen Hinterhalt gelockt worden."

„Oh, Hinterhalt . . . Und Ihre kleinen Privatgeschäfte mit russischen Ikonen?"

„Shut up!"

„Wollen Sie sich gefälligst einer höflicheren Sprache bedienen."

„Ich wünsche zu wissen, was Sie mit meinem Freund gemacht haben."

„Er ist gut aufgehoben!"

„You damned bolshes! Habt ihr meinen Freund ermordet?"

„Bis jetzt noch nicht?"

Jan hörte ein höhnisches Lachen. Ihm schauerte.

Eine schwere Eisentür schlug zu. Draußen entfernten sich die Schritte.

Jan sank auf sein Lager zurück [illegible] ethische Hoffnungslosigkeit.

Aus Münster und dem Münsterland.

Wissenschaft über Westfalen.

Neue Veröffentlichungen aus Westfalens Volkskunde.

△ **Münster**, 23. August.

Zu Anfang dieses Jahres erschien, wie wir seiner Zeit berichtet haben, als „Mitteilungen des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde" das erste Heft des ersten Bandes der „Westfälischen Forschungen" und brachte wertvolle Aufschlüsse über verschiedene einschlägige Fragen. Jetzt ist das zweite Heft dieses Bandes herausgekommen, textlich erheblich umfangreicher und auch hinsichtlich des Bildmaterials noch reichhaltiger ausgestattet als das erste. Denn es bietet zu den 152 Seiten Text in Großformat nicht weniger als 38 selbständige Tafeln zu den von Fachwissenschaftlern geschriebenen Aufsätzen.

Zunächst befaßt sich der auch durch seinen bedeutenden Vortrag in Münster bekannte holländische Forscher Univ.-Prof. van Giffen, Direktor des Biol.-Arch. Instituts der Universität Groningen, mit dem dankbaren Thema „Vorgeschichtliche Beziehungen zwischen den Niederlanden und Westfalen" in einem deutlich geschriebenen Aufsatz, dem 36 Abbildungen auf Tafeln beigegeben sind. Dann behandelt Univ.-Prof. Dr. Niemeyer vom Geographischen Institut der Universität Münster, an der Hand von 7 Skizzen im Text, 6 Abbildungen auf Tafeln und 2 beigefügten Karten „Fragen der Flur- und Siedlungsformenforschung im Westmünsterland", eine physiogeographisch sehr beachtenswerte Arbeit, in der natürlich auch die wichtigsten Flurformtypen behandelt sind. Dann folgt ein gleichfalls deutsch geschriebener Aufsatz des Rotterdamer Gelehrten Dr. H. J. Keuning über Eichsiedlungen in den östlichen Niederlanden, den 2 Skizzen im Text und 6 Abbildungen auf Tafeln erläutern, im wesentlichen eine Ergänzung der vorhergehenden Arbeit auf der niederländischen Seite.

Unlängst durch einen Vortrag im Westfälischen Altertumsverein weiteren Kreisen Westfalens bekannt geworden ist der Detmolder Studienrat i. R. Karl Weerth als Spezialist auf dem Gebiete der „Westfälischen Landwehren". Dieses weite Kreise, vor allem auch unsere Bauern und Landwirte, angehende interessante Gebiet wird hier einmal an der Hand von 11 Skizzen im Text und 4 Abbildungen auf Tafeln in aller Gründlichkeit untersucht.

Im weiteren folgen Forschungsberichte und Besprechungen über „Stand und Aufgaben der vor- und frühgeschichtlichen Forschung in Westfalen mit 9 Abbildungen auf Tafeln von dem wiss. Assistenten Dr. Beck und dem Direktorialassistenten Dr. Hoffmann, wie auch Berichte und Mitteilungen über die Tätigkeit des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde von Dr. Rieger, dem Herausgeber der „Mitteilungen", wie auch der Archivberatungsstelle der Provinz Westfalen von Direktor Dr. Eugen Meyer.

Zweimal vom Personenkraftwagen erfaßt.

Eigenartiger Verkehrsunfall.

-md- **Münster**, 23. August.

Eine Reisegesellschaft war in einer Wirtschaft in Hiltrup bei Münster abgestiegen, als eine Frau bemerkte, daß sie ihren Schirm im Autobus stehen gelassen hatte. Ihr Mann, der den Schirm holen wollte, wurde beim Verlassen des Autobusses von einem aus Richtung Münster kommenden Kraftwagen erfaßt und vor einen aus entgegengesetzter Richtung kommenden Wagen geschleudert. Mit schweren Verletzungen wurde er ins Krankenhaus geschafft, denen er am Montag abend erlag.

2,2 Millionen für die Aaregulierung.

Verhandlungen mit Holland über die Regulierung der Grenzstrecke.

-vb- **Borken**, 23. August.

Die Ueberleitung der Notstandsarbeiten an der Bocholter Aa in die freie Wirtschaft gab Landrat Dr. Cremerius während eines kameradschaftlichen Zusammenseins mit den Technikern und Arbeitern Gelegenheit, einen Ueberblick über den bisherigen Stand der Arbeiten und über die in der Zukunft noch auszuführenden Arbeiten zu geben. Von dem Flußlauf in Länge von 40 Klm. sind bisher 15 Klm. mit einem Kostenaufwand von fast 800 000 Rm. reguliert worden. Die Hochwassergefahr, die in jedem Frühjahr große Verwüstungen anrichtete, ist damit gebannt. Durch die Zusage des Reiches und der Regierung, in Zukunft Dreiviertel der Kosten zu tragen, ist die Weiterführung der Arbeiten mit einem Kostenaufwand von 1,2 Millionen Reichsmark gesichert. Weiterhin schweben Verhandlungen des Reiches mit Holland über die Regulierung der Grenzstrecke, die 200 000 Rm. erfordert, so daß die Gesamtregulierung der Bocholter Aa rund 2,2 Millionen Reichsmark kosten wird. Es ist damit zu rechnen, daß vom Reiche noch zusätzliche Mittel für diese Flußregulierung im Grenzgebiet ausgeschüttet werden. Der Endpunkt der Arbeiten wird mit 1945 angegeben.

Wieder ein schweres Autounglück.

-vb- **Borken**, 23. August.

Dienstag morgen, gegen 2 Uhr, fuhr ein mit vier Personen besetzter Wagen aus dem Kreise Ahaus auf der Straße Raesfeld—Borken gegen einen Baum und blieb schwer beschädigt liegen. Der Fahrer des Wagens und der neben ihm sitzende Mitfahrer erlitten schwere Verletzungen und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Die beiden anderen Insassen blieben unverletzt. Die vier Ahauser kamen von einer Rheinfahrt. Wahrscheinlich ist das Unglück auf Uebermüdung des Fahrers zurückzuführen. Bei dem Schwerverletzten handelt es sich um den 29jährigen Landheer aus Stadtlohn bei Coesfeld.

*

‡ **Ochtrup**, 23. August. **Jähes Ende einer Autobusfahrt.** Ein Personenwagen und ein Lastwagen, der mit Ausflüglern besetzt war, hielten vor einem Ausflugslokal in der Nähe Ochtrups. Der Lastwagen wollte dann die Weiterfahrt antreten, mußte dabei den Personenwagen überholen, als gerade ein vollbesetzter Autobus aus der anderen Richtung kam. Der Autobusschaffner hatte nicht sogleich die Absicht des Lastwagenfahrers bemerkt. Ein Zusammenprall wäre unvermeidlich geblieben, so wählte der Fahrer das kleinere Uebel und lenkte seinen Wagen in den Graben. Nur dem Umstand, daß der Autobus sich auf seinen Rädern hielt, war es zu verdanken, daß es nur leichtere Verletzungen gab. Ein Insasse mußte allerdings ins Krankenhaus gebracht werden. Die Fahrt hatte damit ein jähes Ende gefunden.

△ **Coesfeld**, 23. August. **Neuer Obermeister.** Der hier wohnende Sattlermeister Hermann Eismann ist auf seinen Wunsch hin von dem Amte als Obermeister der Sattlerinnung für den Kreis Coesfeld abberufen worden. An seiner Stelle wurde Polstermeister Hubert Plumpe in Dülmen zum Obermeister dieser Innung bestellt.

-tt- **Bocholt**, 23. August. **Devisenschieber erhält drei Monate Gefängnis und wird sofort verhaftet.** Gestern hatte sich vor dem Coesfelder Schöffengericht, das in Bocholt tagte, ein gewisser S. aus Bocholt wegen Vergehens gegen die Devisengesetzgebung zu verantworten. Ihm wurde vorgeworfen, hundert Reichsmark Silbergeld, das er gegen Papiergeld eingetauscht hatte, über die Grenze gebracht zu haben. Er war geständig und wurde zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten, sowie zu einer Geldstrafe in Höhe von 300 Rm., ersatzweise ein Monat Gefängnis verurteilt. Außerdem wurde auf sofortige Inhaftnahme erkannt.

-md- **Nordhorn**, 23. August. **Verkehrspolitische Erschließung für das Nordhorner Gebiet.** In einer ausgedehnten Arbeitstagung machte der Vorsitzende des Nordhorner Verkehrsvereins davon Mitteilung, daß man für das Nordhorner Stadtgebiet die Einrichtung eines ständigen Kraftverkehrs plane. Man will sich für die Verbesserungen auf der bereits bestehenden Kraftpoststrecke nach Lingen, die eine Verbindung mit dem eigentlichen Emsland ermöglicht, einsetzen. Als unbedingt notwendig wird die Herstellung einer stündlichen Verbindung mit Bentheim und damit mit der Reichsbahndirektion Münster angesehen, sowie günstigere Verbindungen (insbesondere abends) mit dem Rhein.-Westf. Industriegebiet, und mit den Städten Osnabrück, Münster, Bremen und Oldenburg zu erzielen.

△ **Nordhorn**, 23. August. **Dreijähriger von zwölfjährigem Mädchen gerettet.** Der Ems—Vechte-Kanal, der gerade in der letzten Zeit so manches Menschenleben gefordert hat, wäre um ein Haar dem dreijährigen Söhnchen eines hiesigen Hotelbesitzers zum Verhängnis geworden. Der kleine Kerl stürzte beim Spiel mit Altersgenossen in den Kanal. Die Spielgefährten konnten ihn nicht retten, riefen aber kräftig um Hilfe. Das hörte die jenseits des Kanals wohnende Schülerin Laug, ein Mädchen von zwölf Jahren, sprang geistesgegenwärtig sogleich ins Wasser, konnte den Kleinen auch sogleich fassen und rettete ihm so das Leben.

Unter hereinbrechendem Gestein begraben.

(—) **Gladbeck**, 23. August.

Im Grubenbetrieb der Schachtanlage „Graf Moltke" wurde in der Nacht zum Sonntag der Hauer Albin Stor beim Ausbau von Stempeln durch ein plötzlich hereinbrechendes schweres Gesteinstück getroffen und so schwer verletzt, daß der Tod alsbald eintrat. Der Verunglückte hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Schweres Unglück eines SS-Dienstwagens.

SS-Standartenführer von Waldow getötet.

DNB **Hannover**, 23. August.

Ein schweres Verkehrsunglück ereignete sich Montag früh auf der Reichsstraße nach Bremen in der Nähe von Meyenfeld im Kreise Neustadt a. Rbg. Ein SS-Dienstwagen aus Braunschweig, in dem sich SS-Obergruppenführer Jaeckel und sein Adjutant, Standartenführer von Waldow, sowie zwei Fahrer befanden, stieß mit einem Trecker zusammen, der zwei Anhänger zog. Als der Trecker plötzlich abbog, versuchte der Fahrer des SS-Dienstwagens zwar, an dem Lastzug noch vorbeizukommen, doch konnte der Zusammenstoß mit dem Trecker nicht mehr verhindert werden. Obergruppenführer Jaeckel wurde bei dem Zusammenstoß leicht verletzt, Standartenführer von Waldow erlitt dagegen so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb. Die beiden Fahrer blieben unverletzt. Der Fahrer des Treckers wurde festgenommen. Ihm wird zum Vorwurf gemacht, daß er den Richtungswechsel seines Lastzuges nicht angezeigt hatte.

Sie wollte das Erbe allein behalten.

10 Monate Gefängnis wegen Testamentsfälschung.

(=) **Duisburg**, 23. August.

Als die hochbetagten Eltern kurz hintereinander verstorben waren, suchten die Nachkommen lange Zeit vergeblich nach dem Testament. Der Hauptbestandteil der Hinterlassenschaft war ein Wohnhaus, das auf mehrere tausend Mark Wert geschätzt wurde. Es vergingen mehrere Monate, bis der Sohn das Schriftstück, das an der Hinterwand einer Schrankschublade mit Reißbrettstiften befestigt war, vorfand. Es war das Testament des Vaters, der zuerst verstorben war und die Mutter als Alleinerbin eingesetzt hatte. Darunter stand eine Bestimmung, anscheinend von der Mutter geschrieben, wodurch die Tochter als Alleinerbin eingesetzt worden war. Der Sohn sollte lediglich nur beim Verkauf des Hauses 800 Mark erhalten, während die Kinder einer verstorbenen Schwester mit je 150 Mark bedacht waren. Das Testament wurde angefochten, und es stellte sich im Prozeß heraus, daß die Tochter Anna die Schreiberin des Nachsatzes war. Sie erhielt trotz ihres hartnäckigen Leugnens eine Gefängnisstrafe von zehn Monaten.

Verhängnisvolles Kinderspiel mit einem Seil.

(!) **Andernach**, 23. August.

Auf dem Rennweg spielte ein achtjähriger Junge zusammen mit einem Kameraden mit einem Seil, das sie quer über die Straße spannten. Sie hatten dabei die Absicht, die Räder eines Lastkraftwagens über das Seil rollen zu lassen, das sie im letzten Augenblick fallen ließen. Das Seil wurde aber von den Rädern erfaßt und riß den Achtjährigen, der sich ein Seilende um den Körper gewickelt hatte, unter den schwerbeladenen Anhänger des Kraftwagens. Das linke Vorderrad lief dem Kinde über den Kopf, der Tod trat auf der Stelle ein. Der Fahrer des Lastzuges trägt an dem furchtbaren Unfall keinerlei Schuld.

Kurzmeldungen der Partei.

× **Tausend Tagewerke Erntehilfsdienst.** Nach Feststellungen bei den Arbeitsämtern in Detmold und Lemgo sind auf Grund der Anordnungen der NSDAP zur Erntehilfe insgesamt 750 Tagewerke von Angehörigen der Dienststellen der NSDAP, der Gliederungen und Verbände, der Behörden und einiger Großfirmen im Erntehilfsdienst bei lippischen Bauern geleistet worden. Rechnet man die Beteiligung aus dem Kreise der WHW-Betreuten und weiterhin den fast überall selbstverständlichen persönlichen Einsatz der Ortsgruppenamtsleiter der NSV in den über 80 Ortsgruppen des Kreises Lippe hinzu, dann kommen wir zu dem stattlichen Ergebnis, daß über tausend Tagewerke aus freiwilliger Dienstbereitschaft bei der diesjährigen Ernte der lippischen Bauern geleistet wurde.

*

× **Eine Sendung, die alle Frauen interessiert.** Eine Sendung, die alle Frauen und Mädel des Deutschen Frauenwerkes interessieren wird, wird am 25. August in der Zeit von 18—18,30 Uhr durch den Reichssender Köln zu Gehör gebracht. Das Manuskript wird von einer Mitarbeiterin des Sachgebietes Wissenschaftliche Arbeit in der Abteilung Kultur — Erziehung — Schulung geschrieben. Alles schaltet ein und hört „30 Jahre Hochschulstudium der Frauen".

*

× **Eine alte Volkssitte kommt zu Ehren.** Auf einem Heimatfest in Nettelstadt, das von der NSG „Kraft durch Freude" veranstaltet wurde, fand auch ein Kranzreiten statt.

Von Nah und Fern.

Durch 60 Zentner schweren Rammklotz getötet.

× **Bielefeld**, 23. August.

Der Arbeiter Wiese aus Südhemmern geriet auf der Baustelle Schwarzenmoor der Reichsautobahn unter einen schweren Stampfer. Der etwa 60 Zentner schwere Rammklotz traf den Mann mit voller Wucht und verletzte ihn so schwer, daß der Tod wenige Minuten später eintrat.

Brandstifter festgenommen.

RWD **Dortmund**, 23. August.

Am 11. August d. J. brach auf dem Anwesen des Josef M. aus Büren, Krs. Paderborn, ein Brand aus, durch den das Wohnhaus, die Stallungen und ein Teil der Ernte vernichtet wurden. Die Ermittlungen der Staatlichen Kriminalpolizei ergaben, daß vorsätzliche Brandstiftung vorlag. M., der selbst der Täterschaft überführt wurde, legte ein umfassendes Geständnis ab und wurde festgenommen.

Guter Griff der Dortmunder Kriminalpolizei.

RWD **Dortmund**, 23. August.

Vor einiger Zeit wurde über die Aufklärung einer Mordtat in Dröschede, Krs. Iserlohn, berichtet. Dort hatte in der Nacht zum 9. Januar d. J. ein gewisser Hermann D. seine Ehefrau im Schlafzimmer mit einer Gardinenschnur erdrosselt. Seine Geliebte, eine Karoline B. aus Iserlohn, konnte der Beihilfe überführt und festgenommen werden. Im Zusammenhang hiermit hat nun die Kriminalpolizei ermittelt, daß an der B., die von dem D. ein Kind erwartete, im November vergangenen Jahres durch einen gewissen Ewald R. aus Hagen ein verbotener Eingriff vorgenommen worden ist. Dem R. konnten nach seiner Festnahme noch weitere zwölf Fälle von Abtreibung nachgewiesen werden, wobei ihm eine Familie E. aus Hohenlimburg, eine Ehefrau Ottilie Sch. aus Hagen und eine Ehefrau Sch. aus Neheim, Krs. Arnsberg, als Helfershelferinnen dienten. Ewald R. und die festgenommenen Ehefrauen sind einwandfrei der gewerbsmäßigen Abtreibung überführt.

SS-Oberabschnitt West für Nürnberg marschbereit.

—rd **Essen**, 23. August.

Aus dem SS-Oberabschnitt West waren am Sonntag etwa 800 Führer und Männer der SS-Standarten 25, Essen, 20, Düsseldorf, 58, Köln, 30, Bochum, 69, Hagen und 19, Münster, auf dem Gelände der Polizeikaserne in Essen zu einem letzten Appell vor der Fahrt nach Nürnberg angetreten. Nach Marschübungen im größeren und kleineren Verband, die SS-Brigadeführer Schleßmann leitete, nahm SS-Obergruppenführer Weitzel den Vorbeimarsch ab und ergriff anschließend das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er u. a. betonte, daß gerade der SS-Oberabschnitt West in Nürnberg immer sehr gut abgeschnitten habe. Auch jetzt habe er Vertrauen, daß die westdeutsche SS wieder gut und diszipliniert auftreten werde.

Sechs Verletzte bei Kraftwagenzusammenstoß.

)(**Wuppertal**, 23. August.

Am Montag stieß auf der Vohwinkelerstraße in Wuppertal-Vohwinkel ein Personenkraftwagen mit einem Lastzug zusammen. Die sechs Insassen des Personenkraftwagens wurden durch Glassplitter am Kopf und an den Beinen verletzt und wurden in ein Krankenhaus eingeliefert. Während der Kraftwagen schwer beschädigt wurde, konnte der Lastzug seine Fahrt fortsetzen.

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim.

× **Essen**, 23. August.

Vorübergehende Besserung.

Die kräftige Kaltluftzufuhr, die Montag zu heftiger Schauertätigkeit Anlaß gab, hat zum Aufbau eines Zwischenhochs geführt, das mit seinem Kern an der Nordsee liegt. Die Beruhigung ist jedoch noch nicht von Dauer. Neue Störungen von Irland werden auch unser Wetter verschlechtern.

Vorhersage für Mittwoch: **Bei schwachen südwestlichen Winden wechselnde Bewölkung, heiter, trocken. Temperatur ansteigend.**

Vorhersage für Donnerstag: **Winde aus Südwest, vielfach bewölkt, einzelne leichte Regenfälle, mäßig warm.**

Dralle RASIERCREME große Tube 50 Pfennig

Programm des Reichssenders Köln

Donnerstag 25. August

6,00: Morgenlied — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6,05: Durchsprüche für den Bauern.
6,10: Knie—e beugt! (Gustav Weinkötz).
6,30: Freut euch des Lebens! (Schallplatten).
6,55: Morgenlied — Morgenruf.
7,00: Nachrichten.
7,10: Frühkonzert. Es spielt das Rheinische Landesorchester (Leitung: Fritz Gronkowsky).
8,00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8,10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8,30: Morgenmusik. Es spielt das Rheinische Landesorchester (Leitung: Fritz Gronkowsky).
9,30: Leben in Gefahr! Von Sünden, die täglich begangen werden.
9,45: Nachrichten.
10,00: „Wir und die Welt."
10,30: Sendepause.
11,45: Auf dem Weg zum Dorfkrippenbuch. Die Ahnen des deutschen Volkes.
12,00: Mittagskonzert. Es spielt das Unterhaltungsorchester unter der Leitung von Hermann Hagestedt.
13,00: Nachrichten — Glückwünsche.
13,15: Fortsetzung des Mittagskonzertes.
14,00: Nachrichten.
14,10: Die Schrammeln spielen. Dazu: Das Klavierduo: Herm. Faßbender, Paul Mauel.
15,00: Zur Unterhaltung. Darin: „Der lustige Rätselfunk" und „Die Sprachecke".
15,35: Das Recht des Alltags.
15,50: Wirtschaftsmeldungen.
16,00: Nachmittagskonzert. Es spielt das Düsseldorfer Konzert-Orchester (Leitung: Adolf von Lünen).
17,00: Der Erzähler. Wilhelm Lennemann: Das Herz in Harnisch.
18,00: Dreißig Jahre Hochschul-Studium für Frauen.
18,30: Schwedische Musik. Ausführende: Emma Lampert-Wolff (Gesang); Hans Lampert (Klavier).
18,50: Momentaufnahme.
19,00: Abendkonzert. Das Kölner Rundfunkorchester (Leitung: Leo Eysoldt). Wilhelm Leiseifer (Tenor), das Kölner Klaviertrio: Kowalski, Eysoldt, Wielsch.
Die 9,00: Nachrichten.
21,00: Es schienen so golden die Sterne. Es singt und musiziert die Rundfunkspielschar der Hitler-Jugend, Köln.
21,35: Komponistenbildnis: Cesar Franck (Schallplatten). Psyche und Eros, aus dem sinfonischen Gedicht „Psyche". Sinfonische Variationen für Klavier und Orchester (Solist: Walter Gieseking, Klavier, und das Londoner Philharmonische Orchester, Leitung: Henry J. Wood).
22,00: Nachrichten.
22,15: Zwischenmusik (Schallplatten).
22,30: Von Stuttgart: Volks- und Unterhaltungsmusik. Ausführende: Kapelle Kurt Rehfeld, das Balalaika-Orchester Otto Schulrabe, die Wellensittiche, Max Ladewich und Wilhelm Meisters an zwei Flügeln.
24,00: Von Danzig: Nachtkonzert.

Freitag 26. August

6,00: Morgenlied — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6,05: Durchsprüche für den Bauern.
6,10: Knie—e beugt! (Gustav Weinkötz).
6,30: Freut euch des Lebens! (Schallplatten).
6,55: Morgenlied — Morgenruf.
7,00: Nachrichten.
7,10: Aus der Reichsgartenschau in Essen: Frühkonzert. Es spielt das Ausstellungs-Orchester (Leitung: Joseph Schafgans).
8,00: Wetter Wasserstand — Kalenderblatt.
8,10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8,30: Aus der Reichsgartenschau in Essen: Morgenmusik. Es spielt das Ausstellungsorchester (Leitung: Josef Schafgans).
9,30: Am Essen sparen — und trotzdem gut essen!
9,45: Nachrichten.
10,00: Sendepause.
11,45: Kleine Geschichte aus unserem alten Garten.
11,55: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
12,00: Die Werkpause der Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk A.-G. in der Reichsgartenschau in Essen. Es spielt der Werkscharmusikzug RWE. Wesel. Leitung: Franz Siemoneit.
13,00: Nachrichten — Glückwünsche.
13,15: Von Saarbrücken: Mittagskonzert. Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Saarbrücken unter Leitung von Edmund Kasper.
14,00: Nachrichten.
14,10: Fritz Weber spielt.
15,00: Deutschland — dein Schicksal, deine Heimat. Darin: Opfer für deutsche Freiheit — Rheinländer in aller Welt — Vom Reisen und Wandern — Staatsanwalt und Richter haben das Wort.
15,50: Wirtschaftsmeldungen.
16,00: Unterhaltungskonzert. Es spielt das Unterhaltungs-Orchester (Leitung: Hermann Hagestedt). Helene Coccejus (Sopran). Hub. Kirsch (Bariton).
17,00: Der Erzähler. Walther Bauer: Der Berg, ein Reiseerlebnis.
17,10: Fortsetzung des Unterhaltungskonzerts.
18,00: Gedichte von Fritz Diettrich.
18,10: Neue deutsche Klaviermusik. Solist: Martin Steinkrüger (Klavier).
18,30: Hinter den Kulissen des Sports. Zwischen den deutschen und den Europameisterschaften im Rudern.
18,50: Momentaufnahme.
19,00: Unterhaltungskonzert. Es spielt das Kölner Rundfunkorchester (Leitung: Leo Eysoldt).
20,00: Nachrichten.
20,10: Tanzmusik. Es spielt das Große Tanzorchester unter Leitung von Leo Eysoldt.
21,00: Die Stunde der Soldaten. Darin: Wo bist du, Kamerad? und Traditionsübergabe des Inf.-Regts. der ehem. 28er von Goeben (Aufnahme).
22,00: Nachrichten.
22,15: Zwischenmusik (Schallplatten).
22,30: Von Leipzig: Tanz und Unterhaltung mit dem singenden Spielmann Gustav Jürgens, dem Akkordeon-Duo Mahr-Gelbke und der Kapelle Otto Fricke.
24,00: Von Königsberg: Nachtmusik. 1. Teil: Ausgeführt vom Stabsmusikkorps des Luftwaffenkommandos 1, Leitung: Obermusikmeister Boegelsack. 2. Teil: Ausgeführt von dem Kleinen Orchester des Reichssenders Königsberg (Leitung: Eugen Wilcken).

Sonnabend 27. August

6,00: Morgenlied — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6,05: Durchsprüche für den Bauern.
6,10: Knie—e beugt! (Gustav Weinkötz).
6,30: Freut euch des Lebens! (Schallplatten).
6,55: Morgenlied — Morgenruf.
7,00: Nachrichten.
7,10: Von Berlin: Frühkonzert. Kapelle Anton Goronzy.
8,00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8,10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8,30: Morgenmusik. Es spielt das Unterhaltungssextett.
9,15: Fröhliche Spiele für unsere Kleinsten.
9,45: Nachrichten.
10,00: Sendepause.
11,45: Wir bauen uns eine Badeanstalt auf dem Lande.
11,55: Marktberichte des Reichsnährstandes und Wetterbericht für die Landwirtschaft.
12,00: Von Wien: Mittagskonzert. Die Wiener Sinfoniker. Leitung: Anton Konrath.
13,00: Nachrichten — Glückwünsche.
13,15: Von Wien: Konzertfortsetzung.
14,00: Nachrichten — Sportvorschau.
14,10: Wochenendkonzert (Schallplatten).
15,30: Lauter kleine goldene Sonnen.
16,00: Die Schrammeln spielen!
16,50: Was bringt der Reichssender Köln in der kommenden Woche?
17,00: Vom Deutschlandsender: Sport und Musik. 1. Leichtathletik-Länderkampf Deutschland — Schweden in Stockholm. 2. Weltmeisterschaften im Radsport in Amsterdam. Es spielt die Kapelle Walter Klische; am Flügel Georg Haentschel.
18,45: Zwischenmusik (Schallplatten).
19,00: Momentaufnahme.
19,10: Gute Nacht, Kameraden, bewahrt euch diesen Tag! Die Eschweiler Singschar singt neue Lieder der Hitler-Jugend.
20,00: Nachrichten.
20,10: Bunter Abend. Mitwirkende: Inge Vesten (Sopran), Marina Ursica (Vortragskünstlerin), Eric Helgar (Tenor) Klavierduo Herbert Küster und Kurt Kiermeir, Kölner Rundfunkorchester (Leitung: Leo Eysoldt). Ansage: Udo Vietz.
22,00: Nachrichten.
22,20: An der Löns-Gedächtnis-Stätte zu Herford. Zum 71. Geburtstag von Hermann Löns.
22,30: Aus dem Hotel „Berliner Hof" in Königswinter a. Rh.: Tanzmusik. Hermann Hagestedt mit seinem Orchester.
24,00: Von Breslau: Nachtmusik zur Unterhaltung. Es wirken mit: Grete Roman (Sopran), Straube und Co. (Gesangsparodisten), das Hans-Joachim-Fierke-Quintett, die Tanzkapelle des Reichssenders Breslau unter Walter Günther und der Gaumusikzug Schlesien unter Frsd Humper.

Aus Zeit und Leben.

Landschaftsleben im Thüringer Wald





Da rauscht unter den Fenstern des kleinen Gasthauses das Wasser. Tief in der Nacht horchen wir auf. Schlägt klatschender Regen gegen Wand und Fenster? Doch das Rauschen geht weiter durch den Tag, bei Sonnenschein und unter Sommerhimmel. Ein Bächlein schickt seine Wasser durch das Tal, bald brausend und schäumend, bald hüpfend und springend, immer aber unruhig plaudernd und plätschernd, verschieden nach Jahreszeit und Wetter. Aus tausend kleinen Rinnsalen sickern von den Höhen die jungen Quellwasser zusammen. Wie eine Kerbe schneiden sie ihre Bette in den schiefrigen Gebirgsgrund unter dem dichten Blätterdach der Buchen;



er Tannen recken sich die Hangschräge hinauf, den Fuß hen Bach und Tal gekrümmt. Drunten münden bald Sickerrinnen in ein schmales Wiesental, das zartüne Schleifen durch das aufgerissene Waldmeer zieht. Tal um Tal, Rinne um Rinne zerschneiden den Gesstock in zahlreiche Rücken und Sporne, die an den erscheiden in ihrer Richtung auseinandergeworfen rden und am Rennsteig hoch oben ihre letzte Wende Saale-Elbe oder zum Main-Rhein und Werra-Weser den. Dort oben, vom Inselberg und Beerberg und peren runden Bergbuckeln schauen wir weit ins Land aus, zum Frankenwald und zur Rhön, zum Kyffhäuser d Harz. Drunten im Tal bleibt uns nur ein kleines ück Himmel, beengend fast für flachlandgewohnte Men-n, wenn auch schön im Gipfelrahmen der dunklen nnenwälder.

Der schnelle Wechsel zwischen „bergein“ und „bergauf“, große Tiefenspanne zwischen Talgrund und Bergese, die schnittige Wende am furchenden Bach lassen uns schönes Stück deutschen Waldes erleben.

Der Wald gibt dem Menschen Arbeit und Leben. Da ht die Säge der Arbeiter, ein paar Axtschläge hallen ch den Wald, ein Keil in die Sägespalte, und schon t ein Riese und stürzt krachend nieder ins eigene Gesig, das wie eine Welle über den langen Stamm zumenschlägt oder schüttelnd und wirbelnd zwischen den chbarstämmen zu Boden streift. Der Forstmann steht der Meßlatte bereit. Die Riesen werden entästet, hält und oft zerschnitten. Bald ertönt das Hodrihott Waldbauern, die mit den Pferden die blanken mme an die Berglehnen schleifen. Ein dumpfes Stoßen Reiben und Klangen, ein Gleiten und Lenken: die ßen Stämme rollen und schleifen den Steilhang hinab enge Wiesental. Früher nahmen Flößtäler sie auf.

Mancher verlassene Stauweiher am Kopf schmaler Talscharten erinnert noch daran. Heute stehen unten auf festen Straßen die Lastwagen bereit. Man kippt und windet und dreht und wendet, und bald knattern schwere Holzfrachten den Sägewerken, Bahnhöfen oder fernen Städten zu.

Die Sägewerke gehören zum Tal: das Klopfen der Gatter, das Blinken der Mühlenteiche in dem Wiesengrün, die hochaufragenden Eisenschornsteine, deren weiße Dämpfe allmählich vor den grünen Tannenwipfeln verschweben. Wie Perlen einer Kette reihen sie sich im Talzuge auf. An der einen Seite liegt das Rohholz, an der anderen warten Bretterkisten und Bauhölzer auf den Weg ins weite deutsche Vaterland.

Dort oben aber zwischen den Stämmen des Waldfalles schaffen viele Hände an den Holzresten. Der grobe Bast steht schon als Gerberlohe in hüttenartigen Reihen. Frauenhände suchen nach den feinen Schnippeln für Herd und Ofen. Die dickeren Aeste liegen sparrig zusammengeworfen und werden nach und nach von den Dorfbewohnern zum Brennen geholt. Die feinen Nadelzweige dienen als Streu. Im Dorf stehen Frauen vor den Häusern und hacken sie klein, oder Männer jagen sie durch die Häckselmaschine. Würziger Tannenduft füllt Straße und Scheune. Mit dem Dung und Kompost wandern die Nadeln wieder hinaus in die spärliche Ackerflur des Dorfes, die sich an den Mündungsnischen der Bäche auf die wenigen Flachhänge auszubreiten versucht.

Nichts vom Walde verkommt. Selbst das frische Laub der Buchen wird in Bündel gepackt, um bald darauf von der Fabrik drüben im Tal versilbert oder vergoldet als Schmuck nach Berlin und in ferne Großstädte verschickt zu werden. Durch den dichten Tannenwald mit dem erstickenden Geäst geht ein Knicken und Brechen in den brandreifen Zweigen. Gebückte Frauen stopfen das



sommerdürre Holz in ihre Kiepen und schleppen sie mit erstaunlicher Lastfülle die holprigen Waldsteige hinab ins Dorf. Ein paar Pilze liegen als Zugabe oben darauf. Mit einem ästigen Waldstock klettern sie hangauf, hangab; die dorfnahe Waldflur war längst von Dürrholz freigefucht, und sauber liegt der rehbraune Nadelgrund. Die Kiepe gehört zum Menschen des Thüringer Waldes. Holz, Gras, Beerenfrüchte, die Werke der Heimarbeit, die Einkäufe von Dorf und Stadt werden darin heim- und ausgetragen. Frauen, Männer und Kinder tragen sie; im Gang, auf dem Fahrrad, selbst auf Motorrädern. Sie ersetzt den Handkorb und die Schiebkarre des Flachlandes.

Wir treten sommers in eine Küche. Würziger Walduft schlägt uns entgegen. Der Vater brachte gestern Kräuter heim, die nun für den Wintertee bereitet werden. Mehr noch spüren wir die Fruchtdämpfe der beerengefüllten Preßtücher. Wenn etwas im Walde verkommt, dann sind es die Beeren. Wohl gehen viele Frauen und Kinder mit Kiepen und Dosen an den Himbeerhängen und in den Heidelbeerwäldern, aber sie sammeln nur die dicksten Früchte. Alles übrige fruchtet aus. Hände fehlen, die unendlichen Fruchtmengen der Wälder für den Haushalt nutze zu machen. Die Wanderer hocken immer wieder auf die blaubespickten Zweige nieder und kosten an ihren Wegen und Rastplätzen die gesunde Waldnahrung.

So formt das Waldkleid an Landschaft und Mensch. Aber auch der Waldgrund schafft nicht nur schöne Bergformen, Burgenplätze und Talgassen, sondern er lockt an verschiedensten Stellen den Menschen zu arbeitsreichen Stätten. Jäh ist der Wald aufgebrochen. Ein verworrenes Meer von Schutthalden überschüttet Hang und Talrand. Männer picken an gestufter Wand und werfen schwere Schieferblöcke zu den Rollwagen nieder, die bald hinabeilen zu einer dampfenden Fabrik oder einer kleinen Werkstatt. Die groben Blöcke werden zu Platten zersägt, die Platten in Scheiben gespalten. Daraus stampfen Frauen vierkantige Stäbchen. Die folgende Maschine rundet sie ab, die letzte schärft die Spitzen. Schweigsame Frauen zählen und bündeln, und schon fährt der Autobus, mit einer grauen Packung beladen, hinab ins Dorf und verteilt sie an die Heimarbeiter, die sie mit Papier umhüllen und mit Gold bestreichen. Bald stehen sie in Schachteln und Kästen versandtbereit für die ganze Welt. Besonders der südliche Teil des Thüringer Waldes ist reich an Schieferbrüchen. Wer kennt nicht die Griffel-



stadt Steinach und schon auf der Grenze zum Frankenwald die Tafelbrüche von Lehesten?

Der Mensch im Thüringer Walde ist überaus freundlich und gastlich, er ist voll Treue und Anhänglichkeit, anspruchslos und zufrieden, handfertig, aufgeschlossen und beschenkt mit einer künstlerischen Erfindungsgabe; das jedoch offenbart mehr ein anderer Erwerbszweig, der auch in diesen Waldtälern seine Heimat hat, die Heimindustrie. Hier sahen wir den Menschen nur als den Berg- und Waldbewohner.

Text und Photos (6): Dr. L. Maasjost.

Unsere Bilder: Oben: Ein Sägewerk in den engen Talschluchten des Thüringer Waldes. — Mitte links: Beim Sammeln der Himbeeren. — Mitte: Mit den Kühen werden die feinen Nadelzweige, die zum Brennen und zum Streuen benutzt werden, aus dem schwierigen Waldgelände geholt. — Mitte rechts: Die Schieferplatte wird durch ein auf und niederstoßendes Messer mit geschicktem Handgriff in vierkantige Griffel zerschnitten. — Unten links: Die grobe Rinde wird als Gerberlohe zu regengeschützten Hütten zusammengestellt. — Unten rechts: Die feinen Nadelzweige der Fichte werden für die Stallstreu mit der Häckselmaschine klein geschnitten.

